P. o. germ. 971 (1

<36603900160016

<36603900160016

Bayer. Staatsbibliothek

Musaeus
Der deutsche
Grandison
1

114 B6 v

J. Mansfeld. fc.

Der deutsche Grandison.

Auch eine Familiengeschichte

von

J. C. Musæus.

ERSTER BAND.

Neue Auflage.

Mannheim,

1803.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Der
deutsche Grandison.

Erster Band.

Y. 83184

An die Lesewelt.

Die Parzen, sagt die alte Legende, spinnen den Lebensfaden; aber wahrlich sie wissen damit wenig anzufangen! Der Faden bleibt in ihren Händen immer Faden, und die Allegorie hat noch nie ihn zu verweben gewagt; sie begnügt sich ihn ausziehen, haspeln und abschneiden zu lassen, ohne sich weiter um dieses Gespinst zu bekümmern. Wer will uns verwehren das Gleichniß fortzusetzen, und diesen famösen Faden in eine Strickerey, etwan in eine Mütze oder besser in einen Strumpf zu verwandeln? Beyde sind doch eigentlich nichts als ein künstlich geschlungener Faden, und lassen sich auch

wieder darein auflösen. Alle Begebenheiten des Lebens entspringen aus einander, reihen sich an einander, und folgen gerade so auf einander, wie die Maschen eines Strumpfes, und daraus erhellet klar und deutlich, daß das menschliche Leben mehr einem Strumpfe — gestrickt oder gewirket, das gilt hier gleich — als einem unverarbeiteten Faden ähnlich sey.

Das Geschäft, welches die alte Volkssage den drey Spinnerinnen des Orkus in der wirklichen Welt angewiesen hat, das ist den Romanschreibern in der idealischen anheim gefallen: sie spinnen den Lebens- und Geschichtsfaden ihrer Helden an, ziehen ihn aus, und schneiden ihn ab, je nachdem es ihnen lüstet; oder mit dem treffenden Gleichniß zu reden, sie schlingen ihren ausgesponnenen Faden in so viele Maschen, daß daraus ein Gewebe von gewisser Form und Gestalt entsteht, das sich nach Beschaffenheit der Umstände erweitern, und verengen läßt, so viel

möglich an den Fuß des zeitigen Modegeschmacks anschließt, und so seiner Structur nach alle Eigenschaften eines Strumpfes hat.

Wenn wir es genau besehen, so haben wir für Dauer, Fortgang und Abwechselungen des Lebens eines Privatmannes, keinen dieser Idee entsprechenden Ausdruck, der nicht tropisch wäre. Lebensgeschichte vielleicht? Mitnichten; Geschichte, wenn der Historikus Essich anders Recht hat, ist eine getreue Erzählung merkwürdiger Begebenheiten; aber was ist denn in aller Welt merkwürdiges an den Begebenheiten der Romanhelden, die nach jeder Leipziger Messe zu debüttiren pflegen? Ihre ganze Existenz ist ja so unbeträchtlich, daß sie nach sechs Monden den ewigen Schlaf der Vergessenheit schlafen, und in ihr ursprüngliches Nichts zurückkehren. Die Begebenheiten dieser romantischen Geschöpfe sind also nur vergleichungsweise Geschichte, Lauf, Faden, oder Strumpf, wenn man will; folglich

sind Lebensgeschichte, Lebensläufe, es sey in auf- oder absteigender Linie, Lebensfäden, oder Lebensstrümpfe gleichbedeutende Ausdrücke aus der Bildersprache einer und der nähmlichen Sache, und in unserm vermetapherten Zeitalter muß das letztere Wort um so willkommner seyn, da es bey dem Reitz der Neuheit auch noch das Verdienst des genaubezeichnenden hat. Außerdem behagt es Endesgenanntem auch noch um einer andern Ursache willen: er findet dadurch Gelegenheit bey der Rücksprache, die er in Ansehung dieses Buches mit dem geneigten Leser zu nehmen nicht Umgang haben kann, — den ungeneigten oder abgeneigten Leser straft er mit stummer Verachtung — sich nicht so schlicht und nackt, gleichsam in puris naturalibus, sondern unter der decenten, aber doch allgenugsam durchscheinenden Decke der Allegorie darzustellen. Also zur Sache!

Vor mehr als zwanzig Jahren hatte ein anonymischer Autor aus dem Lebensfaden eines höchstseltsamen Mannes, der seiner Versicherung nach wirklich existiret haben soll, einen romantischen Strumpf gewebt, der in seiner Art damahls so neu und modisch war, daß Kenner und Käufer die Waare lobten, und begierig darnach griffen; ob er gleich so leicht und weitschichtig hingewebt war, daß man durch die Maschen, nach dem Sprichwort, Erbsen hätte werfen können. Hier und da hatte der Verfasser ein Auge fallen lassen, und solches aufzunehmen vergessen, daher war manches Loch mit heterogenem Zwirn gestopft, und überhaupt mancher Wirwar, und manche verfitzte Stelle an der Arbeit sichtbar. Demungeachtet, weil die berühmte Weygandische Strumphandlung damahls noch nicht existirte, galt der Autor gleichwohl seinen Groschen, und die Litteraturbriefe stempelten ihn, wiewohl unter mancher wohlverdienten Staupe zum Genie, das aber als eine zarte Pflanze in

der Blüthe, bey einer kalten Nacht wohl mag vertrocknet seyn.

Dem sey nun wie ihm wolle, die Weberey hat bey allen ihren Mängeln dennoch in so weit sich bey Ehren erhalten, daß auf Messen und Märkten von Zeit zu Zeit häufige Nachfrage deshalb gewesen seyn soll. Und wie in unsern industriösen Zeiten solche Winke nicht leicht verfehlt werden, wie denn schwerlich ein Waarenartikel, der in der einen Messe gesucht wird, in der nächstfolgenden dürfte vermißt werden: so ist Endesgenanntem zur Revision dieses verjährten Productes gehöriger Auftrag geschehen, welcher denn auch keinen Anstand gefunden, dieser ziemlichen Bitte nachzugeben, und den alten Strumpf in Arbeit zu nehmen. Anfangs wars damit nur auf eine Ausbesserung abgesehen; als aber solcher bey genauer Untersuchung für den jetzigen Modefuß nicht mehr passen wollte, war kein andrer Rath als denselben aufzuthun, auf

seinen ursprünglichen Faden zu reduziren, diesen mit einer Zaspel Garn zu verzwirnen, und nach Maßgabe des Robinson Crusoe auf gemeinem Weberstuhl ganz umzuwirken. Endesgesetzter hoffet nicht, daß ihn jemand dießfalls in Anspruch nehmen werde, wie die beyden Strumpfmeister Campe und Wezel gegenseitig zum Scandal aller Innungsgenossen gethan haben.

Wie Fabrikanten sein Unternehmen gelungen, überläßt er Kennern und Käufern zu arbitriren. Er seines Orts vermeint ein ehrsames Publicum also bedient zu haben, daß solches nicht entstehen werde ihn bestens zu recommandiren, ersucht deshalb seine Waare gegen das Licht zu halten, und den nähmlichen Versuch damit anzustellen, den die Herren Franz en Jacob van de Felde, die sich mit ihrem gedruckten Quartblättchen mehr Celebrität erworben, als Lünig mit einem Schock Folianten seines Reichsarchivs, den Liebhabern und Kennern ihres

ächten und aufrichtigen Tabacks vor Menschengedenken bereits empfohlen haben. Schließlich versichert Endesgesetzter, daß er es mit den Abnehmern dieses Artikels eben so gut und ehrlich meint, sie mit eben so viel Wärme und Bruderliebe umfaßt, als der Tachygraph und respective Strumpffabrikant Miller in der Vorrede zu seinem Burgheim, den jungen Leserinnen dieses von sich zusichert. So viel zu beliebiger Notiz für die ehrsame Lesewelt, von dem

Herausgeber.

Erster Abschnitt.

Ein Liespfund, oder nach Beschaffenheit der Umstände auch nur ein halbes gesundes Blut in den Adern; eine Stirn, auf welcher die Pflugschar der Zeit noch keine Furchen gezogen hat, ein behägliches Auskommen, das heißt, alles was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehöret, und eine kleine Portion von dem Oehl des Ueberflusses zur Zugabe; ein Herz, das fühlt, dem aber nicht jedes Gefühl ein electrischer Schlag ist; eine wohlgeebnete Seele, wie die Oberfläche einer See, auf welcher Zephyre scherzen, doch ohne Sturm und Drang der Leidenschaften, und ein Geist, der weder kriecht noch fliegt, weder zu den obern Regionen hoher Weisheit hinaufschwebt; aber auch nicht in dem dumpfen Kerker der Einfalt schmachtet: kurz, Gesundheit, Jugend, Behäglichkeit, ein heiteres Ge-

müth, ein Quintlein gesunder Menschenverstand nicht mehr und nicht weniger; das zusammengenommen gibt die schmackhafteste Olla potrida im menschlichen Leben, oder schlicht und gerade herausgesagt: wer das zusammen im Besitz hat, dem fehlt nichts zur Anlage seiner zeitlichen Glückseligkeit, als was er sich selbst versaget. Man kann aber diese herrlichen Dinge alle haben ohne deswegen glücklich zu seyn. Denn da nach der Börhavischen Schule ein völlig gesunder Körper ein Unding ist: so kann ein halbes Liespfund gesundes Blut, und ein hohler Zahn, ein brennender Leichdorn oder nur ein pressender Schuh, ein eingestochner Splitter oder eine verschluckte Fischgräte gar wohl beysammen stehen, und allen Reitz des Lebens wenigstens eine Zeitlang verdunkeln. Will jemand diese Unbequemlichkeiten in figürlichem Sinne nehmen, den hohlen Zahn, ein zänkisch Weib, den Leichdorn, einen mißrathenen Sohn, den pressenden Schuh, einen bösen Nachbar, den eingestochenen Splitter, einen schlimmen Prozeß, die verschluckte Gräte, bösen Leumund oder unrügbare Beleidigung gelten lassen: so ist das Resultat davon ganz das nähmliche.

Wenn aber hienieden der Genuß der obengenannten Geschenke des Himmels ohne einen solchen Pfahl ins Fleisch verliehen ist, wie sich das doch zuweilen zuträgt, der weiß auch für Wohlbehagen sich nicht zu fassen, und von sol-

chen Glückskindern sagt man, daß sie der Kützel sticht. Alles um sie her ist Freude, die ganze Natur stellt sich ihnen dar, wie ein bunter Maskensaal, wo alles hüpft und scherzt. Ihre muthwillige Ader strömt in mannigfaltige Schäckerey aus, und wer in ihren Zirkel tritt, muß sich entschließen, Theilhaber oder Wurfziel ihres frohen Uebermuths zu werden. Der Reitz zum Lachen stimulirt sie so unabläßig, wie den Wassersüchtigen der Reitz zum Trinken. Haschen sie den dritten Mann, so ist der Blindekuh im Spiel, sie binden ihm die Augen zu; führen ihn im Kreiß herum, kützeln ihn bald mit dem Strohhalm des Spottes, bald lassen sie ihn nach einem vorgehaltenen Phantom greifen, zwicken ihn in die Waden, werfen ihm einen welken Strauß ins Gesicht; und necken ihn auf tausendfache Art um sich zu amüsiren.

Zu Anfang der zwoten Hälfte unsers Jahrhunderts, lebte unter einem gemäßigten Himmelsstriche, in einer herrlichen Gegend, nahe am Mittelpuncte des Dreyeckes, welches die Weser, der Mayn und die Elbe formiret, eine aufblühende Familie auf dem Lande zusammen in einem Zustande, welcher dem, welchen wir so eben geschildert haben, ziemlich gleichförmig war. Alle Pflanzen derselben vegetirten auf dem natürlichen Grund und Boden, wo sie einheimisch waren, schossen lustig auf, trieben saftige Stengel, und blüheten wie wilder Kümmel auf den

Wiesen. Aus der Verlassenschaft ihrer Vorfahren besaßen sie drey Reliquien, wovon sie zwey nicht um die Leichname der heiligen drey Könige, die dritte dagegen gern um einen E*** fuß vertauscht hätten. Diese bestunden aus einem Adelsbrief, einigen feinen Stammgütern, und einer beträchtlichen Anzahl Lehnschulden, davon die Zinsen jährlich einen guten Theil des Ertrags der Güter wegnahmen. Doch waren sie beyweitem nicht so gefräßig als Pharaons Kühe, daß die sieben magern die sieben fetten mit Haut und Haar verschlungen hätten. Die jährlichen Renten lieferten gerade so viel Ueberschuß, als zu einem bequemen Auskommen der Familie nach Standesgebühr hinreichend war. Bey diesen mäßigen Glücksumständen, und bey einer Gesundheit, wie sie die balsamischen Einflüsse der ländlichen Luft auf einen sonst wohl organisirten Körper, an dem nichts verschoben und verdorben ist, gestatten, läßt sich leicht gedenken, daß Muthwille und Schäkerey bey dem jugendlichen Theile der Familie, so bald die junge Herrschaft ihr vollbürtiges Alter erreicht, und sich von dem Joche der Pädagogik losgeschirret hatte, die Stelle der Berufsgeschäfte vertrat, und da diesem Hange zur fröhlichen Laune kein hohler Zahn, und kein Leichdorn, weder im physischen noch moralischen Verstande Einhalt that: so strömte sie wie brausender Most, so bald er freye Luft wittert, von allen Seiten

über. Durch einen Zufall, der eben nicht selten ist, begegnen sich immer die Dinge in der Welt, die ohne für einander gemacht zu seyn, dennoch zusammen passen. So findet nach dem Sprichwort der Sparer einen Verthuer, der Hund einen Braten, der Dieb einen Geldkasten, der Gauner einen Dummen, der Lacher einen Gecken, an dem er seine Talente üben kann. Und so fand auch die junge Herrschaft, in dem kleinen ländlichen Bezirk, wo ihre Talente wirksam waren, Nahrung und Zunder genug für den Funken ihres Witzes, und ihres Muthwillens; und so wurde die Farce ausgesponnen, und ausgeführet, die den Stoff zu dieser Geschichte geliefert hat.

Der junge Stammerbe, Junker Florian von Sohrau, und seine beyden Schwestern Hedwig und Amalie, verloren ihre Aeltern in der ersten Jugend, die Güter wurden durch Vormünder administrirt, und die Erziehung der Waisen fiel einem Onkel anheim, der vom Erziehungswesen so wenig verstund als Onkel Tobby lustigen Andenkens. Dieses hatte er nun zwar mit vielen Erziehern gemein; aber in seiner Person war so viel sonderbares, daß, wenn Sonderbarkeit das Hauptingredienz der Originalität ist, er für ein vollkommenes Original gelten konnte. Die gedruckte Urkunde schildert ihn folgendergestalt: von N. ein alter Edelmann — ob das von Ahnen oder von Lebensjahren zu verstehen

sey, erkläret sie nicht, — der von Jugend auf einen Ansatz gehabt hat ins wunderbare zu fallen. — Schade, daß seine Jugendgeschichte größtentheils verloren gegangen ist! — Sein blasses Gesicht, und eine angenommene Soldatenmiene machen ihn etwas unleidlich. Widersprechen darf ihm keine Seele u. s. w. Eine andere Nachricht nennt ihn dagegen die Blume und Zierde aller deutschen Ritter, beschreibt sein Gesicht männlich, und ungeachtet der Jahre angenehm, belebt es mit heroischem Heldenfeuer, macht ihn zum Beschützer der Gelehrten, und zum Verehrer des schönen Geschlechts. Da aber diese Schilderung einem Haustheophrast beygelegt wird, so ist darauf wenig zu bauen.

Die mündliche Ueberlieferung sagt, der Herr von Achten genannt Neunhorn, Neuhorn, Neunohrn oder besser Neunurn, weil einer seiner Ahnen neun alte römische Urnen in einem Begräbnißhügel entdeckt haben wollte, sey mit der Anlage ein Genie zu werden aus der Hand der Natur hervorgegangen; habe sich aber, wie es mit dergleichen feinem Machwerk leicht geschieht, in der ersten Glut dergestalt geworfen, daß die köstliche Masse sich dadurch in einen gemeinen Kochtopf verwandelt habe. Dem ungeachtet blieben immer einige Spuren der ursprünglichen Form übrig, eine feurige lebhafte Einbildungskraft, welche die seltsamsten Ideale sich realisirte, woher es denn geschah, daß der Junker

ker oft etwas für Thatsache ausgab, und Stein und Bein dabey schwur, auch seine arme Seele für die Wahrheit einer Sache ungefordert zum Pfande einsetzte, die nirgends als in seinem Gehirn existirte. Ein gewisser Hang zum Wunderbaren und Außerordentlichen. In der Jugend hatte er Visionen, conversirte mit Engeln und Teufeln, hätte beynahe einen Hexenprozeß veranlasset, wenn der Justitiarius wäre zu bewegen gewesen, seine Deposition gegen einige alte Mütter in dem Gerichtsbezirk zu protocolliren. Rühmte sich einer so feinen Nase, daß er durch den Geruch bey einem wildfremden Menschen nicht nur die Nation, sondern auch die Provinz, welcher er angehörte, zuverläßig bestimmen wollte; aber diese Prognosis mißglückte so oft, daß er unter dem Vorwand eines fortwährenden Schnupfens, allen fernern Proben klüglich auswich. Von seinen Feldzügen, die er weiland in Italien gemacht hatte, wußte er sehr viele Abenteuer zu erzählen, mit solcher martialischen Lebhaftigkeit, daß den Zuhörern der Angstschweiß dabey ausbrach. Er bediente sich um diese Erzählungen sinnlich zu machen, gemeiniglich der Weingläser, wenn er bey einem Gastmahl sich befand, und bezeichnete damit die feindliche Position. Alsdenn defilirte er über die Anhöhe einer Pastete herab, that einen plötzlichen Angriff in die feindliche Flanke, und hieb

mit dem Trenschirmesser so grimmig ein, daß gemeiniglich ein halb Dutzend Römer dabey in die Pfanne gehauen wurden.

Von seinen Schuljahren her war er ein abgesagter Feind aller Lectüre, dennoch gab ihm Geschäftsscheu, und Langeweile zu Zeiten einen Roman in die Hand, den er alsdenn nicht las, sondern verschlang, und vermöge seiner lebhaften Phantasie, sich in die Geschichte so hinein dachte, daß er unvermerkt selbst der Held derselben wurde, überall seine Schicksale mit der Erzählung so übereinstimmend fand, daß er glaubte seine eigne Geschichte zu lesen. Nur mit dem Robinson Crusoe wollt' ihm das nicht glücken: Er hatte das Weltmeer nie mit Augen gesehen, auch so gar von einem Schiffe hatte er so eine undeutliche Vorstellung, daß er sich den King George von 110 Kanonen, wie die Arche Noä aus seiner Kupferbibel würde vorgebildet haben; folglich hatte er nie Schiffbruch gelitten, und war noch weniger an eine wüste Insel verschlagen worden. Aber der romantische Geist wußte hier schon Rath zu schaffen. Robinson war nun einmahl sein Held geworden, und weil der Verfasser desselben nicht konnte im Sinne gehabt haben, die Geschichte unsers Junkers in sein Buch zu verweben, so gerieth er auf den Einfall den Spieß umzukehren, und Robinsons Geschichte mit der seinigen zu verweben. Vermöge seiner lebhaften Phantasie brachte er es bald da-

hin, daß er während des berühmten kalten, und langen Winters von Anno 40, alle Scenen daraus in den langen Winternächten durchträumte; und ob ihn diese Träume gleich so sehr unterhielten, daß er seine ganze Zeit, vier Mahlzeiten in 24 Stunden abgerechnet, zwischen Lectüre und Schlaf theilte; durch Fleiß und Uebung auch die Fertigkeit erlangte, sich, so oft er wollte, in einen sanften Schlummer zu wiegen, und seiner Phantasie bestimmte Traumbilder vorzuschieben, wie die Bilder in einer Zauberlaterne: so that ihm das alles doch nicht vollkommen Genüge, und er dachte mit Ernst auf Realisirung dieses Lieblingsideals, besonders da sein Arzt ihm mit einer tödtlichen Schlafsucht bange machte, und er unter allen Geschenken des Himmels das Leben am meisten schätzte. Er sann also einen Plan aus, wobey für Leben und Gesundheit eben nichts zu fürchten war, und führte diesen in den ersten Tagen des nächsten Frühlings aus.

Unfern von dem Gute lag ein Moorfeld, das ehedem ein großer Fischteich gewesen war, dessen Damm ein Wolkenbruch zerstöret, und den Knauserey oder Geldmangel der Gutsherren nie wieder herzustellen erlaubt hatte. Dieser Ort wurde zu Ausführung des romantischen Vorhabens gewählt. Er ließ in der Mitte des Platzes eine Insel aufschütten, das Gestade derselber mit Tophsteinen gleich Felsenwänden bordi-

ren, unter einer Erhöhung, die einen steilen Felsen vorstellte, auf dessen Gipfel man nur vermöge einer Leiter von acht Sprossen in verschiedenen Absätzen gelangen konnte, ließ er eine Grotte anlegen, die verschiedene Abtheilungen hatte, wie Robinsons Felsenhöhle, pflanzte so viel Bäume und Weißdornen ringsumher, daß sie bis auf einen versteckten Schlangengang ganz unzugänglich war. Vor den Eingang in die Grotte machte er eine Umzäunung, über die man nur mittelst der Leiter kommen konnte, und vergaß nicht sieben alte Musketen innerhalb dieser Barriere aufzupflanzen, die aus den Schießscharten derselben fürchterlich hervorsahen. Als der Hauptdamm wieder ergänzet war, und einige Regengüsse nebst einem Schmerlenbache, das Becken mit dem nöthigen Wasser gefüllet hatten, schwamm unser neuer Robinson, vermuthlich auf einem Nachen, oder doch in einem Schwimmkleide von Kork, denn von Natur war er kein Schwimmer, auf die in der That romantische Insel hinüber, und begann seine Robinsonade. Doch dergestalt, daß er bey der practischen Auflage derselben, sich alle die Freyheiten gestattete, welche die beyden neuen Editoren viele Jahre nachher mit der historischen sich erlaubet haben, nähmlich das Original abzuändern, zu verbessern, davon zu nehmen, und hinzu zu thun was ihm gutdünkte. Diogenes in seiner Tonne mag sich nicht glücklicher und zufriedener befunden ha-

ben, als unser Junker in seinem Pathmus. Keine Menschenseele hätte es wagen dürfen, ihn in seiner Einsamkeit zu stören, er würde jeden Ankömmling für einen Kannibalen angesehen, und ihn mit Kraut und Loth aus seinen sieben Kanonen empfangen haben. Indessen bevölkerte er sein Eiland mit einer kleinen Ziegenheerde, lößte einer jungen Elster die Zunge, lehrte ihr den Nahmen Robinson krächzen, und mußte sie in Ermanglung eines Papageys dessen Stelle vertreten. Ein drolliger Pudel begleitete seinen Herrn von freyen Stücken, und er ließ ihn eine Zeitlang bey sich wohnen. Als aber dem Hunde die frugale Lebensart auf der Insel nicht behagte, indem nur selten ein Ziegenbraten aufgetischt wurde, schwamm er zuweilen ans feste Land, besuchte die Küche auf dem Edelhofe, und hohlte sich zu Zeiten einen Bratenknochen daraus. Diese Leckerey bekam dem armen Pierot gar übel; ob sich gleich der Herr manche Freyheiten gegen sein Original herausnahm, so wollte er doch das keinesweges dem Pudel gestatten. Weil nun die Geschichte nicht besagt, daß Robinsons getreuer Gefährte jemahls ans feste Land geschwommen sey, sich einen Bratenknochen zu hohlen, und Pierot einmahl ein solches Corpus Delicti seinem Herrn zu Füßen legte, ergrimmte dieser über eine so scandalöse Abweichung von dem robinsonischen Hundeoriginal dergestalt, daß er alsobald eine von seinen

sieben Kanonen abfeuerte, und den armen Pierot Knall und Fall zu Boden streckte.

Uebrigens hatte unser Insulaner für alle Bequemlichkeiten zu seines Leibes Unterhaltung so ziemlich gesorgt. Er hatte sich weder ein Taschenmesser versagt, noch Hacke und Beil, wartete auch nicht wie der C** sche Märtyrer auf einen Gewitterschlag, der erst einen Baum anzünden sollte, um Feuer zu bekommen. Er hatte gleich mit dem ersten Tage was erforderlich war seine Küche zu bestellen, ob ihm gleich Austern, Cocosnüsse, Schildkröten und Bamàs gänzlich mangelten. Im ersten Jahr lieferte ihm seine Angelruthe auch wenig Fische, dagegen versorgte ihn das Strandrecht mit allen Nothwendigkeiten des Lebens überflüssig. Alle Woche trieb das Meer, es mochte Sturm oder Windstille seyn, einige Provision aus gescheiterten Schiffen ans Ufer; bald kam ein Faß, bald eine Kiste geschwommen, die er ans Land und nachher mit güter Muße in die Felsengrotte schaffe. Bey deren Eröffnung fand er gemeiniglich zuerst einen Schiffszwieback, oder eigentlich ein rundes frisches dreygroschen Brod, hiernächst Schinken, Schlackwürste, frische Butter, Eyer, Käse, Salz in Menge, daß er hätte eine Last Häringe damit einsalzen können, Wein, Bier, Aquavit, auch nach Beschaffenheit der Jahreszeit allerley leckerhaftes Obst, Pfirschen, Abrikosen, Kirschen, Pflaumen, Aepfel, Bir-

nen, Erdbeeren u. s. w. Eine aufmerksame Schwester, welche der Wirthschaft vorstund, hatte die Veranstaltung getroffen, daß alle Wochen eine beladene wasserfeste Kiste, oder ein Schlagfaß mit Victualien vom Stapel laufen mußte, die, wenn ihnen nur mit einer Stange in etwas nachgeholfen wurde, das Gestade der Insel niemahls verfehlten. Alles was auf diesem Wege die schwesterliche Vorsorge ihm in die Hände spielte, nahm er an sich und verwendete es zu seinem Nutzen. Allein gegen Weihnachten fror die See zu, und da war guter Rath theuer wie der Victualientransport ferner möchte zu bewirken seyn. Es wurde in dem hohen Rathe zu Kargfeld, welcher aus Fräulein Kunigunden, dem Pfarrer, Schösser und Verwalter bestund, ein Schlitten hierzu in Vorschlag gebracht; aber weil aus Robinsons Geschichte nicht zu ersehen war, daß jemahls an seiner Insel ein Victualienschlitten gelandet, obgleich Fräulein Kunigunde das Meer um die caribischen Eilande herum zu diesem Behuf mit einer dicken Eisrinde belegte: so wurde dieser Vorschlag verworfen, und man beschloß einmüthig das nächste Thauwetter, welches der Kalender, der Haushahn und andere Wetterverständigen in wenig Tagen prophezeyten, mit Geduld abzuwarten. Zum Unglück wurde die Witterung immer strenger, und aller Propheten ungeachtet die Kälte anhaltender, die Hasen setzten also getrost in das

Eiland über, die jungen Pflanzungen daselbst zu benagen, und lieferten dem Eremiten manchen Braten in seine Küche, welcher dem Hunger noch eine Zeitlang abwehrte. Als aber das öftere Schießen diese Näscher verscheucht hatte, zwang ihn endlich der Mangel in einer der zwölf Nächte zu dekampiren, und sich zur Freude der Rathsversammlung, die ihrer Consultationen dadurch auf einmahl überhoben war, wieder in seine Burg zu erheben. Die Winterkälte würde das nicht bewirket haben, denn da er sich à la Robinson ein Wammes von Ziegenfellen und ein Paar dergleichen Hosen verfertiget hatte, die bis auf die Knöchel herunter reichten, in welcher Art von Wildschur ihn die Sommerhitze, seines Sonnenschirms von eben dergleichen Materialien ungeachtet, halb gebraten hatte: so schützte ihn diese Kleidung jetzt vortrefflich gegen die Strenge des Winters. Ueber dieses unterhielt er vor dem Eingange in seine Grotte ein gutes Feuer, welches die kleine Höhle genugsam durchwärmte, und nebenher den Gutsunterthanen zum Signal diente, daß ihr Erb- und Gerichtsherr noch zur Zeit weder verhungert noch erfroren sey.

Es läßt sich schwerlich sagen, wie viel Sommer diese Robinsonade, wenn sie nicht durch einen Zufall wäre gestöret worden, würde fortgedauert haben. Unser Eiländer fand so vielen Geschmack daran, daß er, so bald die Küsten der Insel vom Eise befreyet waren, und der heran

nahende Frühling keinen anhaltenden Frost mehr vermuthen ließ, der ihn einer Hungersnoth aussetzen konnte, in seine Einöde zurückkehrte, und Zweydrittel des Jahrs daselbst ohne alle menschliche Gesellschaft zubrachte. Zu Ende des dritten Sommers erreichte diese sonderbare Ergetzlichkeit unvermuthet ihre Endschaft.

Um die Jahreszeit, wo die Kirchweihfeste das schwerfällige Landvolk auf kurze Zeit zu glücklichen und frohen Menschen machen, eine reichliche Diät die vom Erntenfleiß erschlafften Nerven spannt und anfrischt, und die seltene Empfindung der Behäglichkeit so leicht in ausgelassene Fröhlichkeit ausartet, kam es einer solchen Gesellschaft ein, sich eines Abends durch eine Mummerey zu belustigen. Ein Haufen junger Bursche, denen einige Studenten und fahrende Schüler zu Anführern dienten, schwärzten sich das Gesicht mit Kühnrauch, stellten Mohren oder Kaminfeger vor, und erlaubten sich gegen die Dorfnymphen alle kleine Frechheiten, welche das Karneval unter dem Nahmen der Masken-freyheit, den jovialischen Städtern gestattet. Nachdem sie so im Dorfe eine Zeitlang ihr Wesen getrieben, den Tanzplatz alarmiret, die Dirnen geherzt, und die Weiber geneckt hatten, fiel es einem Bellesprit unter dem Haufen ein, der Romanen las und zuweilen in den Mond sah, in der schönen mondhellen Nacht noch ein ausgesuchtes Abenteuer zu bestehen. Natürlicher

Weise war Nachbar Robinson seit drey Kirmsen das Gespräch des Kirchspiels, und folglich mochte auch in dem dießmahligen Kirmsendorfe den langen Tag über, gar manches über den Insulaner seyn gekannegiesert worden. Als nun einer der vermummten Scherztreiber seinen Consorten den Vorschlag that, ihm einen nächtlichen Besuch zu machen und mit einer Robinsonsscene zu regaliren, so wurde dieser Einfall mit großem Beyfall aufgenommen, die Wallfahrt nach der Insel angetreten und in einer kleinen Stunde vollendet. Man bemächtigte sich eines Nachens, in welchem die Nachtwandeler zwölf Mann hoch an der Zahl, nach und nach überfuhren. So bald sie alle auf dem Strande waren, wurde ein hellflammendes Feuer angezündet, um welches sie mit wüstem Geschrey einen Kettentanz zogen. Unser Insulaner schnarchte ruhig auf seinem mit dürrem Laub gepolsterten Pfühl, und träumte eben eine Kannibalenscene, als ihn ein ungewohnter Lärm aus dem Schlafe weckte; er fuhr plötzlich auf, tappte schlaftrunken in die Verzäunung hinaus, und glosterte durch eine Schießscharte nach der Gegend hin, wo er Menschenstimmen vernahm. Durch das Gebüsch erblickte er ein großes Feuer, und es kam ihm vor, als schwebten einige schwarze Figuren drum her, doch verhinderte das dichtverwachsene Gesträuch und das Laub etwas deutlich zu sehen. Also stieg er rasch, vermöge seiner Leiter auf die

Felsenwarte, legte sich auf den Bauch, entweder um destoweniger entdeckt zu werden; oder vielleicht nach dem Wortverstande sich auf Kundschaft zu legen, und sahe zu seinem Erstaunen einen Haufen Kannibalen um ein Feuer herum tanzen, die seiner Meinung nach im Begriff waren einen Menschenschmaus zu beginnen. Diese Erscheinung hatte vom ersten Augenblick an seine Einbildungskraft so angefacht, daß Urtheilskraft und Ueberlegung in den untersten Schiffraum seines ohnehin etwas leckgewordenen Verstandes hinab geschreckt wurden, wo sie sich in das ledige Faß der Illusion versteckten. Er wußte nicht mehr Kopey und Original zu unterscheiden, verwandelte sich in den wahren echten Robinson, seinen Fischteich in den Ocean, und den kleinen Schutthaufen, den er selbst erschaffen hatte, in ein caribisches Eiland. Das Herz klopfte laut in seiner Brust, alle Haare sträubten sich empor: denn seine Einbildungskraft dichtete zu dem was er wirklich sahe, ein Paar gebundene Spanier hinzu, die er an den zerschlitzten Hosen und Wämmsern deutlich zu erkennen glaubte, und ein handfester Caribe schwang schon zur Vorübung die fürchterliche Würgekeule. Diesen Anblick konnte er nicht ertragen. Verdammte Brut! rief er halblaut aus, indem er von dem Felsen herab gleitete, verfluchtes Gesindel, wart, ich will dir deine teuflische Mahlzeit gesegnen! Alsbald bewaffnete er sich mit einem blanken

Schwerte, nahm auf jede Schulter eine der sieben Musketen, steckte noch zwey Paar Pistolen in seinen Ziegenledernen Gürtel, und schlich eilfertig durch den Schlangenweg bis ans Ende des kleinen Gehölzes; wo er sich hinter einen Dornenstrauch postirte, aufs Knie setzte, und sich schußfertig machte.

Die Kannibalen hatten indessen ihren friedfertigen Tanz vollendet, ihrer Meinung nach ihre schäkerhafte Absicht erreicht, dem Insulaner, der sich nicht hatte blicken lassen, als schwarze Nachtgespenster eine tüchtige Furcht eingejagt zu haben, und kützelten sich schon im Geiste mit dem guten Erfolg ihrer Unternehmung, wähnten nichts von der nahen Gefahr, die über ihren Häuptern schwebte, und waren im Begriff sich nach und nach wieder zu embarkiren. Indem nun einige ans Ufer gingen das Boot wieder flott zu machen, das sie in Ermangelung eines Strickes halb ans Land gezogen hatten, glaubte unser Abenteurer nicht anders, als das wären die Schergen, welche die beyden Spanier zur Schlachtbank führen sollten. Denn ob er gleich den fürchterlichen Keulenträger nirgends mehr ansichtig werden konnte, fürchtete er doch, dieser habe sich irgendwo in einem Busche versteckt, werde plötzlich aus seinem Hinterhalt hervorspringen, und die armen Schlachtopfer unversehens niederwürgen. Er fand also rathsam das Prävenire zu spielen, brannte frisch los, und

that einen so kräftigen Schuß unter den Haufen, daß er die ganze Kannibalenschar damit zu Boden streckte. Nun wollte er seiner Gewohnheit nach einhauen, und mit dem blanken Säbel das nähmliche Manöver gegen die wehrlosen Schwarzen praktiziren, welches er mit dem Vorschneidemesser gegen die Kelchgläser so oft versucht hatte, als sich ein jämmerliches Klaggeschrey erhob, und zehn Cariben in guter deutscher Mundart flehentlich um Quartier baten. Urplötzlich sprangen alle Reife von dem Faß der Illusion, und die beyden Schwestern der gesunden Vernunft kehrten wieder auf den Oberlauf des Menschenverstandes zurück. Dieses schnelle Erwachen riß ihn aus dem Zustande eines Nachtwandelers, und es war ein Glück für ihn, daß er in dem Augenblick nicht eben auf einer Dachrinne oder auf dem Simmswerke seiner Burg promenirte, denn da wär' er in Gefahr gewesen sich den Hals abzustürzen. Nach einer kurzen Explication von beyden Seiten, die durch das Wehklagen der Verwundeten einigemahl unterbrochen wurde, leistete er den Unglücklichen allen menschenfreundlichen Beystand, der in seinem Vermögen war, und suchte den Schaden, den er angerichtet hatte, so weit sichs thun ließ, wieder gut zu machen. Inzwischen was einmahl geschehen war, stund nicht zu ändern. Weil er um destoweniger zu fehlen auf halben Mann gehalten hatte, und die Ladung

der Muskete ursprünglich auf Hasen und Kaninchen, nicht aber auf Kannibalen eingerichtet war: so kamen die Verwundeten alle mit dem Leben davon; aber drey und eine halbe Wade gingen unwiederbringlich verloren. Ueberdieß vernichtete ein einziges Schrotkorn, das unglücklicher Weise seine Direction etwas höher genommen, einem jungen rüstigen Kandidaten die Hoffnung aller zukünftigen Deszendenz, machte ihn zum letzten Zweige seiner Sippschaft, und zum Ehestande so untüchtig als zur Priesterwürde. Diese Tragikomödie machte dem Roman ein Ende, unser Junker kehrte gleich den Tag darauf aufs feste Land zurück, die Insel wurde in einen Kaninchenberg verwandelt, und in diesem Zustande befindet sie sich noch bis auf den heutigen Tag.

Im ersten Jahr der Robinsonade unsers Junkers, fiel ihm durch testamentarische Verfügung seiner Halbschwester die Vormundschaft über die Sohrauischen Pupillen anheim. Da aber der erzählte romanhafte Paroxismus damahls eben seinen höchsten Grad erreicht hatte: so kümmerte er sich so wenig um die Definition, die Servius von der Tutel gibt, als um die Pflichten, die sie dem Tutor auflegt. Erst lange nachher vernahm er zufälligerweise, daß er mit diesem Ehrenamte bekleidet sey. Weil inzwischen die romantische Quecke in seinem Kopfe schon neue Sprossen trieb, so nahm er von der Sache

nur flüchtige Notiz, und überließ seiner Schwester Kunigunde die Sorge für die kleinen Würmer, wie er seine Pupillen zu nennen pflegte. Dieses Fräulein war in vielen Stücken ganz das Widerspiel ihres Bruders, so viel natürliche Kälte er für das schöne Geschlecht empfangen hatte, so viel natürliche Wärme hatte sie zu ihrem Antheil für das männliche erhalten. Eigentlich war ihr keine Mannsperson ganz gleichgültig, und so gern sie sonst bey aller Gelegenheit das Vorrecht der Geburt geltend zu machen suchte, so schlüpfte sie doch in Ansehung der Liebe ganz leicht über diesen Punct hinweg, und der Abstand vom Ritter zum Knecht, wenn sie zwischen beyden in der Mitte stund, schien ihr eben so groß nicht, daß sie nicht den einen wie den andern mit der Hand hätte sollen erreichen können. Ob nun gleich das Gerücht sagt, daß sie auch nach beyden fleißig gegriffen habe: so mußte es ihr doch nie gelungen seyn einen festzuhalten, denn in ihren Lebensfaden finden sich zwar viele Liebesknoten eingeknüpft, aber der eheliche wollte sich niemahls schlingen lassen. Darin kam sie mit dem Bruder überein, daß sie keinen Widerspruch vertrug, und weil sie eine ungemeine Redseligkeit besaß, und, wie eine glaubhafte Nachricht sagt, ihr Leben in der Zunge hatte, so konnte ihr das letzte Wort nicht leicht fehlen. Ein Gelehrter, der öfters Gelegenheit fand ihre Suada zu bewundern, und den sie

selbst zuweilen überschrie, wo nicht gar überdisputirte, pflegte daher zu sagen: wenn er die Seelenwanderung glaubte, so würde er behaupten, die Seele des großen Disputirers, weiland Doktor Eckens, gegen dessen Lunge Doctor Luther nicht aufkommen konnte, habe sich hier einquartiert. In ihrem Körper prädominirte die Galle, welches die schwarze Farbe der Augen und Haare wie auch die Semmelrinde ihrer Haut genugsam veroffenbarten. Uebrigens war sie eine gute Wirthinn, und die Finanzen des Bruders fanden sich bey ihr in keinen schlimmen Händen. Aus den Gütern waren ihr nicht mehr als tausend Gulden zur Aussteuer ausgesetzt. Dieses Heirathsgut hatte sie sich bereits vor sieben und zwanzig Jahren auf Speculation eines anständigen Freyers, der aber nur mit der Angel spielte und nie fest anbeißen wollte, auszahlen lassen und nachher zum Webelpfennig gebraucht, auch das Geld so oft in der langen Zeit umgewendet, daß es sich zu einem ansehnlichen Capitale vermehret hatte. Weil sie aus Bescheidenheit oder sonst erheblichen Ursachen auf ihre körperlichen Reitze wenig Rechnung mehr machte: so hatte sie weislich auskalkuliret, daß mit der Zeit dieses Capital noch immer der Köder werden könnte, einen Freyer im Herbst ihres Lebens anzulocken. Aus ökonomischen Ursachen unterzog sie sich dem Erziehungs- und Verpflegungsgeschäfte der Pupillen ihres Bruders ganz

willig, ließ sich ein reichliches Kostgeld bezahlen und beköstigte dafür ihre Pfleglinge sehr kärglich. Hauptsächlich speculirte sie bey dieser Gelegenheit auf einen ihr anständigen Pädagogen für die junge Herrschaft, um, wie sie sagte, mit diesem die Sorgen der Erziehung zu theilen, wiewohl das ihre kleinste Sorge war; die größte, die sie hatte, war mit Ehren unter die Haube zu kommen. Die Hoffnung einer standesmäßigen Heirath hatte sie oft getäuscht, daher war sie im Fall der Noth zu einer Mésalliance entschlossen, womit es, ehe der Verfasser von Sophiens Reise die Sache in ein so nachtheiliges Licht stellte, weniger zu bedeuten hatte als jetzt, wiewohl sie sich demungeachtet noch eben so oft zuträgt als sonst. Kurz, Fräulein Kunigunde segelte nach der gewöhnlichen Richtung des Heirathsideals junger Frauenzimmer, bis in das zwanzigste Jahr auf einen Grafen oder Freyherrn los, und ließ alle Wimpel ihrer Hoffnung lustig wehen. In der folgenden Dekade zog sie die Grafenflagge ein und machte Jagd auf einen turnierfähigen Ritter. Vom dreyßigsten bis ins vierzigste steuerte sie mit aller Macht auf einen standesmäßigen Witwer, und in der unglücklichen traurigen Periode des weiblichen Lebens, vom vierzigsten Jahre an, besonders im ledigen Stande, bemühte sie sich nun in einem Haven des Kirchenstaates vor Anker zu gehen, und einen Pfarrer, das gewöhnliche Surrogat für den Ueber-

fluß adelicher Töchter in protestantischen Ländern zu heirathen. Immer besser, dachte sie, in ein ehrsames freundliches Pfarrhaus, als in ein düsteres trostloses Kloster, die geistlichen Ehen sind ja ohnehin in dieser letzten betrübten Zeit noch immer die friedlichsten, gesegnetesten und glücklichsten, und hierin hatte sie unserer Meinung nach auch nicht Unrecht.

Vor dreyßig und mehr Jahren befand sich die Pädagogik noch lange nicht in dem blühenden Zustande als heutiges Tages, sie ehrte und nährte weniger, daher gab es auch weit weniger stattliche, wohlgemachte, markige Pädagogen als jetzt. Kein Basedow und kein Barth, hatten weder in blühenden noch in bereits deflorirten Philanthropinen die Talente und Haare werdender Pädagogen in Arbeit genommen, und beyde so vortheilhaft gemodelt, daß jene zur Bildung der Jugend sich eben so gut qualifizirten, als diese zur Eroberung weiblicher Herzen, durch den Zauber der pudervollen Locke am Hinterhaupt, und den à la Jacobite über die Stirn gekämmten abgestutzten Schopf, welcher der Physiognomie so viel Ausdruck von Schlauheit, Kraft und Geniewesen mittheilt, daß es kein Wunder ist, wenn auch Gräfinnen der Versuchung nicht widerstehen können, mit den Lehrern ihrer Töchter sich zu vermählen. Ewig Schade, daß Fräulein Kunigunde 30 Jahr zu spät das Licht der Welt erblickte! Damahls befand sich

das Erziehungswesen in der nördlichen Hälfte von Deutschland, größtentheils in den Händen der Leipziger und Hallischen Schule. Die letztere lieferte eine Menge Informatoren oder sogenannte Hofmeister, die sich um nichts weniger bekümmerten als ihre Eleven zu fröhlichen Menschen zu bilden, ihr ganzes Bestreben war fromme Kopfhänger aus ihnen zu machen wie sie selbst waren. Demungeachtet gediehen diese frommen Zöglinge wider ihren Willen oft zu sehr fröhlichen Menschen, und aus diesem Grunde ist es sehr wahrscheinlich, daß die jetzige fröhliche Erziehungsmethode uns eine Generation spleenischer grämlicher Mysanthropen liefern werde. Diese frömmelnden Kinderfreunde, die den Weltton haßten, machten nun eben keine reitzende Figur, sie sahen bleich und kränkelnd, in ihren zusinkenden Augen schien alles Feuer und alle Mannskraft erloschen zu seyn, waren schlecht bewadet, dürftig gekleidet, liebten die schwarze Farbe, und verbargen ihr Haar als eine eitle Zierde des Hauptes, unter eine erbsgelbe lockenarme Perücke von Ziegenbärten, die ihnen ein Sinnbild der Demuth galt. So wenig diese Eigenschaften für sie bey den Damen Empfehlungen waren, so sehr waren sie es in den Augen der Hausväter, die einen Mann von so unbedeutender Figur, der ihnen so wenig gefährlich schien, gern in die engste häusliche Verbindungen aufnahmen. Daher vertraten sie in manchen Häu-

fern nebenher die Stelle der schwarzen Verschnittenen im Serail des Großherrn, und wachten über Tugend und Sitten der Hausfrau, welches Vertrauen sie zuweilen auf mancherley Art zu nutzen wußten. Ueber das machten diese Herren wenig Prätension, krochen vor dem Hauspatron auf der Erde, ließen sich zu kleinen Gefälligkeiten herab, und versahen, wenns darauf ankam, die Dienste einer Magd oder eines Bedienten, dienten um ein Spottgeld, und fanden wie die Verlagsartikel des Hällischen Waisenhauses, wegen ihrer Brauchbarkeit und Wohlfeiligkeit immer Vertrieb.

Wo aber die Dame dem Hausregimente vorstund, da fiel die Wahl eines Hofmeisters zuverläßig auf einen Leipziger Magister, wenn es anders die Umstände erlaubten: denn diese Lehrer stunden weit höher im Preise. Sie waren auch bis auf die ersten Bestandtheile analysirt, völlig die Gegenfüßler der Hallenser, und gleichsam aus besserm Thon geformt. Bey einer bedeutenden Physiognomie und einem geistigen Auge, pikirten sie sich Weltton und feine Lebensart zu besitzen. Witz und Geschmack war ihr Element, Gellert und Rabener ihre Matadors, die sie so oft citirten als ihre Antipoden einen Spruch aus der Bibel, oder vom seligen Herrmann Franken. Mit dem Hauspatron machten sie nicht viel Umstände, dieser war vielmehr oft der Gegenstand ihrer witzigen Spöt-

tereyen; aber der Dame vom Haus beflissen sie sich meisterlich zu hofiren. Sie wußten nicht nur alle mögliche Süßigkeiten zu sagen, sondern auch zu bereiten, und verbanden oft die Eigenschaften eines Schmeichlers mit der Geschicklichkeit eines Zuckerbeckers, beurtheilten die Werke des Witzes, den Aufsatz einer Tafel, und den Aufputz eines Frauenzimmers mit gleicher Leichtigkeit und Strenge. Gottscheds kritische Dichtkunst, das Leipziger Kochbuch, und die Leipziger Mode hatten sie alle aus dem Grunde studiret. Auch waren sie treue Gehülfen bey allen weiblichen Arbeiten und an der Toilette: sie konnten sticken, stricken, nähen, spinnen, knüpfen, klöpfeln, schnüren, wußten verschiedene Arkana, wohlriechenden Puder von allerley Farben zu bereiten, weiß, schwarz, roth, grau und gelb; nicht minder verfertigten sie balsamische marmorirte Seife, auch Mund- und Handpomade, desgleichen rothe und weiße Schminke; doch den letztern Artikel nur insgeheim, oder wenn sie selbst damit nicht zurechte kommen konnten, wußten sie doch diese von Leipzig aus der ersten Hand zu verschreiben. Unsere Mütter gingen mit dem Schminken lange nicht so ehrlich und aufrichtig zu Werke, als ihre Töchter, die sich frey und offenbar das Gesicht mahlen, welches für nichts weiter als Mahlerey gelten soll. Der brennendrothe Karmin haftet auf den Wangen unsrer Damen, wie ein Blatt Sta-

nicol, womit man aus Schäkerey einen kupfernen Pfennig überlegt, ohne daß man in den Verdacht kommt ein falscher Münzer zu seyn. Aber vor Zeiten war es damit ganz anders: eine eitle Schöne schob ihr geschminktes Gesicht, den von Gesundheit und fröhlichem Blut glühenden Wangen ihrer Gespielinnen unter, wie ein falscher Dreybäßner unter einem Wurf mit eingezählt wird, in der Absicht ihn auszubringen und das Auge damit zu betrügen. Man suchte damahls das wahre Gepräge der Natur nachzukünsteln, und verbarg vor den Augen der Welt sorgfältig die Geräthschaft dieser Pastelmahlerey, wie die falschen Münzer ihren betrüglichen Stempel: denn schon der Verdacht des Schminkens, verdunkelte durch den Hauch der Medisance, die hellreine Politur der weiblichen Ehre und Reputation. Unter diesen Umständen war es eine verdienstvolle Handlung, wenn unter dem Siegel der Verschwiegenheit ein solcher Toilettenapoll mit seinen Tausendkünsten der Natur nachzuhelfen, und ihre kleinen Unachtsamkeiten bey Austheilung jugendlicher Reiße zu verbessern wußte.

Es war also sehr verzeihbar, daß Fräulein Kunigunde bey der Wahl eines Hofmeisters für ihre jungen Zöglinge, dieser angerühmten Eigenschaften halber ihre Absicht mehr auf einen Kinderlehrer aus Leipzig, oder wie es zu der Zeit hieß, auf einen galanten Leipziger, als auf einen faden Hallenser richtete. Wiewohl diese

schönen Qualitäten waren ihr nicht einmahl alle bekannt, ihre Wahl bestimmte lediglich das feinere Exteriör der damahligen Leipziger Puppen, denn das gute Exteriör bey Mannspersonen liebte sie furiös. Gleichwohl waren auch in diesem Stück die Leipziger mit unsern heutigen Pädagogen in keine Vergleichung zu setzen, sie hatten größtentheils den Fehler, daß sehr wenig substanzielles an ihnen war, die meisten waren so dünn und schmächtig, daß man sie durch ein Blasrohr hätte schießen können, und ein stämmiger Gelehrter war unter ihnen ein weißer Rabe.

Unglücklicher Weise hatte der Bruder Vormund den unzeitigen Einfall, da er doch die Schwester Gouvernante sonst mit den Kindern schalten und walten ließ wie sie wollte, bey der Wahl des zukünftigen Hauslehrers seine Gerechtsame zu behaupten. Dem hatte sich zufälliger Weise auf einer Hasenjagd im letztvergangenen Winter, ein reisender Hallenser empfohlen, der von Dorf zu Dorf im Lande herumzog und eine Condition suchte. Da er der erste war, der sich zu dieser Absicht darboth, und den gestrengen Junker dadurch der Mühe überhob, seinen Pfarrer über diese Angelegenheit erst zu consultiren, und von diesem sich ein Subject für seine Pflegekinder vorschlagen zu lassen, weil er es nicht schicklich fand, daß diese Wahl ganz von weiblicher Willkühr abhing: so verhieß er ihm

stehenden Fußes die Hofmeisterstelle, mit dem Beyfügen, er könne anziehen wenn er wolle. Dieses ökonomische Kunstwort, welches nur vom Gesinde eigentlich gebraucht wird, beweißt, das damahls die adelichen Hofmeister noch zu den Domestiken gerechnet wurden, und daß man des gelehrten Adels ungeachtet, sie nicht wie in unsern Tagen zu einer Art Gesellschaftskavalier qualifizirte. Dieses Geschäft wurde so im Fluge abgemacht, daß Fräulein Kunigunde nichts davon erfuhr, denn ihr Bruder hatte aus der Acht gelassen ihr es zu sagen. Sie arbeitete also in stolzer Ruhe an Ausführung ihres Plans. Der Prediger, Magister Wendelin, den sie einmahl beyläufig über die Wahl eines Hofmeißters sondiret hatte, stimmte für einen Hallenser; er war ein strenger Orthodox, hatte ehedem in Halle studirt, und war den Leipzigern nicht gewogen. Sein ohnmaßgebliches doch ganz ohnzielsetzliches Gutachten züngelte aber Ihre Gnaden so wenig an, daß sie nichts darauf äußerte, als sie wolle die Sache in Ueberlegung ziehen, sogleich aber wurde beschlossen, den Pfarrer nicht mehr zu fragen Ein Unterhändler war gleichwohl nöthig, sie hatte keine Bekanntschaft in Leipzig. Selbst unter dem Vorwand eines Meßbesuchs auf Werbung auszugehen, dünkte ihr eine anlachende Idee zu seyn; doch wurde dieses Project als zu kostspielig gleich wieder verworfen, bekanntermaßen liegt Kargfeld drey

volle Tagereisen von Leipzig ab. Daher entschloß sie sich endlich mit ihrer Kammerjungfer aus der Sache Rath zu pflegen, die vordem als Jungemagd daselbst gedient und nachher bis zur Zofe sich aufgeschwungen hatte, und besser konnte sie sich in der That nicht addressiren.

Jungfer Sibylle gerieth bey dem Vortrag ihrer Gebietherinn in ein so frohes Entzücken, daß sie mit ungewohntem Feuer, und einer Suada, die sonst nur bey dem Geiste des Widerspruchs auf ihren Lippen zu ruhen schien, die jungen Pleißathenienser ihrer Gebietherinn vorlobte. Nach diesem Introitus fing sie an ihre alten Bekanntschaften Mann für Mann die Musterung passiren zu lassen, jeden dieser akademischen Freunde genau zu characterisiren, und so oft sie einen Finger aufreckte, und dazu einen Nahmen aussprach, hob sie ihren Spruch an oder endigte solchen allezeit mit den Worten: ein ganz scharmanter Mensch! Dreymahl war sie mit ihren Fingern an beyden Händen bereits herum, ohne daß an dieser reichhaltigen Materie der geringste Abgang zu spüren war, sie richtete schon den Daumen der linken Hand zum viertenmahl empor, und legte den Zeigefinger der Rechten daran, um einen etwas stämmigen wohlgenährten Gelehrten damit zu bezeichnen, der in Betracht seiner Statur und Körperform zu den übrigen wahlfähigen Kandidaten das nämliche Verhältniß hätte, als der Daumen zu den

übrigen Fingern; sie suchte in ihrem Gedächtniß umher, denn so viel Subjecte sich für den kleinen Finger darboten, so viel Schwierigkeiten hatte es immer für den Daumen ein schickliches zu finden: als Fräulein Kunigunde die Session plötzlich aufhob. Sie hatte eine gute Seigerstunde der Harangue ihrer Jungfer mit innigem Vergnügen zugehört, als ihr ein spleenischer Einfall anwandelte, oder mit unsrer Zeit zu reden, eine Ratte durch den Kopf lief. Die warme Theilnehmung der Subrette an ihrem Project, und die vortheilhafte Recension der Leipziger Bekanntschaften erregten in ihrem empfindsamen Herzen eine geheime Eifersucht: sie fürchtete der Theil ihres Plans, der nicht communicabel war, und wovon sich ihre Jungfer auch sogar nichts ahnden ließ, dürfte durch ein recommendirtes Subject von dieser Seite her scheitern, und die alte Bekanntschaft der jungen den Rang ablaufen, zumahl jene doch immer ein Dutzend Jahre weniger zählte als diese. Sie nahm daher die Sache vor der Hand ad deliberandum, ohne etwas zu beschließen.

In dieser Unthätigkeit verstrichen wieder einige Wochen, da begab sichs, daß das Fräulein Kunigunde von einem benachbarten Prediger zu Gevattern gebethen wurde, welche Ehre ihr oftmahls wiederfuhr, ungeachtet sie nie mehr als drey Siebenzehner einzubinden pflegte. Niemand im ganzen Kirchspiele hegte die Vermu

thung, daß sie noch einen Heirathsplan mit sich herumtrüge, daher hofften speculative Väter, sie würde einmahl ihre fahrende Habe, um sich einen Nahmen zu machen, zu Werken der Wohlthätigkeit anwenden, und ihre Pathen damit bedenken, welche Erwartung sie selbst durch unverbindende allgemeine Verheißungen unterhielt, um desto leichter mit ihrem kleinen Opfer ohne üble Nachrede wegzukommen, wenn sie zu dem kleinen Pathenpfennig eine große Portion Hoffnung hinzulegte, durch welchen Aufwand ihr Capital um nichts geschmälert wurde, und wofür sie Schmeicheleyen, Liebkosungen und Ehrenbezeigungen in Menge einerntete. Bey diesem Gevatterschmause stellten, wie es damahls noch Sitte im Lande war, die Herren Geistlichen ihre polemische Gelehrsamkeit zur Schau aus, und controvertirten oft so lebhaft gegen einander, als wenn sie die Sache der streitenden Kirche auf Erden auszufechten hätten. Das Frauenzimmer und die Layen überhaupt saßen bey diesen gelehrten Debatten sittsam und still, und fanden für Geist und Herz eben so viel Nahrung, als unsere Epoke in dem Zirkel einer empfindsamen Lesegesellschaft beym Siegwart. Wenn zur Abwechslung die geistliche Synode eine von den letzten Posaunen ertönen und den nahen Einsturz der Welt befürchten ließ, so machte das einen schaudervollern Eindruck auf die Gemüther, als auf die heutige unglaubige Welt die

schreckbaren Prophezeyungen, die der berüchtigte kaltblütige Seher von Zellerfeld unlängst aus dem räthselhaften Buch Chevila herausgeklaubt zu haben vorgibt. Bey diesem Ehrenmahl wurde ein junger vorlauter Prediger von der ältern Confraternität einer heterodoxen Meinung bezüchtiget, und so in die Enge getrieben, daß er zwischen Thür und Angel im Begriff war Chamade zu schlagen, als ihn seine liebreiche Gattinn mit einem Blick bedrohete, der eben die Wirkung bey ihm hervorbrachte, als der Knoblauch bey den englischen Kampfhähnen. Er sammelte alle seine Kräfte, und conföderirte sich mit dem Leipziger Gelehrten Johann Benedict Carpzov, der eben dieser Lehrmeinung, die er vertheidigte, sollte beygethan gewesen seyn. Unter der Autorität dieses berühmten Mannes, ließen seine Gegner von ihm ab, und er zog sich mit Ehren aus der Sache.

Die Fräulein Gevatterinn hörte nicht so bald einen Leipzigen Gelehrten nennen, als sie alle ihre Sinnen anspannte diesen Nahmen in ihr Gedächtniß einzuhaschen und sorgfältig zu verwahren, daß er ihr nicht wieder entwischte. Durch diesen Fund wurde sie für die Langeweile, welche ihr die theologische Controvers gemacht haben mochte, reichlich entschädiget. Sie wußte nun, an wem sie sich in der Angelegenheit, die ihr so sehr am Herzen lag, zu halten hatte. Die Freude über die unvermuthete Leipziger

Bekanntschaft war so groß, daß sie eine chronologische Untersuchung anzustellen gänzlich vergaß; es fiel ihr gar nicht ein, daß der berühmte Carpzov vor vielen Jahren bereits könnte gestorben seyn, der als ein Gelehrter nur noch in seinen Schriften lebte; sie hielt ihn für einen jungen Professor, und schätzte ihn mit dem jungen Prediger ungefähr gleiches Alters. Gleich den folgenden Tag schrieb sie einen langen Brief an ihn, worinne sie ihr Verlangen sehr umständlich vortrug, durch seine Verwendung einen tüchtigen Hofmeister für ihre Pfleglinge zu erhalten, und spedirte denselben auf die Post unter der Aufschrift: an den berühmten Herrn Joh. Benedict Carpzov, Gelehrten in Leipzig, voller Erwartung, in kurzer Zeit ihren Wunsch erfüllt, und einen wohlgemachten Leipziger Magister mit einem Empfehlungsschreiben in Kargfeld anlangen zu sehen. Zu dessen Empfängniß wurden auf dem Edelhofe die nöthigen Veranstaltungen eilfertig getroffen, ein Zimmer bestmöglichst ausmeublirt, ein Bett aufgeschlagen, und als Jungfer Sibylle aus Neugier fragte, für wen diese Zubereitung sollte, erhielt sie die lakonische Antwort: für fremden Besuch, der erwartet werde. Allein nach sechs Tagen von Ablauf des Briefes, kam solcher Retour, unter der vom Oberpostamt beygefügten Nachricht, daß sich kein Gelehrter dieses Nahmens daselbst aufhalte. Fräulein Kunigunde wurde über dieses mißlungene

Unternehmen so verstimmt, daß einige Tage kein Auskommen mit ihr war. Pfleglinge, Mädchen, Bediente, das gesammte deutsche Postwesen, und insonderheit das Oberpostamt zu Leipzig mußten ihren Irrthum entgelten. Den Briefträger würde sie in der ersten Hitze haben knuten lassen, wenn er in ihrer Gewalt gewesen wäre, denn seiner Trägheit und Fahrläßigkeit schrieb sie es allein zu, daß der Brief nicht an die Behörde gelanget sey.

Wenn ein Leser oder eine Leserinn hier die Frage aufwerfen sollte, warum Fräulein Kunigunde sich mit ihrer Commission nicht an den gefälligen Gellert gewendet habe, den Märtyrer einer lästigen Correspondenz so manches Landfräuleins, das den guten seligen Mann in weit minder wichtigen Angelegenheiten, mit elenden geschwätzigen Briefen zu behälligen pflegte; so dienet hierauf zur freundlichen Antwort, daß Fräulein Kunigunde so wenig litterarische Kenntnisse besaß, daß sie in jenen eisernen Zeiten der schönen Wissenschaft, innerhalb der Kargfelder Jurisdiction, ehe solche durch den nachherigen Reformator, den Lehrer der jungen Herrschaft, die ersten Lichtstrahlen der schönen Gelehrsamkeit empfing, wahrscheinlicher Weise nicht wußte, daß ein Gellert in der Welt war noch weniger, daß er in Leipzig wohne, oder, daß er ihr Zeitgenosse sey. Wenn sie auch diesen Nahmen ja auf irgend einem Gevatterschmause

hatte nennen hören, so setzte sie vermuthlich den Dichter aus chronologischem Irrthum in Doctor Luthers Zeiten zurück, zumahl wenn sie ihn als Liederdichter sollte gekannt haben. Ihrer Meinung nach waren das Gesangbuch und der Catechismus Zwillingsbrüder, so wenig nun ein neues Hauptstück in den Catechismus seit seiner Entstehung war eingeschaltet worden, so wenig glaubte sie, daß ein neues Lied ins Gesangbuch dürfe eingerückt werden. Heut zu Tage würde sie der Augenschein eines andern belehren, aber zu ihrer Beruhigung hat sie die große Liederrevolution in den Gesangbüchern nicht erlebt.

Jemehr ihr Vorhaben einen Hofmeister aus Leipzig zu verschreiben bisher Schwierigkeiten gefunden hatte, desto eifriger strebte sie es auszuführen. Eines Morgens, da sie sich eben in eine Meditation vertieft hatte, um ein schickliches Mittel ausfündig zu machen, wie sie ihre Absicht erreichen könnte, fuhr ein Einspänner mit einer zweyrädrigen Chaise in den Edelhof herein. Der Fuhrmann ging beyher zu Fuße und schien eben so abgezehrt als sein Gaul. Die Ladung des Fuhrwerks bestund in einem Passagier, der besser bey Leibe war als Roß und Mann. Er hatte sich in einen grauen Oberrock hineingeknüpft, stieg ganz bedächtlich ab, schob seine Perücke ein wenig zurechte, stäubte seine Stiefeln mit dem Schnupftuch ab, und einige Augenblicke darauf wurde der Ankömmling als der neue Hofmeister der jungen Herr=

schaft gemeldet. Das war eine Ueberraschung, die unser Fräulein ganz aus dem Gleichgewicht brachte, sie fiel aus den Wolken, wußte nicht ob sie wachte oder träumte, noch weniger konnte sie einen Entschluß fassen, ob sie den Fremden unter diesem Character annehmen, oder die Audienz versagen sollte. Sie koeffirte sich indessen in größter Eile, und ließ sich ihre Sammetsaloppe bringen, obgleich die Sonne im Zeichen des Löwen stand. Unter dieser Zurüstung sammelten sich ihre Lebensgeister wieder, und es fuhr ihr ein Gedanke durch den Kopf, der, so wenig Wahrscheinlichkeit er hatte, dennoch ihren Wünschen schmeichelte. Sollte wohl, dachte sie, der schnurrige Carpzov den Einfall gehabt haben, sich gegen mich zu verbergen — manche Gelehrten schreiben nicht gern — und dennoch dem ihm geschehenen Auftrage gewissenhafte Genüge geleistet haben? Wo in aller Welt käme denn sonst der Hofmeister her? — Die Gelehrten die Verkehrten! — Ihr Herz fing an hoch zu klopfen, und in ihrem Busen fühlte sie eine gewisse Erwärmung, an welcher das gewöhnliche Herzküssen das sie zu tragen pflegte, dießmahl keinen Antheil hatte. In einer Art von Distraction verlor sich ihre Hand unwillkürlich in eine Muschenschachtel, und drückte ein Schönpflästerchen von der Gestalt des abnehmenden Mondes, wie ihn der Kalender im letzten Viertel abbildet, prescollé unter das linke Auge. Allein die etwas unbehülfliche Figur

des neuen Ankömmlings, so weit eine flüchtige Uebersicht durch das Fenster ihr solche wahrzunehmen gestattet hatte, wollte doch mit keiner von den dreyßig Skizzen, welche Jungfer Sibylle ihr vorgezeichnet hatte, übereinkommen, es müßte denn ein solcher Daumenpatron gewesen seyn wie d r, bey welchem ein eifersüchtiger Gnom, die redselige Zofe im schönsten Fluß ihrer sittlich n Schilderung unterbrochen hatte.

Unterdessen trat der Fremde herein, und wurde mit dem steifesten Knicks, der je ein weibliches Knie gebeuget hat, empfangen. Er seiner Seits hielt einen weitläuftigen Sermon, worinnen er der neuen Patrona so viel schmeichelhaftes sagte, als sie seit sieben und zwanzig Jahren nicht gehöret hatte. Diese honigsüße Beredsamkeit, ihre Prädilection für alles was männlich war auf Gottes weitem Erdboden, und die demüthigen Verbeugungen des Redners, die zuletzt mit einem herzhaften Handkuß versiegelt wurden, dienten dem Redner zu einer großen Empf hlung der außer einer robusten Leibesconstitution sonst wenig empfehlendes hatte. Fräulein Kunigunde antwortete, ob sich ihr Herz schon ziemlich aufzuschließen begann, dennoch ganz kalt und einsylbig, um Sittsamkeit und Wohlstand nicht zu verletzen, und dem Fremdling eine desto höhere Meinung von sich beyzubringen. So bald sie zum Worte kommen konnte, war ihre erste Frage, nach dem Befinden des berühmten Herrn Carpzov in Leipzig.

Der Fremde beantwortete dieselbe mit einer zweifelhaften Verbeugung, als ob er die Frage nicht verstanden hätte.

Sie. Haben Sie nicht eine schriftliche oder mündliche Empfehlung an mich aus Leipzig?

Er. Nein.

Sie. Sie kommen doch von da her?

Er. Um Vergebung, ich komme über Halle.

Sie. Wer hat Ihnen denn die Condition hier im Hause ausgemacht?

Er. Ich mir selbst, Ihr Gnaden.

Sie. Von wem sind Sie denn angenommen worden?

Er. Von Ihr Gnaden Herrn Bruder, meinem gnädigen Patron, Ihnen zu dienen.

Sie verwundernd. Von meinem Bruder? Ich weiß kein Wort davon. Solche Hausgeschäfte gehören für mich und nicht für meinen Bruder. — Nach einer Pause unter der Geleitschaft einer Prise Schnupftoback. — Es thut mir leid Ihnen sagen zu müssen, daß hier ein Irrthum vorgefallen ist. Die Hofmeisterstelle ist bereits vergeben, und ich erwarte stündlich den Lehrer meiner Pflegekinder von Leipzig. Sie werden also am besten thun, wenn Sie eine andere Gelegenheit suchen.

Herr Lampertus Wilibald, Meister der sieben freyen Künste, war gar der Mann nicht, sich so geradezu abweisen zu lassen, er appellirte stehenden Fußes an seinen angeblichen Prinzipal

und verfocht seine Prioritätsjura von der Hasenjagd im vorigen Winter her so standhaft, daß Fräulein Kunigunde bald merkte, er sey Vorhabens sich nicht aus dem Posseß treiben zu lassen. Alle ihre Beredsamkeit war hier fruchtlos verschwendet, und prallte von diesem harthäutigen Schalthiere zurück, wie die Meereswellen von einer Felsenwand. Er bestand darauf, daß ihm ein Zimmer angewiesen würde, ließ seine wenigen Effecten getrost abpacken und in die Burg tragen. Wollte Fräulein Kunigunde mit diesem zuversichtlichen Gaste nicht Zimmer und Bett theilen, so mußte sie nach einer langen fruchtlosen Capitulation endlich seinem Verlangen nachgeben, ob sie gleich dabey ihre Jura bestens verwahrte, und gegen jeden Präjudizialfall feyerlich protestirte. Das Benehmen des neuen Pädagogen ließ keinen Zweifel übrig, daß er seiner Sache gewiß sey. Ueberdem war Bruder Rudolph in seinem Hause ein strenger Despot, der seine Anordnung geltend zu machen wußte. Daher getrauete sich das Fräulein nicht, da der Hallenser aller ihm gegebenen Motiven ungeachtet keine Lust bezeigte sich zu streichen, die Sache zu weit zu treiben und ihn mit Ungestüm dazu zu nöthigen. Sie fand vielmehr rathsam die Willensmeinung ihres Bruders zu vernehmen, nur war die Frage, wie dieses am füglichsten zu bewerkstelligen seyn möchte, ohne des Robinsons Costum zu verletzen. Er hatte damahls seinen Sommeraufenthalt auf der Insel

und war also unsprechbar, und die Entscheidung anstehen zu lassen bis die Sonne ins Zeichen des Steinbocks trat, ging nicht wohl an, es stand zu befürchten, daß in Zeit von einem halben Jahre die ganze Sache möchte präscribirt seyn. Nach vielen fruchtlosen Berathschlagungen fand endlich Jungfer Sibylle, die überhaupt ein gewandtes Mätchen war, hierzu einen schicklichen Anschlag, der auch glücklich ausgeführet wurde. Man ließ die ganze Species facti schriftlich aufsetzen; legte dieses Papier in eine gläserne wohlverstopfte Flasche, und ließ diese auf die Insel hinüber schwimmen, wo sie an dem Orte landen sollte, wo unser Robinson gemeiniglich zu angeln pflegte, wenn er Lust hatte ein Gericht Fische zu speisen. Der erste Versuch mißglückte zwar, der Insulaner, der eben am Strande auf und ab promenirte, als die Flasche angeschwommen kam, sahe dieselbe in der Entfernung für eine Tauchente an, feuerte seinen Doppelhaken ab und bohrte das Paquetboot mit sammt der Ladung in den Grund. Der Fischmeister, der im Schilfe versteckt lauschte, und den unglücklichen Erfolg der Sache mit angesehen hatte, erstattete sogleich dießfalls Bericht auf den Edelhof. Man wurde schlüßig den Versuch nochmahls zu wiederhohlen, und die zwote Flasche gelangte mit der darin eingeschlossenen Depesche wohlbehalten an den Ort ihrer Bestimmung. Weil nun auf der Insel kein Mangel an Schreibmaterialien war, indem Ro-

binson Crusoe dergleichen auch besaß: so brachte nach Verlauf einiger Stunden das schwimmende Felleisen, ein förmliches Decret für den Herrn Magister Lampert Wilibald, als Hofmeister der Sohrauischen Pupillen, so glücklich ans feste Land, wie jene berühmte Weinflasche das Lebewohl einiger deutschen Officier, beym ersten Transport nach Amerika, aus dem Ocean an die brittischen Küsten.

Dadurch wurde nun Fräulein Kunigundens Plan mit dem Leipziger Hofmeister zu ihrem grossen Leidwesen völlig vernichtet, welches ihr so üble Laune machte, daß eine Zeitlang wieder kein Auskommen mit ihr war. Jungfer Sibylle war in dieser stürmischen Epoke unaufhörlich mit einem politischen Zahnweh befallen, um ihre vollen runden Backen für die Eindrücke der dürren Hand ihrer Gebietherinn, durch ein Kräutersäckchen sicher zu stellen. Die beyden Fräuleins aber, die außer den Lehrstunden der Fräulein Gouvernante unterworfen blieben, fühlten oft ihre stiefmütterliche Hand nachdrücklich, und als sie endlich auch die Erfindung der Zofe nachahmten, suchte sich die strenge Tante bey ihnen ein anderes Terrän zu Ausübung ihres Strafamtes aus, welches sich durch kein Kräuterküssen verbollwerken ließ. Doch wie sich endlich das schlimmste Wetter abtobt, und auch selbst um das Kap Horn herum, wo die Orkane eigentlich zu Hause sind, die liebliche Sonne dann und wann zum

Vorschein kommt und diesen vernachläßigten Theil der Schöpfung beleuchtet, so wurde es endlich in Fräulein Kunigundens Feuerlande auch wieder heiter Wetter. Die Gewohnheit machte ihr die etwas unleidliche Figur des Herrn Lampertus Wilibald nicht nur erträglich, sondern auch mit der Zeit gefällig und angenehm. Besaß er gleich nicht die anziehenden Eigenschaften der Leipziger Pädagogen, so besaß er dagegen tausend andere, die ihn beliebt machten. Er war ein ausgesuchter Kunstdreher, wußte Spinnräder zu verfertigen und die alten ausgelaufenen zu repariren, daß sie ohne das gewöhnliche unleidliche Geräusch ihre Function verrichteten; verschnitt die Fische um sie nach den Regeln der römischen Kochkunst feister und schmackhafter zu machen, und es ist zweifelhaft, ob ihm oder dem Engländer Tull die Ehre des Wiedererfindens dieses Kunststückes gebühret. Ferner besaß er das Geheimniß die Gänse mit Spießglas zu mästen, daß sie ungeheuer große und feiste Lebern bekamen. War ein practischer Vieharzt, der den ganzen Rinderstall auf dem Edelhofe würde durchgeseucht haben, wenn dieses künstliche Präservativ nicht eine Erfindung späterer Zeiten wäre. Auch besaß er ein vorzügliches Talent Hamster zu graben; war eine Geißel der geselligen Mäuse und Ratzen; seit dem berühmten Murner in der Hölle, und dem berüchtigten Ratzenfänger in Hameln, gab es für diese Klasse von Säugethieren keinen

furchtbarern Feind als ihn. An diesem theuern Rüstzeuge, sagt das gedruckte Document, hat die Natur alles gethan, was sie an einem Magister thun könnte, der nicht boßhaft widerstrebte. Er war kurzstämmig und dick, maß als er sein pädagogisches Zepter niedergelegt hatte, dritthalb geometrische Schuh im Durchmesser. Ob nun wohl diese Angabe nach einem etwas verjüngten Maßstabe zu verstehen seyn mag, so beweißt sie doch so viel, daß die Mutter Natur seiner Leibsconstitution einen so guten Vorsprung zu nehmen erlaubt hatte, daß er nicht befürchten durfte, weder von der schleichenden noch galoppirenden Schwindsucht so leicht eingehohlt zu werden. Die Hällische Schule hatte ihn zwar gemodelt, demungeachtet war er keiner von den grämlichen frommen Kopfhängern, deren es damahls in Menge gab, und die nun wohl größtentheils durch das Jammerthal hienieden sich mögen durchgewinselt haben, ohne Saamen zu hinterlassen, wenigstens in der pädagogischen Welt, diese scheint sich überhaupt seitdem ganz aus ihrer Achse gedrehet und einen andern Pol angenommen zu haben. Magister Lampert besaß einen jovialischen Character, und unterschied sich eben so sehr in seinen Sitten als in seinem Exteriör von den sogenannten Waisenhäusler. Zwar sah er einem Leipziger Stutzer so wenig ähnlich als die Eule einem Kolibri, aber dafür hatte kein Haartyrann um seinetwillen jemahls an einem

Ziegenbarte einen Lockenraub begehen dürfen, einen dürftigen Heiligenschein um sein gelehrtes Haupt zu weben. Im Puncte dieses ehemahligen Männerschmuckes war er vielmehr einem Bassa von drey Roßschweifen zu vergleichen: er trug zum Unterscheidungszeichen, daß er nicht zur frommen Brüderschaft gehöre, eine schwarze Perücke, wo die pferdehärnen Locken wie Pechtonnen von der Scheitel über die breiten Schultern herabrolleten, und ihm durch das Brillenglas des Vorurtheils ein sehr gravitätisches Ansehen gaben.

Wiewohl die Natur nie zwey ganz gleichförmige Dinge hervorzubringen pfleget, so treibt sie doch je zuweilen ihr Spiel mit ihren Producten, und gibt ihnen manche auffallende Aehnlichkeiten, sorgt auch hinwiederum, durch gewisse unverkennbare Charactere alle ähnliche Dinge von einander zu sondern. So hatte der Magister Lampert Willibald mit dem berühmten Berliner Lambert außer dem Nahmen noch vieles gemein. Nach dem Urtheil des Obersächsischen Ohres, das P und B nicht unterscheidet, führten beyde Gelehrten einerley Nahmen, mit dem Unterschiede, daß er bey jenem Taufnahme, bey diesem Geschlechtsnahme war. Wiewohl sich der erste lieber Magister Lampert als Magister Willibald nennen ließ, ganz und gar nicht aus Affectation, wie man etwan glauben könnte, sondern nach dem Beyspiel einer verjährten Gewohnheit aus dem 16. Jahrhundert, wo sich die Gelehrten ihrer Geschlechts-

nahmen zu schämen schienen, solche geflissentlich verschwiegen oder vermummten, den Taufnahmen oder auch den Nahmen ihres Geburtsortes dafür substituirten, oder ihn zum wenigsten verlateinerten und zuweilen gar griechisch machten. So ließ sich Doctor Luther lieber Doctor Martinus, Bodenstein Doctor Carlstadt, Melanchton Meister Philipp nennen, der letzte wandelte nach dem Beyspiel seiner Zeit sogar den deutschen Geschlechtsnahmen Schwarzerde in das griechische Melanchton um, wie Doctor Hausschein den seinigen in Oekolampadius. Bloß aus diesem Grunde ließ sich unser Wilibald, dessen Geschlechtsnahme unübersetzbar war, Magister Lampert nennen, ohne dabey an den gelehrten Lambert zu denken, der allererst aus der Knospe hervorkeimte, da der Halbbruder seines Nahmens schon in der Magisterwürde aufblühete. Beyde aber kamen in vielen Stücken auch sonst überein. Einer war wie der andere von gleich geringer Extraction, und jeder hatte seine nachmahlige Ehre, Ansehen und Wohlstand sich selber zu verdanken. Ihre Väter brauchten einerley Organen zu ihrem Broderwerb, nämlich Hände und Füße; der große Lambert war der Sohn eines Perückenmachers, der Pädagog Lampert eines Zahnarztes und Seiltänzers. Jener machte seiner Geburtsstadt, der kleinen eidgenossischen Stadt Mühlhausen im Sundgau Ehre, diesem machte der Ort, wo er zuerst die vier Wände beschrieen, Eh-

te, das war das durch die Niederlage der Franzosen nachher so berühmte Roßbach. Zwo Städte aber zankten sich um die Ehre seiner Geburt in ihrem Weichbild und also fünf weniger als um den Homer; er hatte auf der sogenannten Michelshöhe zwischen Weißenfels und Merseburg in freyem Felde das Licht der Welt erblickt, und war en famille auf einem Karren nach Roßbach transportiret worden. Inzwischen hatte bey beyden Lamberten die erste Erziehung unauslöschliche Spuren ihres ursprünglich niedrigen Standes zurückgelassen, die sich in einem gewissen schüchternen genirten Wesen, unharmonischen, und bisweilen poßirlichen Anzuge, lautem Lachen, oft plattem Scherz und komischen Geberden beständig äußerten. Beyde fanden gleichen Geschmack an hohen ungebrochenen Farben; groben Speisen und süßen schlechten Weinen. Beyde suchten für Geist und Herz eine angenehme Unterhaltung in gemeinen Bürgergelagen, hörten ihre politischen Räsonnements mit großem Vergnügen an, pflegten sich gern darein zu mengen, und die herrlichen Einfälle des Bierwitzes aus vollem Halse zu belachen. Aber unter dieser bizarren Hülle lagen bey beyden große Talente verborgen; der eine strebte sich dadurch so weit empor, daß er Mitglied einer berühmten Academie der Wissenschaften wurde, der andere wurde sogar Stifter einer Academie. Jener erfand die scharfsinnigsten Hypothesen, berechnete den Lauf und die Zahl der

Irrsterne, und schuf deren mehrere Myriaden als aus der Hand des geschäftigsten Töpfers jemahls Töpfe hervor gegangen sind. Dieser erfand zwar keine Hypothesen, aber er wendete eine jede, die ihm nützlich, und brauchbar schien zu seinem Vortheil an, berechnete den Umlauf der Spinnräder, und des Geldes, suchte solches in seines Prinzipals Casse zu leiten, aus welcher durch einen Nebencanal auch ein Theil in die seinige floß. Bey allen diesen Uebereinstimmungen fand sich doch unter beyden auch manche Verschiedenheit; der Berliner Lambert besaß in seinen Sitten eine jungfräuliche Sittsamkeit, und Schamhaftigkeit: der Kargfelder Lampert war zuweilen ein dreister und unverschämter Gast. Jener bemühete sich Wahrheit zu suchen, und zu erforschen, dieser hingegen legte sich gleichsam ex professo darauf die reine Wahrheit zu verkleistern, und zu übertünchen, solche entweder in Schatten, oder in ein falsches Licht zu stellen. Jener war seiner Künste Meister ohne ein Academisches Beglaubigungsschreiben dazu nöthig zu haben, dieser war durch ein Diplom zum Meister sieben freyer Künste gestempelt, ohne sich zu einer einzigen durch Meisterwerk legitimirt zu haben; damahls hatte zum Glück akademisches Brief, und Siegel noch den Werth einer Banconote, heut zu Tage leidet es gewaltigen Rabbat, wie das americanische Pa-

piergeld, und niemand nimmt es mehr für voll.

Was das Curriculum vitae unsers Lamperts betrifft, so war derselbe laut einer von ihm selbst aufgesetzten Biographie den 29. Februar 1716. geboren, als seine Aeltern wie oben gemeldet, auf einer Reise begriffen waren. Das Jahr seiner Geburt war ein Schaltjahr, und der Tag derselben gerade der Schalttag, daher konnte er seinen Geburtstag nur alle vier Jahr einmahl feyern, welchen Umstand Fräulein Kunigunde in Ansehung des Angebindes, das ihm der Prinzipal als ein Stück des Gehaltes mit ausgeworfen hatte, sehr gewissenhaft zu nutzen wußte, als sie sich mit ihm entzweyte. Ob er nun gleich statt des Geburtstags sein Nahmensfest in Vorschlag brachte, welches alle Jahr einfiel, so wurde dieses doch wie gebethen abgeschlagen. Im sechsten Jahr seines Alters ließen sich seine Aeltern in Dürrenstein, einer Dorfschaft zur Gerichtsbarkeit des Herrn von Neunhorn gehörig, häuslich nieder, er ging bey dem Dorfpädagogen in die Schule, welcher dem Knaben seiner klugen Reden halber kein langes Leben prognostizirte, diese Prophezeyung ist gleichwohl nicht eingetroffen. Durch einen Zufall wurde die erste Laufbahn seiner Studien bald unterbrochen, der Vater sollte für das Didactrum des Sohnes, welches zu bezahlen er immer sehr säumig war, dem Küster einen zum

Verkäuen unbrauchbaren Zahn ausziehen; aus Uebereilung aber kam er an den Unrechten, welchen der gute Mann bey Ehrengelagen noch viele Jahre zu brauchen gedachte. Dieser Verlust machte den Küster so wüthend, daß er über den Dorfoperateur herfiel, und nach dem Vergeltungsrechte Zahn um Zahn, mit geballter Faust ihm eine tüchtige Lücke ins Gebiß machte. Ob nun dieser wohl Repressalien brauchen wollte, so fand er doch in dem geräumigen Maule seines Kunden kein Objectum executionis mehr, und mußte sich an die wenigen Haare halten, die er als ein Siegeszeichen zur Beute davon trug, indem er durch einen kräftigen Haarzopf den Küster in einen förmlichen Kahlkopf verwandelte. Nun war allerdings zu befürchten, daß dieser, der einem so handfesten Gegner nicht gewachsen war, vermöge des Schulzepters per indirectum an dem kleinen Lampert seine Rache nehmen möchte, daher beschloß der besorgte Vater seinen Sohn aus der Dorfschule zu nehmen, und aufs Gymnasium nach Gera zu bringen. Hier fand er durch die Wohlthätigkeit einiger Schulfreunde sein reichliches Auskommen, erweiterte seinen Verstand, und seinen Magen dergestalt, daß in letzterm drey Pfund schwarz Brod coexistiren konnten, und im ersten für alle Fächer der Wissenschaften noch Platz genug übrig blieb.

Im zwanzigsten Jahre seines Alters mußte er genothdrungen die Schule verlassen, weil er

in Ansehung der Benefizien, die er daselbst genoß, pro emerito erklärt wurde; denn außerdem befand er sich so wohl, war mit seinem Schicksal so zufrieden, daß er sich, wenns auf ihn angekommen wäre, noch bis auf den heutigen Tag als Famulant in Gera befinden würde. Er zog nach Halle auf die Akademie, nachdem er in einer wohlgesetzten Abschiedsrede erwiesen hatte, daß Johannes in der Wüste keine H.uschrecken, sondern Krebse gegessen habe. A fangs hatte er daselbst einen schweren Stand, bis er auf dem Waisenhause sein Unterkommen fand. Hier that er sich innerhalb der Ringmauern dieser wohlgemeinten Anstalt durch den Schein der Frömmigkeit eben so hervor, wie außerhalb derselben durch eine freye zügellose Lebensart. Wenn es wahr ist, daß er ein solcher Raufbold gewesen, wie er von sich vorgibt, der sich für einen Apostel Bier herum schlug, so läßt sich vermuthen, daß er von der Inspection gar bald verabschiedet worden, und von der milden Beysteuer seiner Zechbrüder mag gelebt haben. Genug er absolvirte seine Studien rühmlich, das heißt, er nahm ein Magisterdiplom von Halle mit hinweg ohne sein Verdienst und Würdigkeit.

Nun trat er eine gelehrte Pilgerreise durch Deutschland an, in der Absicht irgendwo eine Condition zu finden. Durch diese Wanderschaft wurde er zu seinem künftigen Beruf vortrefflich

abgehärtet, er sahe sich genöthiget oftmahls unter freyem Himmel zu schlafen, und lernte Hitze und Durst ertragen. Wo ihm die Kanzel geöffnet wurde, predigte er für eine Mittagsmahlzeit, demungeachtet beschwerte er sich über die karge Gastfreundschaft seiner Handwerksgenossen, daß sie ihn oft hungern, und frieren ließen, obgleich damahls Deutschland von Magistern wimmelte. Dieses brachte ihn zum Entschluß sein Heil in Kriegsdiensten zu versuchen, sein Weg trug ihn zur Zeit des schlesischen Krieges eben durchs Brandenburgische, er gerieth unter einen Haufen Werber, ließ sich unterhalten, und kam mit einem Rekrutentransport nach Berlin, wo er seiner kurzstämmigen Figur wegen unter die schwarzen Hussaren enrollirt wurde, und sich darüber desto leichter zufrieden gab, weil er die schwarze Farbe von jeher geliebt hatte. Er ließ sich in dieser Function einen Knebelbart wachsen, und seine Figur war martialisch genug, demungeachtet entdeckte sein Rittmeister, wie er sagt, gleich im ersten Feldzuge, daß er zu keinem Soldaten geboren sey, an treuem Unterricht wird es aber wohl nicht gefehlt haben, durch militarische Pädagogik die Talente zu erwecken, welche die Natur ihm versagt zu haben schien. Dem sey indessen wie ihm wolle, nach dem Breslauer Frieden bekam, oder nahm er seinen Abschied, und fing die nomadische herumschweifende Lebensart wieder an, bey welcher Gelegenheit er auch

seine ehemahlige Heimath wieder besuchte. Hier schlummerten schon seit mehrern Jahren die beyden Athleten, die so rüstig um ihre Zähne kämpften, friedlich neben einander im Grabe, und hier hatte der Himmel auch für unsern Magister und respective Exhussaren in Ansehung einer bleibenden Stätte gesorgt, er kam auf die oben erzählte Weise in die Bekanntschaft des gestrengen Junkers von Neunhorn, und wurde von ihm zum Informator der Sohrauischen Pupillen angenommen.

Zu dieser Bestallung war er ganz und gar nicht equipirt, er entschloß sich also zu einer abermahligen Wanderschaft, durchzog verschiedene Provinzen unter dem Vorgeben, Materialien zu einem allgemeinen historischen Lexicon aller Magister zu sammeln, welche seit der Reformation in Deutschland gelebt hätten, ein Werk, welches, wenn es zu Stande gekommen wäre, gewiß eben so vielen Nutzen gestiftet, und vielleicht auch so vieles Vergnügen gewähret hätte, als unsere theuren Raupen- und Schmetterlingssysteme, obgleich diese physischen Insecten in der Natur eben so wenig geachtet werden, als jene philosophischen. Dieser angebliche Plan wurde für ihn lucratif, er theilte solchen allen Landpredigern mit, wo er einsprach, wenn sie die Magisterwürde hatten, ließ sich ihre gelehrten Merkwürdigkeiten mittheilen, sammelte dazu fleißig Nachrichten aus den Kirchenbüchern von

ihren

ihren Vorfahren im Amte, und brachte in kurzer Zeit so viel magisterialische Nachrichten zusammen, daß er ein Convolut von einem halben Ballen Papier sich auf einen Schubkarren nachschleppen ließ, und damit sonderlich paradirte, wenn er in einen Pfarrhof einzog.

Jeder Mensch hat doch eine gewisse honette Ambition, einen Trieb nach Ehre, und je bequemer er diesen befriedigen kann, desto begieriger greift er nach der Gelegenheit hierzu. Es war daher nicht zu verwundern, daß unser Magister Lampert von der wohlehrwürdigen Confraternität, so bald er die Absicht seines Besuchs entdeckt hatte, einer günstigen Aufnahme genoß, und Contribuenten genug fand, die einen halben oder auch einen ganzen Gulden auf die Hoffnung daran wagten, ihren Nahmen mit einer rühmlichen Epigraphe gedruckt zu sehen. Für einen solchen Beytrag verhieß er seine Wohlthäter als Beförderer des Werkes zu rühmen, ob er gleich dieses Dongratuit weder als Pränumeration noch Subscription erhob, damahls hatte die litterarische Industrie diese Art von Mäkeley noch nicht zu einem Nahrungszweig erkohren. Besonders körnte dieser Kunstgriff die Predigerfrauen an, die für die Ehre ihrer Männer sich außerordentlich interessirten, und die Collectaneenkarre zuweilen mit einem geräucherten Schinken, oder einer herrlichen Magenwurst

insgeheim betrachteten, damit ein solcher Wurstgenius den Eheherrn desto sicherer in den Tempel des Nachruhms geleiten möchte. Wenn der weise Lampertus nicht lieber das gewisse fürs ungewisse hätte nehmen wollen, so wäre die Frage gewesen, ob er diese bequeme Lebensart mit dem pädagogischen Joche würde vertauscht haben; er wählte indessen doch das letztere, und gelangte um die Zeit der Weizenerndte, in einem nach Beschaffenheit der Umstände ganz ehrsamen Aufzuge, auch recht fein ausgefüttert, an den Ort seiner Bestimmung.

Hier empfand er zum erstenmahl in seinem Leben die sanftern Lebensfreuden: er liebte und wurde geliebt, nur nicht von einer und der nähmlichen Person. Fräulein Kunigunde spannte ihr Leipziger Pädagogenideal von Tag zu Tage weiter herab, suchte solches nach der Realität zu bequemen, wie sie sich eben darboth, und bog in den gewöhnlichen Weg der Personen ihres Geschlechts ein, die sich so gern bey der Liebe in schöne Träume wiegen, und wenn ein Freyer anpocht, und sie daraus weckt, alle hochgespannten Erwartungen verlassen, und sich mit einem Manne paaren, der kein Zehntel ihrer ersten Hoffnung ausmißt. Unvermerkt entdeckt ihr Scharfsinn einen solchen Schatz von herrlichen Eigenschaften, die in dem Kargfelder Pädagogen verborgen lagen, daß sie nichts mehr wünschte, als daß er bey ihr auf gleiche Entde-

ckungen ausgehen möchte. Aber leider waren für sie seine Augen gehalten, umsonst rückte sie ihm das Vergrößerungsglas des Eigenlobes ans Auge, und ermangelte nicht bey jeder Gelegenheit ihre guten Qualitäten ins gehörige Licht zu setzen, der Brennpunct war aber nicht für sein Auge, und jedes Object, das er dadurch sehen sollte, erschien ihm trübe und undeutlich. Hingegen bedurfte er für Jungfer Sibyllens Reitze keines Augenglases, und wenn ja äußerliche Beförderungsmittel mit wirken halfen, ihm dieselben eindringlicher zu machen, so waren es Muße, gesunde Constitution, und eine reichliche Diät, die drey verborgenen Klippen, am Vorgebürge der Sinnlichkeit, an welchen die platonische Liebe unsrer Zeitgenossen so oft Schiffbruch leidet. Die vollen rothen Wangen, ein fernhafter Busen, eine fleischige Taille, die jedes Schnürband sprengte, welches sie schmälern wollte; ein Paar Waden, die einem Solotänzer würden Ehre gemacht haben, und welche ein Paar ebenfalls musculöse Hüften verriethen, die durch keinen Wulst erkünstelt waren: das alles machte mit Fräulein Kunigundens hagrer Figur einen merklichen Contrast, und äußerte auf die Augen des Hauslehrers eine so magnetische Kraft, wie ein plumper Schlüssel auf die Magnetnadel, die in gehöriger Entfernung der Direction desselben folgt, und so oft man will, sich damit um ihr Centrum herum führen läßt. Wie

nun aber die Liebe ihren Eigensinn hat, und am gewöhnlichsten heterogene Charactere, und heterogene Physiognomien zusammen paart: so wollte die rüstige Zofe mit dem rüstigen Hofmeister durchaus nicht sympathisiren, ein Leipziger Schmächtling war ihre Sache, so wie ihre schmächtige Herrschaft sich einen stämmigen Liebhaber ausersehen hatte, zu welchem Ideal Magister Lampert ein tauglicher Antitypus war.

Dem Scharfblick der Fräulein Gouvernante konnte sich die Leidenschaft ihres Adonis unmöglich lange verhehlen, sie fing Feuer, und es gab manchen lebhaften Hauskrieg, der guten Zofe kamen die Paar Drachmen ihrer Reitze, wodurch sie ihrer Gebietherinn überwichtig wurde, theuer zu stehen; doch ertrug sie eine Zeitlang die üble Laune ihrer wunderlichen Herrschaft mit ziemlicher Gelassenheit, welche sie bloß dem grämlichen Alter zuschrieb, ohne im geringsten die wahre Ursache davon zu wähnen. Endlich da es ihr im Hause zu bunt und kraus wurde, nahm sie ihren Abschied, den ihre Gebietherinn mit Freuden bewilligte, und kehrte zu dem geliebten Pleißathen zurück. Ueber diese Katastrophe, die sich so urplötzlich ereignete, wie ein Sturmwetter an einem schwülen Sommertage, grämte sich der liebäugelnde Lampert insgeheim so sehr, daß ihm all' seine Hosen und Westen zu weit wurden, sein Feuerauge trübte sich, und die Gesichtsfarbe wurde bleich und ka-

chectisch. Er kerkerte sich in seinen Schulpathmus ein, oder schlich einsam im Walde herum, schnitt in jede Buche den verschlungenen Nahmen seiner Laura, schrieb einen dicken Band Elegien, die er unter dem Titel poetischer Wälder in der nächsten Ostermesse in öffentlichen Druck ausgehen zu lassen, Vorhabens war, wenn er in den damahligen trübseligen Zeiten für Dichter und Dichterlinge, seinen poetischen Mißwachs bey einem Verleger hätte unterbringen können.

Nach dem Abschied der Kammerjungfer glaubte Fräulein Kunigunde, in den Gefilden der Liebe freyes Feld zu haben, und in der That befand sie sich, wie die Mutter aller Lebendigen mit ihrem Adam nun auch ganz allein in das Kargfelder Paradies eingeschlossen. Sie harrete von einer Woche, von einem Monath, von einer Jahreszeit zur andern, vom Winter bis in Lenz, vom Lenz bis in Sommer, vom Sommer bis in Herbst, daß der pädagogische Minnetrieb erwachen, und eine erotische Vegetation in dem Herzen des Magisters erzeugen sollte, die in Ermangelung eines andern Vehikels sich lustig an ihrer entblätterten Ulme hinaufstängeln, und sie mit seinem Schatten decken würde; sie both ihm einen Liebesapfel nach dem andern: aber der schlaue Gast war enthaltsamer, als der erste Menschenvater, er wollte nicht anbeißen, und spielte nur zum Zeitvertrei-

be Fangeball damit. Dieses kalte Betragen zerriß den Faden ihrer Geduld, die verschmähte Liebe verwandelte sich in eine Megäre, die sich zwar nicht mit offenbarer Wuth, mit Zähnen und Krallen zur Rache waffnete; aber alle Künste der Chicane in Bewegung setzte, den frostigen Stoiker warm zu halten, ihm das Leben sauer zu machen, und seinen Berufspfad mit so viel Dornen zu umzäunen, daß er darauf zu wandeln überdrüssig werden, das weite suchen, und sich skissiren sollte. Das alles ließ sich der stoische Lampert wenig anfechten, ihn brachte nichts aus der Fassung, er that was ihm oblag, und ließ sich um alles übrige unbekümmert. Sein Cötus hatte sich unter den Auspicien seiner Liebschaft, ehe sie mit ihm brach, in ein kleines Philanthropin verwandelt. Ausser den drey Pupillen hatte er noch zwey Pathen von Fräulein Kunigunden, den Junker Gangolph, und Fräulein Fiekchen, wie auch Hannchen des Pfarrers Tochter, ein niedliches vielversprechendes Mädchen in Unterricht bekommen. Er regierte seine Schule mit großem Ernst und Anstand, setzte sich gegen alle Verleumdungen sattelfest, und widerlegte jeden Vorwurf, der ihm von seiner Gegnerinn gemacht wurde, durch Thatsache. Klagte die Gouvernante, die Kinder lernten nichts bey dem Magister, so gab er ihnen den 119. Psalm auf, und prägte vermöge der birkenen Lehrmethode

dieses giganteske Pensum sehr fertig in ihr Gedächtniß; der frivolen Beschuldigung der Heterodoxie, suchte er durch die drey Hauptsymbola, und den Himmelsweg, und dem leeren Vorgeben, er treibe zu wenig Moral, durch das güldne ABC, und dem Jesus Sirach vorzubeugen. Fräulein Kunigunde hatte abgemerkt, daß er des französischen wohl nicht sehr kundig seyn möchte, sie bestand, um eine Sache an ihm zu finden, und ihn mit Recht einer Untüchtigkeit in seinem Lehramte beschuldigen zu können, auf dem Unterrichte der Kinder in dieser Sprache. Er fühlte die Absicht dieser Forderung, und seine Schwäche sehr wohl, und als ein kluger Politicus machte er keine Schwierigkeit den verlangten Unterricht zu ertheilen; substituirte aber für das französische, das polnische, welches ihm unter den schwarzen Hussaren ziemlich geläufig worden war, denn Fräulein Kunigunde besaß außer ihrem Provinzialdialect, worinne sie es zu einer sonderbaren Fertigkeit gebracht hatte, übrigens so wenig Sprachkenntniß, daß sie ohne Bedenken malabarisch für französisch würde haben gelten lassen. Dem bösen Leumund, daß er seinen Scholaren, besonders weiblichen Geschlechts, zu vielen Willen lasse, keine Zucht halte, und mit ihnen unter den Schulstunden Possenspiel, und Schäkerey treibe, begegnete er dadurch, daß er dafür sorgte, in jeder Lection

eine Kinderstimme erbärmlich schreyen und wehklagen zu lassen. Ob dieses nur pro forma geschahe; oder ob Hanns Jacob Rousseau, wenn er in das Lehrzimmer des Kargfelder Pädagogen eingetreten wäre, den Auftritt würde in Natura erblickt haben, den der Künstler Argan *) am Fußgestelle seiner Ehrensäule als eine Anspielung auf die alte Erziehung angebracht hat, das läßt sich mit Gewißheit nicht ausmachen, da die Sache von etwas langer Hand ist, das Frauenzimmer zu viel Schamhaftigkeit besitzt, auch von so früher Zeit her die reine Wahrheit in diesem Puncte zu bekennen, und es unbescheiden seyn würde, dießfalls mit Fragen in sie zu dringen, denn das hieß infandum renovare dolorem. Genug, Magister Lampert wußte sich

*) Argan ein reicher Uhrmacher in Genf, der seine Kinder nach Rousseaus Grundsätzen erziehet, hat diesem seinem ehemahligen Mitbürger ein Ehrendenkmahl auf eigene Kosten errichtet. Es bestehet aus R. Bildsäule von weißen Marmor in Lebensgröße nach griechischem Costum, vor ihm liegt sein Emil vorwärts gebogen auf den Knieen, unten am Postamente sind viele Anspielungen auf die alte und neue Erziehung angebracht, unter andern wie Rousseau in eine Schule kommt, wo der Schulmeister einen Knaben vor sich auf den Knieen hat, um ihm einen Schilling zu geben, Rousseau befreyt ihn aber von dieser Strafe und zerbricht Ruthen und Stöcke.

alle Versuche der Kargfelder Sultaninn ungeachtet, in seinem pädagogischen Bezirat zu erhalten, es glückte ihm die Gunst und das Vertrauen seines Großherrn zu gewinnen, und nach dessen beendigter Robinsonade sein Günstling zu werden. Fräulein Kunigunde lernte sich mit der Zeit in ihr Schicksal finden und den störrischen Magister ertragen, sie that auf alle Heirathsspeculationen Verzicht, und nahm sich nun im Ernste vor, ihr wohlerworbenes Eigenthum durch testamentarische Verfügung ihren Pathen zu versichern. In diesen christlichen und wohlgemeinten Gesinnungen ist sie auch aus der Welt geschieden, ohne sie auf eine legale Art ins Werk zu richten. Folglich haben ihre Pathen sammt und sonders sich in der Hoffnung betrogen sie nach ihrem Ableben zu beerben. Wie es bey alten wohlthätigen Matronen der gewöhnliche Fall ist, daß sich Freund Hein bey ihnen anmeldet, ehe sie seinen Besuch vermuthen, und Zeit gewinnen, vorher ein wenig im Visitzimmer aufzuräumen.

Zweyter Abschnitt.

Das Kargfelder Philanthropin erwuchs und nahm von Jahren zu Jahren zu, nicht an der Zahl von Köpfen; der Philanthropisten und Semigratisten wurden weder mehr noch weniger; ob an Weisheit und Erkenntniß ein merklicher Zuwachs zu spüren war, ist eine Untersuchung, auf die wir uns nicht einlassen können, aber in die Augen fallend war die Zunahme der sämmtlichen Eleven an Körpermasse. Die weibliche Jugend schoß lustig auf, die Knospe der Schönheit begann sich allmählig zu eröffnen und die Fräuleins fingen an sich zu fühlen. Wie die jungfräulichen Reitze wuchsen, so fing die Autorität des Magister Lamperts zu sinken an. Bey den Junkern erhielt sie sich einige Jahre länger. Indessen besuchten die artigen Nymphen noch immer die gewöhnlichen Lehrstunden, nur wurde das pohlnische nicht mehr getrieben; seit verschiedenen Jahren hatte eine Hausfranzösinn von gesetztem Alter, in der Erziehungskunst eine zweyte Beaumont, den Magister aus der Verlegenheit gezogen, durch ein Stratagem seine Hofmeisterehre zu decken. Es versteht sich von selbst, daß die pädagogischen Fasces in dieser Epoke, ohne daß Jean Jaques sich ins Mittel schlagen durfte, be-

reits zertrümmert waren; aber seitdem hatte auch alle Subordination ein Ende, die vier jungen Mädchen bekamen bald über ihren Lehrer die Oberhand und machten aus ihm was sie wollten. Tausend kleine Neckereyen und aller erdenkliche Muthwille wurde auf Kosten des Magisters ausgeübt, der anstatt darüber unwillig zu werden sich vielmehr pikirte Spaß zu verstehen, denn im Grunde war er ein sclavischer Verehrer des schönen Geschlechts, wenn es sich im wirklichen Besitz dieses Beyworts fand. Und wenn es wahr ist, daß die Hagestolzen von vierzig Jahren die aufblühende, so wie Jünglinge von halbem Alter die aufgeblühete Schönheit am besten zu schätzen wissen, so mußte sich der empfindsame Lampert in die Wohnungen der Houris versetzt glauben, wenn er in seinem Hörsaale vier artige Mädchen gegen sich über hatte, die mit ihm badinirten, bald, wenn er ins Buch sahe, ihm eine welke Rose ins Gesicht warfen, bald einen Pflaumen- oder Kirschkern als einen Liebespfeil auf ihn abdrückten, bald in ihren Poschen eine kleine Katze mit ins Auditorium brachten, und sie während der Vorlesung mit seinem Löwenhündchen kämpfen ließen. Einmahl mußte Hannchen so gar auf der muthwilligen Amalie Anstiften, ein Dintenglas in die porcellanene Streusandbüchse ausleeren, und als der ernsthafte Pädagog seiner Gewohnheit nach, auf eine verbesserte Briefaufgabe in Gellerts Manier einen emphatischen Sandregen wollte fallen

lassen, und der plötzlich hervorsprützende schwarze Liquor Manschetten, Kleidung, Tisch und Papier makulirt hatte, wurde ein schelmisches Dienstmädchen herbey gerufen, die unter dem geschäftigen Anschein alles wieder zu reinigen ihm mit Behendigkeit ein paar lebendige Krebse in die Tasche practizirte, die, als er seinen gelehrten Schweiß abzutrocknen nach dem Schnupftuch griff, ihn mächtig in die Finger zwickten.

Diese Auswüchse jugendlicher Schäkerey, die den Zwitterstand zwischen Kindheit und Volljährigkeit verriethen, verschwanden allmählig und wechselten bald mit interessantern Auftritten ab, die dem Magister Lampert manchen Feyertag verschafften. Die Reitze der Kargfelder Grazien ließen sich nicht mehr unter dem Scheffel des Incognito verbergen, sondern leuchteten in die Ferne wie der Purpur gefüllter Mohnblumen. Die Mädchenspäher, welche unter die Producte gehören, die wie die Kartoffeln nie einem gänzlichen Mißwachs unterworfen sind, und deren es vor der empfindsamen Periode unsers Jahrhunderts so viel gab, als heut zu Tage, nur daß sie sich damahls etwas anders arteten, und nicht gleich nach Alberts Pistolen schickten, wenn ihnen ein Coup d'amour mißglückte; die Mädchenspäher witterten bald die lieblichen Dirnen aus, und das einsame Schloß des Herrn von Neunhorn, das seit vielen Jahren kein Gast besucht, außer etwan ein Landprediger oder Pachter in Gevatt

terschaftsangelegenheiten, wurde nun die Wohnung der Freude. Der benachbarte junge Adel fing an fleißig daselbst einzusprechen, und die junge Herrschaft wurde wieder zu allerley Lustbarkeiten eingeladen. Es gab da Fêten von mancherley Art, Bälle, Jagden, Fischereyen, Lustfeuer, Gartenbeleuchtungen, Conzerts, Serenaden, im Winter Parthien in die benachbarten Städte zu Maskeraden, Schlittenfahrten und Eisparthien.

Besonders that sich unter dem Immenvolk das in der Kargfelder Flur so süße Honigweide fand, der junge Baron von Farrenbach hervor, er hatte eben seine Studien und Reisen beendiget, und ob es ihm gleich nicht an Talenten gebrach, dereinst am Hofe oder als Geschäftsmann eine glänzende Rolle zu spielen, so überwog doch der Hang zur Freyheit und Unabhängigkeit den Geitz nach Ehre und Würde so weit, daß er ganz sich selbst zu leben beschloß, auf seine Güter sich begab und da mit seinem Leben so wirthschaftlich umging, daß er keine Stunde vorüber ließ, die ihm nicht Nutzen oder Vergnügen gewährte. Der Witz stund ihm zu Gebothe, und es fehlte ihm auch nicht an Verstande solchen gehörig zu brauchen, er ragte wie ein Mastbaum unter dem Landadel der ganzen Gegend empor. Der weise Lampert hielt ihn für ein wenig superklug, ob er gleich weder griechisch noch hebräisch verstand und der ältere Kargfelder Mahler zeichnete sein Portrait also: Baron von F** ein heimlicher

Satyricus und Kunstrichter von dreyzehn umliegenden Dörfern. Er hat seinen Scherz mit allen benachbarten Edelleuten: indessen lenkt er manchen von ein paar ausgesuchten Thorheiten ab, und verdienet dadurch den besten Neujahrwunsch seines Herrn Pfarrers.

Von Person war er ein wohlgemachter Mann, und das diente ihm bey der Duenna Kunigunde zu großer Empfehlung. Weil er durchaus nicht zudringlich war, so introducirte er sich in Kargsfeld auf die bescheidenste Art von der Welt, unter dem Vorwand eines freundschaftlichen Umganges mit dem jungen Herrn von Sohrau, und dieser Umgang, der bald zu einer warmen Freundschaft gedieh, war für diesen ungleich nützlicher, als das Privatissimum, welches ihm zu gleicher Zeit der Magister Lampert über Polzens ethicam principum las. Bald nachher offenbarte sichs, daß Junker Florian nicht eben die einzige Ursache der öftern Besuche des Barons sey, sondern daß seine reitzende Schwester Hedwig hieran wohl den vornehmsten Antheil habe. Die Liebe beflügelte die Wünsche dieses zärtlichen Paares dergestalt, daß die Vermählung vollzogen wurde, ehe es alle Agnaten von beyden Seiten auf eine legale Art erfuhren, daß die beyden Liebenden schon so weit mit einander waren, und der Hochzeittag kam, ehe die alten Tanten Zeit gewonnen diese Freyerey zu beräsonniren und darüber zu glossiren. Niemahls ist eine Liebesintrigue einfacher, lee-

ter und unromantischer gewesen als diese, auch sogar bis auf die Nahmen war für einen Minnesänger dieses Süjet steril und unfruchtbar. Die Braut hieß weder Lotte noch Minna oder Meta, sondern Hedwig, und der Bräutigam hieß schlechtweg Kurt oder Konrad. Referent sieht sich deßhalb nothgedrungen über diese Scene seiner Familiengeschichte so schnell hinzuschlüpfen als möglich, weil er aus dieser dürftigen Quelle nichts zur Unterhaltung der Leser zu schöpfen weiß. Wie aber die unromantische Liebe immer glücklichere Ehen hervorbringt als die, welche Dichtern und Prosaisten Stoff zu ihrem Broderwerbe darbiethet, so ging es auch mit diesem Paare: ohne Wolken, Stürme, Klippen, Strudel; ohne zerschellten Mast und gekapptes Ankertau, ohne Meerwunder zu erblicken, von Korsaren aufgefangen, oder an ein unbekanntes Eiland verschlagen zu werden; ohne Harm, Trennung, Eifersucht, oder was irgend den Anschein einer Widerwärtigkeit haben konnte, lief ihr Schifflein, dem ein günstiger Wind unaufhörlich die Segel schwellete, glücklich in den Hafen seiner Bestimmung ein.

Man weiß von der Hochzeitfeyer dieses lieben Paares nicht mehr als zwey Anecdoten. Fräulein Kunigunden war die Ceremonie der Trauung so herzbrechend, daß sie unaufhörlich weinte, es schien als wenn sich ihre ganze Masse in einen Thränenbach auflösen würde. Die böse Welt

machte wie gewöhnlich darüber mancherley Auslegungen, sie selbst gab diese Ergießungen ihrer Thränenfistel für Freudenzähren aus, über diese glückliche Familienbegebenheit; diejenigen aber, die von ihrer Herzensangelegenheit nähere Notiz zu haben meinten, maßen dieselben der betrübten Zurückerinnerung bey, daß die Hoffnung, selbst an den Traualtar geführet zu werden, sie so oft im Leben getäuschet hatte, und daß sie nun das Mißvergnügen empfand, ihrer Nichte den Brautschmuck anzulegen, welche Dienstleistung sie von jener erwartet habe. Magister Lampert, der bey dieser Feyerlichkeit sehr geschäfftig war, und ob ihm gleich dermahlen nur die Incumbenz eines Ceremoniarius bey Anordnung der Schüsseln und Placirung der Gäste oblag, dennoch sein ehemahliges pädagogisches Lehramt bey der Braut nicht vergessen hatte, brachte als der Restaurator alter Zucht und Sitte in Vorschlag, daß die Braut nach dem Beyspiele der Töchter Churfürst Augustens zu Sachsen das Tischgebeth an ihrem Ehrentage laut sprechen sollte, welches Propos, als ein christfürstlicher und also sehr vornehmer Gebrauch dem Oheim und der Tante sehr wohl behagte. Ob man nun wohl vor fünf und zwanzig Jahren sich des öffentlichen Gebeths noch nicht so schämte, wie in unsern erleuchteten Zeiten, so fand die Sache dennoch bey der jungen Welt Bedenklichkeit, und der Prediger unterzog sich endlich auf Requisition des Barons dieser Function,

dagegen mußte die Braut angeloben den Abendsegen nicht zu vergessen, welchem Versprechen sie nach ihrem frommen und tugendhaften Character, wenn anders der Bräutigam die Gesinnungen des jungen Tobias gehabt hat, vermuthlich wird nachgelebet haben.

Durch diese Vermählung wurde das Kargfelfelder Erziehungsinstitut ganz zerrüttet. Fräulein Amalie folgte ihrer vermählten Schwester nach Schönthal, dem ordentlichen Wohnsitz des Barons von Farrenbach, der junge Herr von Sohrau wurde aufs Carolinum nach Braunschweig geschickt, und begab sich von da nach Leipzig auf die Academie. Göttingen kam zwar auch in Vorschlag; aber Fräulein Kunigunde entschied aus dankbarem Andenken gegen ihre ehemahligen Lieblingsideale für jene Hoheschule. Junker Gangolph wurde zum Förster in die Lehre gethan, um die Jägerey zu erlernen, Hannchen übernahm die Oekonomie ihres Vaters, folglich blieb Fräulein Fieckchen allein noch in der Burg übrig. Magister Lampert bekam faule Tage, behielt seinen ordentlichen Gehalt von der Sohrauischen Familie auf Lebenszeit, und blieb des Herrn von Neunhorn Tischfreund und ordentlicher Gesellschafter.

Den ehrenfesten Ritter hatte über dem Geräusche der öftern Besuche, Bälle und Lustbarkeiten, die durch seine artigen Mündel veranlaßt wurden, die romantische Muse eine Zeitlang ganz

verlassen, und wenn ihn bey diesen Zerstreuungen der romanhafte Enthusiasmus ja einmahl anwandelte, so hatte er doch nie Zeit mit einem Plane völlig zu Stande zu kommen. Er entbehrte zwar dadurch eine wesentliche Glückseligkeit; aber er fühlte in dem fortwährenden Taumel der abwechselnden Lustbarkeiten diesen Verlust eben nicht sehr. Jedoch da es in seinem Hause wieder so stille wurde wie in einem Karthäuserkloster, und der bezauberte Pallast sich wieder in eine Einsiedeley verwandelte, und auf dem Schloßhofe das Gras halben Mannes hoch aufwuchs, fand er in seinem Geiste so eine Leerheit, wie in seinem Schlosse, und die Langeweile peinigte ihn so sehr, daß der erfindsame Lampert diesem Uebel auf keine Weise steuern und seinem Prinzipal eine angenehme Gemüthsunterhaltung gewähren konnte. Endlich wurde bey den langen Winterabenden die Lectüre wieder in Vorschlag gebracht, nur kam es hierbey sehr auf eine kluge Wahl der Leseschriften an. Die Erfahrung hatte schon zu oft gelehret, welchen wirksamen Eindruck diese auf sein Gemüth gemacht hatten, und es war zu besorgen, daß sein Verstand mit dem ersten besten Romane davon laufen dürfte; daher bekam Lector Lampert von Fräulein Kunigunden manche wohlgemeinte Warnung. Der erste Stoß Bücher, die der nächste Buchladen zum Behufe der Winterlectüre lieferte, wurde von der Kargfelder Büchercommission für eitel confiscable Erzählungen

erkläret. Nach vielen weisen Berathschlagungen kamen die Richardsonschen Romane auf die Wahl, und weil in zweyen davon Frauenzimmer die Hauptrolle hatten, wurden sie approbiret.

Wir trauen keinem unserer geneigten Leser die eiserne Ignoranz zu, daß er diese Producte nicht wenigstens dem Nahmen nach kennen oder wissen sollte, in welchem Ansehen sie bey der ehemahligen Lesewelt standen. Wie die beyden Extremen Werther und Siegwart nebst allen dazwischenliegenden Mittelstimmen des empfindsamen Accords, auf unsere gegenwärtige Generation gewirket haben, wie sie die Schnellkraft der Seele gehoben, alle Nerven gespannt, die Sinnen bezaubert, das Herz geschmolzen, die Thränendämme der Contenanz durchbrochen, Seufzer erpreßt, Leiden erschaffen, und das Blut der Liebenden mit Drang inspiriret haben: eben so wirkten bey der nächstvorhergehenden, diese ausländischen Droguen auf Geist und Herz, machten den nähmlichen Eindruck auf die Gemüther und gaben der jungen beugsamen Welt einen gewissen Anstoß, Schwung und Richtung, kurz ein gewisses romantisches Hochgefühl. Es gab eben so viele vaterländische Pamelen, Clarissen, Lovelacen, Grandisons, als es itzt Lotten, Werther, Siegwarte, Sontheime, Adolphe gibt, die so allesammt die Mahlzeichen ihres Zeitgeschmacks trugen, wie die gegenwärtige Zeitgenossenschaft des unserigen. Ton und Stimmung waren freylich an-

ders; der ältere unterschied sich von dem jüngern ungefähr so wie der Modus doricus und lydius; wir sind wie bekannt aus dem dur ins moll gefallen. Die festen, steifen, gigantesken Ideale von Heldentugend sind wie alte Rüstungen als Trophäen ins Zeughaus des Geschmacks zum Prunk aufgestellt, ohne daß wir weiter davon Gebrauch machen. Unsere gegenwärtige Helden sind schwächliche, leicht hingebaute unstäte, vergängliche Insecten wie die Ephemeris, wandeln und stehen nie keck und feste, kommen und schwinden wie Erscheinungen einer Zauberlaterne, leben und weben wie die Automaten durch das Triebwerk des Instincts, hüpfen und zappeln wie die Panquins, je nachdem sie durch den Faden des Gefühls bewegt werden, der ihre ganze Thätigkeit bestimmt.

Wie aber nicht jedes weiße Nachtkleid und jede blaßrothe Schleife ein Mädchen gleich zur Lotte macht, nicht jeder rhevmatische Husten einen schmachtenden Jüngling ins Grab stürzt, wie den lungensüchtigen Adolph; auch nicht jeder mißmüthige Liebhaber, der von Erschießen schwaßt, wirklich zur Pistole greift; sondern dieser Heroismus in der Nahahmung nur selten irgend einem Kraftgenie vorbehalten ist, wie zum Beyspiel dem entschlossenen — in —; so war es vormahls auch mit der Nachahmung der Richardson'schen Originale. Nicht jedes Mädchen, das eine Pamela vorstellen wollte, fiel gleich in eine

wirkliche Ohnmacht, die ihre Lebensgeister völlig umnebelte, wenn ein lüsterner Liebhaber ihre Tugend bestürmte. Noch weniger wurden die deutschen Clarissen alle genothzüchtiget, man hat vielmehr Ursache zu glauben, daß der größte Theil von denen, die immer gewaltsame Angriffe auf ihre weibliche Ehre fürchteten, den besten Ruf einer unverletzten Keuschheit mit ins Grab genommen haben; wie denn auch die deutschen Cavaliers, die sich Lovelacen zum Vorbild erwählten, und sich der Galanterien des Britten öffentlich rühmten, die Rosenknospen keinesweges Dutzendweise, und so wie es ihnen lüstete, entblätterten. Am wenigsten gelang es den Lobposaunern und Anstaunern des Carl Grandisons, dieses hochgestellte Ideal der männlichen Vollkommenheit zu erreichen. Dieser moralische Enackssohn schritt mit Riesenschritten vor ihnen her, dem sie auf hölzernen Stelzen zu folgen sich rüsteten. Je erhabener die Theorien waren, die sie von diesem Concreto aller Männervollkommenheiten abzogen, destoweniger waren solche auf den Troß gewöhnlicher Menschen anwendbar, und es fiel ins Lächerliche, daß Zwerge einen Riesen von seiner Waffenrüstung Stück vor Stück entkleiden, und ihren Pygmäengestalten, den Helm, Panzer, die Arm- und Beinschienen dieses Rolands angürten wollten. Das ganze Pathos des Grandisonschen Characters wurde travestirt. Demungeachtet gefiel sich das servum pecus der Nach-

ahmer vortrefflich in diesem disproportionirlichen Schmuck, meinten, sie ragten wie der Wetterhahn auf der Kirchthurmspitze über die Strohdächer ihrer Mitbürger hervor, wenn sie durch den Spiegel der Eigenliebe einen Zug ihrer Personalität mit Sir Carls Character übereinstimmend fanden. Gemeiniglich lag diese Aehnlichkeit nur in gewissen Kleinigkeiten, die man sich ohne großen Aufwand anschaffen kann, und die der Phantasie doch mächtig schmeicheln, so wie ein Mädchen, das bey einem Ehrengelage einmahl à la Reine frisirt ist, sich leicht bereden läßt, daß sie einer Königinn gleiche, und wenigstens unter ihren Gespielen die Ballköniginn sey. Unserm gestrengen Junker Rudolph Ehrhard von Neunhorn war es vorbehalten, von allen, die mit ihm in gleichen Schranken liefen, den Preis davon zu tragen, und das angebliche Meisterstück der Richardson'schen Musen, durch eine getreue Nachahmung so weit zu erreichen, als Copie sich dem Original nähern kann.

Der schlaue Lampert eröffnete aus oben angezogenen wichtigen Gründen seine Wintervorlesungen mit der Pamela; allein das Sujet war für den Principal so trocken und kraftlos, daß er dem Roman keinen Geschmack abgewinnen konnte, gemeiniglich dabey einschlief, und ehe der erste Theil hinausgelesen war, das Buch beyseite zu legen befahl. Nun wurde die Clarisse angezapft, der erste Kostetrunk züngelte den Jun-

ker eben so wenig an, und so sehr sich Freund Lampert sputete, die wässerigen Fluida im Eingange, durch den Schlauch seiner Lectorkehle schnell ablaufen zu lassen, um seinem Gaste die geistigere und schmackhaftere Substanz im Mittelpuncte aufzutischen, so verging doch diesem, ehe er dahin gelangen konnte, alle Geduld, und Lampert mußte sein Weinzeichen einziehen, weil sein Kunde nicht mehr kosten wollte. Die ganze Winterlectüre schränkte sich also auf die politischen Zeitungen ein, die wegen des im Jahr 56 ausgebrochenen Kriegs, in welchem das nördliche Deutschland mit der Schauplatz war, Unterhaltung genug darbothen. Hiernächst gaben die Kriegsunruhen, selbst die Winterquartiere, Naturalienlieferungen und Kriegssteuern, dem Kargfelder Dynasten so viel Beschäfftigung, daß er an keinen Roman zu denken Zeit hatte. Wie sich aber in der Folge diese Unruhen aus dasiger Gegend wegzogen und die Gewitterwolken nur noch in der Ferne donnerten; die kriegerischen Auftritte überhaupt gewöhnlicher wurden, den Reitz der Neuheit verloren, und die Staatsklügler, Seher, Späher und Schwätzer, sich in ihren Conjecturen und Erwartungen so oft betrogen, daß das Publicum ganz ermüdete, mit Kriegs- und Friedensangelegenheiten sich zu unterhalten, ließ es endlich unser Junker auch gehen wie es wollte, und kümmerte sich wenig mehr darum, ob Oesterreichs oder Preußens Schale stieg, wenn

nur die Franzosen nichts gewannen. Als ein guter Patriot wünschte er den französischen Waffen allen möglichen Unsegen, und hatte oft die Freude diesen Wunsch in Erfüllung gehen zu sehen.

Beym Eintritt des nächstfolgenden Winters, welcher wegen seiner unbeständigen nassen Witterung auch die Jagd nicht einmahl begünstigte, fand sich unser Ritter unter mancherley podagrischen Zufällen so desövrirt, daß er vor lieber Langeweile mit aller Welt zankte, und so grämlich wurde wie seine geliebte Schwester, als ihr das Project mit dem gelehrten Carpzov mißlang. Der erfindsame Lampert hatte seine Laune und seinen Witz erschöpft, den bösen Geist der Mißmüthigkeit von seinem Gönner wegzuexorcisiren; es war aber alles vergeblich. Daher mußte man wieder zu dem alten Palliativ der Lectüre seine Zuflucht nehmen, und da kam die Geschichte Carl Grandisons aufs Tapet. Diese that nun recht wunderbare Wirkung, der podagrische Schmerz wurde dadurch plötzlich betäubt, die gesunkenen Kräfte gehoben, das Blut bekam einen frischen Umlauf, und die ganze Seele des Podagristen fing an sich aufzuheitern. Alle Erscheinungen, die der Biograph des wohlrenommirten Junker Siegfried von Lindenberg bey diesem romantischen Zwillingsbruder des gestrengen Ritters von Neunhorn angemerket hat, als jener zufälliger Weise im Kruge seines Dorfes mit der Geschichte seines geglaubten Anherrn des gehörnten Sieg-

frieds bekannt wurde, erfolgten bey seinem ältern Kompan auf die nämliche Art, zum Beweise, daß sich nichts neues unter der Sonne begibt. Beyde Charactere scheinen sich auch im Ganzen so ähnlich als zwo Erbsen, die von einem gemeinschaftlichen Stocke gepflückt, oder gar in einer Schote zur Reife gediehen sind. Und wenn ähnliche Gesichtszüge, nach der neuen Hypothese der Physiognomisten, auf einen gemeinschaftlichen Stammvater zurück weisen: so muß das noch vielmehr nach der Lehrmeinung der Traduzianer von den Aehnlichkeiten der Seele gelten, und so nach könnte hier, ohne dem beyderseitigen Adel zu derogiren, ein gemeinschaftliches caput seminale im ersten Grad aufsteigender Linie vermuthet werden, wenn nicht aus unbezweifelnden Documenten erweisbar wäre, daß die beyderseitigen Aeltern dieser Herrn auf ihrem Lebenspfade einander nie begegnet haben, indem sie sich außerhalb ihres Territorialbezirks, davon der eine weit jenseit, der andere weit dießseit der Elbe gelegen ist, nie weiter als zur nächsten Marktstadt erhoben haben. Gleiche Bewandniß hat es auch mit den beyderseitigen Geschichtserzählern, die bis ins tausende Glied hinauf, so viel ihnen wissend ist, keinen gemeinschaftlichen Ursprung als den ersten oder höchstens den zweyten allgemeinen Menschenvater agnosciren, noch vielweniger in einer Provinz, unter einem Dache, oder gar unter einem Hute zusammen hausen. Es ist daher, wie wir zu

Steuer der Wahrheit erinnern wollen, ein blosser lusus naturae, daß zwey mannfeste deutsche Ritter, der eine ein nördlicher Pommer, der andere ein südlicher Obersachse, so gleich und ähnlich in Beziehung auf Grundtrieb und Thätigkeit der Seele geformt waren, als zwey Eyer von einem und dem nämlichen Huhn.

Beyde Helden verschlangen mit gierigem Ohr die Meisterstücke des wägenden abzirkelnden Verstandes und der ungemessenen zügellosen Phantasie, ohne daß der eine dadurch um einen Gran besser, oder der andere schlimmer worden wäre; beyder Seelen erhielten aber dadurch einen gewissen gleichmäßigen Anklang, der gleichwohl den natürlichen Ton der Saite nicht veränderte, sondern nur ihre gewöhnlichen Vibrationen unterhielt und verstärkte. Ein großer Beweis gegen Herrn Hermes, der wunder meint, wie viel er mit seiner Sophie an Deutschlands Töchtern gebauet und gebessert habe, und sie sind doch dadurch weder um einen Ton hinauf noch um einen herunter gestimmt. Das leichtsinnige Mädchen, die Thörinn, die Kokette, die ahnenstolze Närrinn, die Pedantinn vibrirt durch den empfangenen Anstoß in ihrem ursprüglichen Tone nur stärker und länger, und findet statt Warnung und Lehre, Beyspiel und Muster zur Nachahmung. Denn unserer aufrichtigen jedoch ganz unvorgreiflichen Meinung nach, haben alle Romanen, gute und schlechte, so wie alle Schauspiele, und die Ka=

mehllasten guter und schlechter Predigten, auf sittliche Besserung oder Verschlimmerung, wenige einzelne Fälle ausgenommen, die im Ganzen eine Null gelten, in dieser Unterwelt von je her gerade nicht mehr und nicht weniger Einfluß gehabt als der Mondschein. — Doch das ist, wie wir so eben anmerken, ein Nebenweg, worauf wir uns verirrt haben, und aus welchem wir sogleich wieder in die Hauptstraße einbeugen wollen, damit wir uns nicht vergebens ermüden wie die sogenannten humoristischen Schriftsteller zu thun pflegen, die oft ein unabsehliges Stoppelfeld durchwaden, ehe sie die Landstraße wieder finden. Wir vollenden die Parallele der beyden vorhabenden Gesellschafts-Charactere. Beyde unsere Helden hatten dieses noch mit einander gemein, daß bey einem wie bey dem andern durch die Lectüre eine so unbändige Nachahmungssucht angefacht wurde, daß sich jeder in einem Umkreise von drey Tagereisen dadurch auszeichnete und berühmt machte, auch hatten beyde das Glück Geschichtschreiber zu finden, die ohne Lohn und Dank von ihnen zu erwarten, Leben und Thaten ihrer Helden zu verewigen mit mehr Treue und Aufrichtigkeit bemüht waren als irgend ein besoldeter Histor o raph Sr. allerchristlichsten oder doch einer christlichen Majestät, Hoheit oder Durchlaucht. Darinne wichen sie doch von einander ab, daß der jüngere Zwillingsbruder nur den äußerlichen Klingklang, der ältere aber nebst den äußerlichen

auch die innern Qualitäten seines Musters und Vorbildes zu erreichen strebte. Beyde hatten in ihrem Unternehmen gleichen Vortheil und gleichen Gewinn, beyde lebten mit sich selbst zufrieden, und beyde verlebten im Taumel ihrer romantischen Schwärmerey so glückliche Tage, als die Pariser Kleinhäusler.

Sobald es in der Familie ruchtbar wurde, daß der Kargfelder Onkel wieder anfing zu radottiren, und im Begriff sey einen romanesken Schwank nach seiner Manier ausgehen zu lassen, welche zu befördern der Magister Lampert aus Liebedienerey jetzt sich sehr geschäftig erwies, ungeachtet er vorher alle Klugheitsregeln seiner Politik angewendet hatte, einen Rückfall seines Patrons in das eingewurzelte chronische Uebel der Nachahmungssucht zu verhindern: ließ sichs der Baron Farrenbach ernstlich angelegen seyn, den ersten Funken der Schwärmerey in der Asche zu ersticken, wohnte in dieser Absicht oft den Vorlesungen des Grandisons bey, und unterließ nie einige beißende Kritiken über den Helden der Geschichte bey aller Gelegenheit auszuschütten. Er veranlaßte sogar einmahl, um die Sache ins Lächerliche zu ziehen, eine Dispüte zwischen dem Kutscher des grandisonirenden Ritters und dem Magister Lampert, und that was in seinem Vermögen war, Sir Carls Ansehen zu untergraben und den Onkel von einer neuen Thorheit abzuziehen. Allein alle diese Bemühungen hatten

gerade eine entgegengesetzte Wirkung, und trugen vieles bey die Anhänglichkeit an die Geschichte und die Prädilection des Oheims an den Hauptcharacter derselben zu vermehren. Das Argument, welches noch am ersten einzugreifen schien, bestand in einem Epiphonema, womit der Baron immer seine Einwürfe und Kritiken beschloß. Wir wollen, sprach er, nicht darüber streiten, was hat die Sache zu bedeuten? Alles ist ja Traum und Erdichtung eines Romanschreibers, nie hat ein Grandison existiret und unterm Monde wird auch keiner jemahls existiren. Dieses Argument hatte an sich wenig Kraft zu widerlegen: wenn nun auch die Schilderung des Grandison'schen Characters nichts weiter als Ideal war, so konnte es doch immer ein rühmlicher Entschluß seyn, den Versuch zu wagen, wie weit sich ein solches Ideal realisiren ließ. Aber so dachte unser Junker nicht, wenn Grandisons Geschichte eine bloße Fiction war, so hatte sie für ihn nichts anziehendes, er setzte sie in die Classe der Feenmährchen und hielt es für schimpflich, den Hirngespinsten eines Schriftstellers nachzulaufen. Noch zur Zeit hatte er alle Romanen, die ihn interessirten und die er kopirt hatte, für wahre Begebenheiten erkannt, daher hütete er sich auch im Anfang sorgfältig, mit seinem Project der Nachahmung zum Vorschein zu kommen, und zog den Vorhang seines Schauplatzes nicht eher auf, bis

er die Authenticität der Begebenheiten Herrn Carl Grandisons documentiren konnte.

Dahin würde es wohl schwerlich gekommen seyn, wenn nicht die Familie und hauptsächlich der Baron selbst hierzu die Hand gebothen hätte. Nach vielen vergeblichen Versuchen einen Rückfall zu verhindern, mußte man endlich der Nothwendigkeit nachgeben. Der Baron faßte den Vorsatz, dem Patienten wenigstens als Arzt beyzustehen, die Symptomen zu einer heilsamen Krisis zu befördern das hitzige Fieber in ein Wechselfieber, wobey weniger Gefahr zu besorgen war, zu verwandeln, und in der That schien die Nachahmung des Grandisons das wenigste Unheil befürchten zu lassen. Wie aber ein Arzt sich freut, wenn ein epidemisch Fieber, die Ruhr oder die Pocken in seiner Wohnstadt oder Provinz zu grassiren beginnen, und ihm dieses auch nicht verdacht werden kann, wofern er sich nur nicht hat zu Schulden kommen lassen, die Luft geflissentlich verunreiniget oder die Brunnen vergiftet zu haben; eine solche Freude auch um desto verzeihbarer ist, weil sie eigentlich nicht das Unglück seiner Mitbürger beabsichtet, sondern bloß aus der Begierde entstehet, seine Talente als Arzt zu zeigen, und seinen Nahrungsstand zu verbessern: so war es dem Baron und der Sohrauischen Sippschaft ja wohl auch zu vergeben, daß sie bey der Radotage des Onkels für ihre muthwillige Laune Nahrung und Zunder fanden,

sich ein Familienvergnügen gleichsam auf ihre eigne Hand zu verschaffen. Der Junker Florian war eben auf einer Reise nach England begriffen, dieser wurde mit ins Spiel gezogen, der Plan angelegt, die Rollen ausgetheilet, um des Abwesenden willen eine ordentliche Correspondenz eingerichtet, wobey Fräulein Amalie gemeiniglich die Feder führte. Das Convolut dieser Briefe, wie sie den Correspondenten als Manuscript für Freunde aus der Feder flossen, sind wie mehrere solcher Manuscripte in den druckseligen Zeiten unsers Jahrhunderts, mit oder ohne Vorwissen ihrer Verfasser bekanntermaßen in öffentlichem Druck erschienen. Weil sie aber in extenso nicht mehr communicabel befunden worden, hat der zeitige Herausgeber seiner Obliegenheit zu seyn erachtet, solche mit der Wurfschaufel seines Ermessens zu sichten, Spreu und Spelte davon zu scheiden, und die unbrauchbaren Materialien auf den großen Schutthaufen alles verunglückten Witzes auszuleeren, wie aus folgenden Communicaten des mehrern zu ersehen seyn wird.

Erste Numer.

Fragment eines Briefes mit Klammern.

Der Magister Wilibald an seinen ehemahligen Eleven den Herrn von Sohrau.

— Auf Befehl meines Prinzipals soll ich

Ihnen von unserm motu civico, wie ich es mit dem Horaz nennen könnte, oder von der innerlichen Gährung, welche in unsrer kleinen Republik herrscht, Nachricht ertheilen. Ich will meine Erzählung von den Eyern der Leda herhohlen. Seit Ihrer Abwesenheit hat sich Witz und Geschmack in dem Hause Ihres Herrn Oheims zu verbreiten angefangen, es wird so gar niemand von der Herrschaft in Dienste genommen, der nicht Kenner ist. Die Stubenmädchen lesen die Belustigungen des Verstandes und Witzes beym Federnschleißen, und der Codrus, der sich unlängst in die Küche verloren hat, lieferte uns eine Woche lang versalzte Suppe und angebrannte Gemüse. Vor einiger Zeit, als Sie sich auf dem Carolino befanden, bekam ich Auftrag bey fortwährenden Winterlustbarkeiten über ein nagelneues Buch Vorlesungen zu halten, oder eigentlich zu reden, in der Versammlung des adelichen Hauses die Geschichte Herrn Karl Grandisons, davon eben die deutsche Uebersetzung heraus war, bey langen Winterabenden vorzulesen. Ich gehorsamte anfangs mit einigem Widerwillen. Ich wußte, wie viel meine Lunge durch das Geräusch der Spinnräder und den schädlichen Staub der Hechel leiden; ich wußte aber nicht, wie viel mein Verstand dabey gewinnen würde. Kein Schlaf kam den Zuhörern in die Augen, aber genug empfindliche Thränen, (jetzt wären das empfindsame Thränen, was da-

mahls

mahls nur empfindliche hießen, die Sache war da; aber niemand wußte dem Kinde den rechten Nahmen zu geben] rollten die Wangen herab, wenn ich ihnen diese rührende Geschichte [welch armseliges Beywort! herrliche Geschichte, das wär hier der passende Ausdruck] vordeclamirte. Wenn ich meinen Autor hinlegte, befand sich alles in stiller Entzückung, bis sich unser Geist wieder gesammelt hatte. Alsdenn wurde das vorgelesene Pensum nach den Regeln der Kunst beurtheilet. [Vor zwanzig und mehr Jahren hatte die Kunst Regeln, jetzt hat sie sich über diese empor geschwungen. Heiliger Aristoteles bitte für uns!] Oft machte mich der Beyfall der ganzen Gesellschaft stolz, wenn ich mit entscheidender Miene eine schwere Stelle aufklärte. [Der Stolz findet also auch in den Spinnstuben Nahrung] Nur einmahl wagte es ein Genie von der Tenne, der verruchte Wigand, ehemahls ein handfester Drescher, hernach adelicher Leibkutscher, sein kritisches Pferdemaul aufzuthun, und gegen den Phönix der Britten, den vortrefflichen [herrlichen] Grandison, allerley Invectiven auszustoßen. Erlauben Sie, daß ich Ihnen diesen Vorgang erzählen darf.

Wir waren in der Beurtheilung des 25sten Briefes im ersten Buche begriffen, als Wigand zwischen den Federfässern in der Kajüte hervor in die Versammlung drang, und sich nicht entblödete, über den ehrlichen Jeremias Sir Carls

Leibkutscher einen Haufen Scheltworte auszustoßen, weil er dem Wagen des ehr- und tugendvergessenen Hargrave ausgewichen sey. Er allegirte so viele Gesetze der Fuhrleute gegen Sir Carln und seinen Kutscher, daß beyde ohne den Beystand meines Prinzipals sehr würden in die Enge gekommen seyn, auch wohl schwerlich gegen einen gewissen Anschein von Feigheit sich würden haben vertheidigen lassen, wofern nicht ein kräftiger Machtspruch des Herrn von Neunhorn dem verwogenen Kutscher Stillschweigen gebothen, und ihn plötzlich ad locum unde promoviret hätte. Ich versiegelte die nachdrücklichen Argumente meines Patrons mit der körnigen Sentenz des Apelles: ne sutor ultra crepidam! welche ich dem Zeloten der Fuhrmannsgerechtsame in einer Uebersetzung zurief. Ich würde überhaupt Bedenken getragen haben mit dem Unverschämten zu controvertiren, wenn ich nicht mit dem Martial gedacht hätte:

Inter Pygmaeos non pudet esse brevem.

Schon damahls fing mein Herr Prinzipal zugleich mit mir an große Gedanken von der Geschichte des Grandisons zu hegen, und nach einer genauern Zusammenhaltung aller Umstände gelangten wir zu der vollkommenen Ueberzeugung, daß solche keine Erdichtung sey. Diese Gedanken wurden von Tag zu Tag reifer, bis wir uns endlich stark genug fühlten öffentlich da-

mit hervorzutreten. Der Schauplatz wurde in Schönthal bey einem Gastmahle eröffnet. Die Aufmerksamkeit der Zuhörer ermüdete nicht, obgleich eine Stunde verlief, ehe ich allen Gründen für die Wahrheit meines Satzes die logicalische Stärke geben konnte. Meine Augen waren nun beschäftiget der ehrwürdigen Versammlung Beyfall abzufordern, da Ihre Fräulein Schwester mit einem leichtfertigen Gelächter, als hätte sie vergessen, daß ich ehemahls ihr Lehrer war, meine Beweise für die wirkliche Existenz des Herrn Grandisons anzugreifen, und wo möglich zu entkräften sich beygehen ließ. In kurzem hatten wir zwo Partheyen an der Tafel, die mehr mit hitzigen als spitzigen Vernunftschlüssen zu Felde zogen. Als wir auseinander schieden, rühmte sich, wie es bey Tischdispüten der gewöhnliche Fall ist, jede Parthey des Sieges. Wir zwey beyde aber, Ihr Herr Oheim und ich wurden durch die schwachen Gegengründe unsrer Opponenten in unsrer Meinung trefflich bestärket. Der Streit ist noch nicht beygelegt. Seitdem ich diesen Zankapfel in Ihre Familie geworfen habe, fehlt es unsern Unterredungen nie an Materie. Vor kurzem sprangen beynahe alle, bey denen im Anfang meine Gründe Eingang gefunden hatten, von uns ab, und gingen zu Ihrer Fräulein Schwester über, nun haben wir uns wieder einen Anhang gemacht.

Von beyden Seiten geschehen ansehnlichste

Wetten dieserhalb, nicht um große Summen von Guineen, das sind bey uns exotica wie Sie wissen, sondern um einheimische Landesproducte. Wenn kein Grandison in England lebt, so verlier ich den köstlichsten Wachtelbauer, der je einen Vogel eingekerkert hat; aber ein jagdbarer Hirsch aus den Waldungen des Herrn Barons wird mir dagegen die Existenz jenes großen Britten mit seiner Haut bezahlen müssen. Wir haben auf Ihr Decisum compromittirt. Ich handele großmüthig, daß ich den Bruder zwischen einer geliebten Schwester und mir als Richter erkenne, ich verlasse mich aber auf meine gerechte Sache und Ihre Unpartheylichkeit. Wenn Sie in London angelangt sind, so lassen Sie es Ihr erstes Geschäft seyn, sich unter der Hand zu erkundigen was man von der Geschichte des Grandisons urtheilt, ob sie das Publicum für eine wirkliche Begebenheit [was für ein schleppender Ausdruck! Thatsache ist hier das rechte Wort] oder für Fiction nimmt. Vielleicht sagt man Ihnen, die Sache sey wahr und Nahmen und gewisse Umstände seyen erdichtet, um die Wahrheit zu verstecken. Wäre das, so hätten Sie zwar einige Schwierigkeiten mehr zu überwinden: Diese aber würden Sie nur emsiger machen die sorgfältige Nachforschung fortzusetzen. So bald Sie in der Sache Licht bekommen und auf der rechten Spur sind, ertheilen Sie uns Nachricht davon. Ihr Herr Oheim hat dabey

die größten Absichten, doch wird bis jetzt noch alles geheim gehalten. Lassen Sie sich nicht in Ihren Bemühungen zur Ehre der Wahrheit abschrecken, wenn Sie auch in England Leute finden, die von der Geschichte des Herrn Grandisons eben so denken wie Fräulein Amelie und deren Parthey. Erinnern Sie sich, daß es vielerley Arten von Freygeistern gebe, [Freydenkern spricht unsere Welt] die nichts glauben was sie nicht mit Händen greifen. Alle Ihre Anverwandten segnen Sie —

Zwote Numer.

Der Herr von Sohrau an seinen Mentor, aus London.

Bereiten Sie sich zu eine Sache anzuhören, die Ihr gesetztes Herz durchbohren wird. — — Die ganze Geschichte Sir Carl Grandisons ist erdichtet, alles ist Glaucom, schön Schattenspiel an der Wand! Wem in der Welt wird man noch glauben dürfen? Niemahls hat ein Grandison in England gelebt; niemahls eine Henriette Byron. Von der Frau Shirley und der alten Tante Lore will auch niemand etwas wissen. Es ist ein Roman, sagt man hier, und die Ausländer sind einfältig, wenn sie unsere Erdichtungen für Wahrheit halten. Armer Magister, wie bedaure ich Sie! die Wette ist verloren, alle schönen Anstalten dem Grandison nachzuahmen

sind vergebens, und Sie werden Ihr Ansehen in der Spinnstube und bey dem Kutscher einbüßen.

Nein, das wolle der Himmel nicht! Vergeben Sie mir einen Scherz; ich habe nur Ihre philosophische Standhaftigkeit prüfen wollen. Grandison lebt! Seine liebenswürdige Henriette befindet sich wohl! O wie viel schönes werde ich Ihnen in kurzem von diesem edlen Paare sagen können! Verwundern Sie sich nicht, daß ich Ihrem Auftrage so zeitig habe Gnüge leisten können, die Entdeckung hatte keine Schwierigkeit, vernehmen Sie hier den ganzen Vorgang der Sache.

Ich langte den 21. April in London an. So müde ich auch von der Reise war, wurden meine Lebensgeister dennoch durch den Anblick dieser außerordentlichen Stadt ermuntert und gestärket. Ich ließ mich sogleich zu dem Herrn v. B. bringen, dessen Bruder bey der allirten Armee mein besonderer Freund war. Ich übergab ihm meine Empfehlungsschreiben und wurde von ihm und seiner Gemahlinn gütig aufgenommen. Mein Wirth ist von edler Geburt; treibt aber als der zweyte Sohn seines Hauses, aus einem sehr vernünftigen Grundsatze der Britten die Handelschaft im Großen. Er lebt prächtiger als mancher Graf, und ich habe bey verschiedenen Gelegenheiten die Herrlichkeit seines Hauses gesehen. Ich erkundigte mich alsbald nach Sir

Carln. „Sir Carl, sagte er, ist mein Freund. Jedermann liebt ihn; das Bild, das Richardson entworfen, sieht ihm sehr ähnlich: Sie werden ihn aber noch mehr bewundern, wenn sie ihn persönlich sprechen; in wenig Tagen werde ich nach Grandisonhall gehen; ihre Gesellschaft soll mir angenehm seyn." Nun Freund, wird ihre Freude hoffentlich vollkommen seyn. Setzen Sie sich als ein römischer Held auf einen Triumphwagen und fahren siegprangend mit Blumen gekrönt nach Schönthal, um daselbst neue Lorbeern einzusammeln. Mein Brief muß aber auf einem Küssen wie ein Document oder Creditiv voraus getragen werden. Ihre Scharfsinnigkeit kann von keinem Menschen mehr bezweifelt werden, Sie wissen das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden; Sie dringen in das innerste der Sache, und jeder große Geist wird sich eine Ehre daraus machen, mit Ihnen verglichen zu werden. Leben Sie wohl, der Geist der alten Chaldäer und Perser ruhe ferner auf Ihnen!

* *
*

Nächst der belohnten Liebe ist wohl die Freude das entzückendste Gefühl das uns Erdenbürgern verliehen ist. Ein einziges Quintlein davon wiegt einen ganzen Zentner Harm und Trübsal auf, und was das beste ist so bindet sich di se Empfindung nicht an eine gewisse Periode des Lebens, sondern dauert bis ins späteste Alter

fort, wenn der Minnetrieb längst evaporirt ist. Wessen Nerven für diesen Balsam des Lebens erschlafft und nicht mehr reitzbar sind, der gürte seine Lenden und gehe heim zu seinen Vätern: denn in dieser Unterwelt hat er nichts mehr zu schaffen. Es ist daher keine grössere Wohlthat, die wir von unsern getreuen Nachbarn und desgleichen von unsern Freunden und Consorten um uns her erwarten können, als wenn sie dieses angenehme Gefühl nicht nur nicht stören, sondern sich vielmehr beeifern solches zu erwecken und so viel möglich zu unterhalten. Beystand in der Noth ist ein starker Probierstein der Freundschaft; hier wirket Mitleid und Weichherzigkeit auch ohne Freundschaftswärme. Aber der Freudengeber ist der wahre echte Freund, deren nach gemeinem Kramergewicht zwanzig auf ein Loth gehen sollen. Aus welcher Quelle der auch schöpft, der uns mit Freude bewirthet, oder was für ein Gefäß er hierzu braucht; ob er uns den Freudenbecher der Illusion oder der Realität darreicht, daran ist wenig gelegen, wenn wir nur schmecken und fühlen und die Wirkung den süßen Wonnetaumel herzaubert. — Fragt sich, wozu dieser Eingang nutzen und frommen soll? Antwort: zu nichts in der Welt weiter, als zu beweisen, daß Junker Florian dem Ritter, seinem Oheim und dessen getreuen Waffenträger, einen wahren Freundschaftsdienst dadurch leistete, daß er ihnen die Trommel und Pfennigpfeife nicht

zerschlug, daran sich ihr Herz weidete, sondern nach dem Plane des Baron von Farrenbach ihr Vergnügen vielmehr unterhielt und nährte. Es ist schwer zu beschreiben, was der Brief aus London in Kargfeld für Freude anrichtete. Fräulein Amelie hat es in einem ihrer Briefe gewagt, die grotesken Aeußerungen derselben von Seiten des Oheims und des Magisters zu schildern; es ist ihr aber damit so wenig gelungen, daß wir ihr nachzutreten nicht waghalsen mögen. Wir wissen uns hier nicht anders als mit einigen Vergleichen durchzuhelfen. Alles, was der neue Welterfinder empfand, als er das Land wirklich erblickte, wovon seine Reisegesellschaft glaubte, daß es nur in seinem Gehirn existire; das Entzücken, das ein verarmter Lottospieler fühlt, der mit dem letzten Einsatz sich das Capital einer Quaterne erkauft; oder das Wonnegefühl, welches weiland Herrn Joachim Falzbein, zünftigen Buchbindermeister in der Sechsstadt Lauban belebte, als er vernahm, daß der größte Gewinn der Dreßdner Lotterie auf sein Loos gefallen sey, welches er aus unbedachtsamer Sorgfalt an seine Kammerthür gekleistert hatte, und solche, weil er das Loos nicht anders produziren konnte, rasch aus den Angeln hob, auf dem Kopf nach Dreßden trug, um seine Innhaberschaft des glücklichen Looses zu documentiren: so freuten sich der kargfelder Gerichtspatron und sein Client, der weise Lampert, über

die Nachricht von der Existenz ihres Helden. Der Magister forderte nun triumphirend jedermann, der keinen Grandison glaubte, oder noch einige Zweifel gegen die Wahrheit dieser Geschichte vorzubringen gedächte, zu einem gelehrten Hahnenkampf heraus. Der Baron wunderte sich scheinbar über alle maßen, daß ein solch transcendentales Original in rerum natura sey, und bezahlte seine verlorne Wette. Fräulein Amelie gab sich das Ansehen, als wenn sie betroffen wäre, und zwang sich, wie sie sagt, schamroth zu werden, welchen feinen Betrug unsere Schönen, die der Pinsel röthet, nicht mehr in ihrer Gewalt haben. Im Taumel der Freude beschnitt sogar der Oheim einen Bogen Papier, spitzte eine Feder zu, ein Geschäft, dem er sich seit vielen Jahren nicht unterzogen hatte, und schrieb an seinen geliebten Neffen folgendergestalt.

Dritte Numer.

So hat sich denn die Geschichte Sir Carl Grandisons wirklich zugetragen? Ich habe zeither als ein kluger Mann noch immer daran gezweifelt, weil ich niemahls gewohnt bin, alles bey der Erde weg zu glauben; allein Ihr Brief an den Magister Lampert hat mich völlig convinzirt. Wer keinen Grandison glaubt — Gnad ihm Gott! der soll mit mir zu thun haben. Vor

allen Dingen sehen Sie zu, daß Sie den Mann selber sprechen. Der Kaufmann, bey welchem Sie wohnen, scheint mir nach Ihrem Bericht ein ehrlicher Bursch zu seyn. Er wird Sie wie der Engel den Tobias sicher nach Grandisonhall bringen und darauf bedacht seyn, daß Sie unterwegs kein Wallfisch frißt.

Wenn Sie dort sind, so machen Sie an den Grandison und seine Henriette von mir ein dienstfreundliches Compliment. Merken Sie dabey auf alles, was in seinem Schlosse, an seinen Bedienten und vornähmlich an seiner Person merkwürdig ist. Ich weiß zwar einen großen Theil aus dem Buche; allein Spezialia, lieber Vetter, Spezialia will ich wissen. Verstehen Sie mich wohl! Z. E. hält er viele Jagdhunde? Was sind seine Jäger für Kerls? Wer spielt die Orgel wenn Conzert ist? Was macht die alte Frau Shirley? Ist der Lady G. ihr Meerkätzchen nun eine Meerkatze worden? Lebt die alte poßierliche Tante Lore noch? Von allen diesen Dingen hängt gegenwärtig viel ab. Wenn mein Vorhaben glücklich von Statten geht, so bin ich zwischen hier und Weihnachten ein zweyter Grandison, ja vielleicht treibe ich die Sache noch höher. Lassen Sie sich aber gegen Niemand hiervon etwas merken: Verschwiegenheit ist das Wesentliche bey großen Unternehmungen. Der Magister Lampert thut mir hierbey gute Dienste,

er ist von der ganzen Sache sehr eingenommen und Sir Carls warmer Verehrer.

Mein Rath wäre, Sie blieben einige Wochen in Grandisonhall, zuweilen können Sie auch nach Shirleymanor gehen. Hüten Sie sich aber vor dem verdammten Greville: er ist ein Schläger. Fragen Sie doch nach dem leidigen Vetter Eberhard, ob er in seinem Ehestande auch noch untertaucht. Meinen Gruß an Herrn Reves und Frau Reves, wie auch an den spaßhaften Onkel Selby. Den Mann möcht ich einmahl hier bey mir haben, ich wollt ihn so zudecken, daß er den deutschen Himmel nicht erkennen sollte. —

Vierte Numer.

Antwort von Grandisonhall datirt.

Sie erzeigen mir viel Ehre daß Sie mich zu Ihrem Gesandten an Sir Carl ernennen. Ich bewundere Ihren Entschluß diesem großen Britten nachzuahmen, und wer ist auch fähiger auf eine ähnliche Art zu denken und zu handeln? Ich habe den mir anvertrauten Posten mit Vergnügen übernommen, und erbitte mir die Erlaubniß, Ihnen meinen Bericht von dem, was ich in dieser Qualität bereits gethan habe, abstatten zu dürfen.

Am dritten Junius traf ich in Grandisonhall ein. Das Schloß ist fürstlich und völlig so

wie es Fräulein Lucia beschreibt. Sir Carl empfing mich mit einem freymüthigen aber höchst einnehmenden Wesen. Er wußte die Lobeserhebungen, die ich ihm höchstverdienter Weise als einem berühmten Manne machte, sehr bescheiden abzulehnen. Es wurden meinem Begleiter und mir zwey Zimmer angewiesen. Sir Carl verlangt, daß ich etliche Monate bey ihm bleiben soll: ich denke, ich werde nicht ungehorsam seyn.

Den 5ten. Wir sind heute sehr vergnügt gewesen. Lady G. stattete nebst ihrem Gemahl und ihrer nunmehr zehnjährigen Meerkatze einen Besuch bey Sir Carln ab. Die Tochter ist das wahre Ebenbild der muntern Mutter Wär das Meerkätzchen sieben Jahr älter, so stünd ich für nichts.

Sir Carl wendete sich während der Mahlzeit etliche mahl an mich. Ihre Gesundheit wurde in einem großen Deckelglase ausgebracht und von allen nachgetrunken. Ich wünschte, sagte mein gütiger Wirth, daß Ihr Onkel auf ein halb Jahr herüber kommen könnte, er muß ein vortrefflicher Mann seyn, wie ich aus Ihrer Erzählung vermuthen kann. Morgen gehn wir auf die Jagd. Sir Carl wird seinen großen Fresco mitnehmen. Der König wollte ihm ein Gut dafür geben, welches jährlich 600 Pfund einträgt, wenn er ihm diesen seltenen

Jagdhund überlassen wollte; allein er schlug es Sr. Majestät ab.

Den 6ten. Das war eine Hauptlust! Es ist was übernatürliches mit dem Fresco. Er fing ein Schwein, welches sechs Zentner wog. Doctor Bartlett war in großer Gefahr aus Versehen erschossen zu werden. Er will nicht wieder auf die Jagd gehen.

Den 7ten war hier große Gesellschaft, Sir Beauchamp und seine Emilie erschienen auch. Abends war Ball, wir tanzten bis zu Tages Anbruch, die Fräuleins aus der Nachbarschaft tanzten mich völlig nieder. Von Ihnen wurde etliche mahl gesprochen. Lady G. möchte Sie gern tanzen sehen.

Den 8ten. Nun bin ich auch in der berühmten Bildergallerie gewesen, hier traf ich das Stück an, welches Lovelace gesehen hat. Der Ritter ist in vollem Harnisch und mit aufgehobnen Händen knieend abgemahlt. Die Gemahlinn kniet gegen über und hat sechs Mädchen mit molkenhaften Gesichtern hinter sich, so wie sich vier dickköpfige kurzöhrige Jungen hinter ihm befinden. Das fromme Paar sieht gen Himmel, an welchem die Worte mit goldenen Buchstaben geschrieben sind: in coelo quies. Vielleicht haben sie manchen ehelichen Zwist auf Erden gehabt.

Einer von Sir Carls Ahnen sieht Ihnen, geliebter Herr Onkel, sehr gleich, es ist ein

alter Obrister, welcher sich in den Kriegen mit den Schottländern, unter dem König Wilhelm sehr hervorthat. Sir Grandison war außerordentlich erfreuet, als ich die Gleichheit zwischen Ihnen und dem alten Helden bemerkte. Dieses Bild, sprach er, soll mir in Zukunft desto schätzbarer seyn.

Den 9ten. Heute bin ich in der Kirche gewesen, Doctor Bartlett predigte von den unversehenen Unglücksfällen, welche den Menschen begegnen können. Morgen werden wir von hier aufbrechen und nach Shirleymanor gehen, welchen Rittersitz Sir Carl, nach dem Tode der rechtschaffenen Frau Shirley geerbet hat. Sie starb den 1. August 1756. Lady Grandison und ihr Gemahl waren bey dem Ende dieser hochachtungswürdigen Matrone gegenwärtig. Der Liebling ihres Herzens und Sir Carl empfingen nochmahls ihren zärtlichen Segen. Onkel Selby hat weinend abscheuliche Gesichter gemacht, wie mir Lady G. sagte.

Den 17ten. Gestern Abend kamen wir von unsrer Lustreise zurück. Ich bin nun mit der ganzen Familie bekannt. Onkel Selby ist noch immer wie sonst. Er überlacht dreyßig andere, wenn sie auch noch so große Lacher sind. Vetter Jakob dient als Cornet unter der schweren Cavallerie. Greville ist Obrister unter einem Landregiment, es soll ihn keiner von allen Officiers im Fluchen aushalten können. Ormen

die Milchsuppe habe ich auch gesehen. Er ist noch immer kränklich. Seine Schwester will ihm zu gefallen ledig bleiben und eine zweyte Tante Lore werden. Im Vorbeygehen, Tante Lore ist vor vier Jahren sehr ungern gestorben. Sie hat ihr Leben auf 70 Jahr 3 Monate und 6 Tage gebracht.

Den 19ten. Heute wurde groß Concert im Musikzimmer gegeben. Viele benachbarte Edelleute fanden sich dabey ein. Ich sehe, daß sich der Brittische Adel ungemein auf die Tonkunst legt. Sir Carl spielte den Generalbaß auf der Orgel. Zuweilen lösete ihn seine Henriette mit dem Flügel ab. Alexanders Gastmahl, oder das Alexanderfest wurde pompös aufgeführt. Sir Carl wunderte sich, daß Sie kein Instrument spielten, da Sie doch ein so vollkommner Cavalier wären.

Ganz Grandisonhall empfiehlt sich Ihnen.

* * *

Dieser Brief war für die Kargfelder Grandisonade ein Schwunggewicht, die Maschine kam dadurch erst in rechten Gang und machte nun die ihr angemessenen Evolutionen. Die ganze Burg wurde metamorphosirt. Um einen Pallast daraus zu schaffen, wie den, den Fräulein Lucia beschreibt, hätte sie wohl müssen bis auf den ersten Grundstein destruiret und nach einem

neu-

neuen Plan aufgeführet werden. So weit ging indessen die Neuerungssucht des Besitzers nicht, die Eulen und Fledermäuse, die seit undenklichen Jahren unter dem alten Gothischen Schieferdache in stolzer Ruhe genistet hatten, vor der Hand zu depossediren; aber das Innere des Hauses wurde ganz nach Grandisons Geschmack eingerichtet. Die erste und vornehmste Sorge des Ritters war eine Bildergallerie anzulegen. Ein alter baufälliger Gang wurde von neuem übertüncht, mit Tafelfenstern versehen, und à la mosaique mit Backsteinen belegt. Hier sollten die sämmtlichen Ahnen vom ersten Stammvater des Neunhornischen Geschlechts, der die neun römischen Urnen sollte ausgegraben haben, bis auf den letzten annoch blühenden Zweig aufgestellt werden. Alle Bilder im ganzen Schlosse wurden zusammen getragen, von dem antiken Hausrauche so viel möglich befreyet, und wie das Gemählde nur einigermaßen kennbar hervortrat, gab das lebendige Hausarchiv, Fräulein Kunigunde, in Ermanglung anderer zuverläßigen Nachrichten, von jedem Conterfey die nöthige Auskunft. Freund Lampert fand aber an diesen Familienreliquien so ungeschickte und plumpe Mahlerey, und in Fräulein Kunigundens Nomenclatur so viel Irrthümer und Widersprüche, daß er seinem Patron anrieth, diese authentischen Gemählde, die der Familien-Physiognomie und dem Mahler gleich wenig Ehre

machten, zu unterdrücken, und dafür vermöge eines unschuldigen Betrugs, so wie er selbst ehemahls das polnische für das französische substituirt hatte, andere Porträts von einem bessern Pinsel unterzuschieben; besonders weil der Herr von Neunhorn durchaus zwölf Ahnen in aufsteigender Linie zu haben behauptete, und nur wenige seiner Vorfahren sich hatten mahlen lassen.

Zufälligerweise fügte sichs, daß in einer benachbarten Landstadt eine Auction war, in welcher auch Bilder mit vorkamen, unter andern eine Folge der zwölf ersten römischen Kaiser, desgleichen die Köpfe der zwölf Apostel. Freund Lampert ließ seinem Patron wie billig die Wahl, welche von beyden er für seine Ahnen agnosciren wollte. Fräulein Kunigunde stimmte für die Apostel als heilige fromme Männer, und Bruder Rudolph, dem es hier nur um Gleichförmigkeit der Gemählde und um die Zahl zwölfe zu thun war, schien sich das ohne weiter darüber nachzudenken gefallen zu lassen, doch fiel ihm noch ein Zweifel ein. A propos, frug er den Magister, waren die zwölf Apostel auch von Familie? Nein, antwortete dieser, es waren Leute von der niedrigsten Klasse, Handwerker und Fischer, sonst aber ehrliche unbescholtne Männer. Nun so mags, entschied der Junker, bey den zwölf Kaisern bleiben, davon war doch jeder so gut Edelmann, als unser einer.

Es wurde also Commission darauf gegeben, und diese Conterfeys für ein Spottgeld erstanden, die, nachdem ein reisender Mahler das römische Costum in altdeutsches, spanisches und französisches verwandelt, auch die drey letzten Kaiser mit Wolkenperücken versehen hatte, nebst andern zusammengerafften Gemählden von dem Kutscher Wigand, der aber nun wie der Grandison'sche Jeremias hieß, in der Gallerie aufgestellt wurden. Er bekam zugleich Vollmacht die modernisirten Kaiser nach seinem Gutbefinden mit der Königinn Cleopatra, der Kaiserinn Messalina, der heiligen Veronika, der Königinn Christina, der Madame Maintenon, und andern berühmten Damen alter und neuerer Zeiten zu vermählen, welche die Reihe der Aeltermütter seines Herrn ersetzen oder vielmehr ergänzen mußten. Dieser selbst ließ sich zu Pferde mahlen, und damit sein heroisch Wesen recht natürlich gebildet würde, bestieg er seinen Bataillengaul, tummelte solchen im Hofe herum und der Mahler mußte die Anlage zum Bilde unter freyem Himmel machen. Dem Magister Lampert wandelte gleichfalls der Ehrgeiz an, sich porträtiren zu lassen, welches ihm zwar zugestanden wurde, doch schlug ihm der Patron rund ab, in der Gallerie unter der illüstern Gesellschaft seiner Ahnen sich produziren zu dürfen, auf welche er sich nicht wenig zu gute that und sie an jeden Fremden, der bey ihm einsprach, mit dem aus-

erlesenen Solöcismus zu präsentiren pflegte: voila mes ânes. Um den Magister zufrieden zu stellen, verhieß er ihm, sein Bild zwischen Thomas Münzern und Spinoza in die mit der Zeit zu errichtende Bibliothek zu setzen.

Das rühmlichste in der Nachahmung unsers Ritters war die Einrichtung eines Zimmers zur Hauscapelle, worin Abends nach Sir Carls Beyspiel Bethstunde gehalten werden, und wobey Lampert die Stelle des Doctor Bartlett vertreten sollte. Dieses Zimmer hatte seit Menschengedenken mancherley Bestimmungen gehabt. Ehemahls hieß es die Kinderstube, nachmahls verwandelte sichs in den pädagogischen Hörsaal, hierauf wurde es zur Speckkammer gebraucht und nun wurde es zum Concertsaal und zur Hauscapelle aptiret. Weil aber Würste und Schinken sich überaus wohl daselbst befanden, protestirte Fräulein Kunigunde feyerlich gegen die Emigration derselben, und der Architect Lampert war so sinnreich, daß er die verschiedenen Absichten des Zimmers glücklich mit einander zu vereinigen wußte. Er garnirte die Wände ringsumher mit Schränken, davon der untere Theil zum Behuf eines der fünf ältern Sinnen, nähmlich des Gehörs diente, Musikalien und Instrumente daselbst aufzubewahren; der obere Theil aber diente für den sechsten Sinn unsrer neuern Philosophen, nähmlich der

Eßlust, zu Aufbewahrung des Geräucherten und der Mettwürste, welche zu verfertigen und lange Zeit schmackhaft zu erhalten, Fräulein Kunigunde ein besonderes Schlächtergeheimniß besaß. Ueberhaupt scheinen Vorrathskammern die Andacht zu beflügeln, eben darum hat ja der Verfasser des Lebensläuflers in aufsteigender Linie, die ersten Specimina der Prediger Talente seines Helden gleichfalls in die Speisekammer verlegt.

Uebrigens war die Hauscapelle unsers Ritters völlig in der Idee angelegt, in welcher zu den Zeiten, wo fromme Stiftungen mit zum Zeitgeschmack gehörten, so viel Kirchen, Klöster und Hospitäler sind errichtet worden, nicht eben in der Absicht ein gutes und verdienstliches Werk zu thun, sondern unter dieser gleißenden Maske, der Eitelkeit ein Opfer zu bringen; oder aus Stolz glänzende Handlungen nachzuahmen. Bruder Rudolph dachte dabey mehr an Herrn Grandison als an unsern Herregott: nach dem Zeugniß, das ihm Fräulein Amelie gibt, war er niemahls ein großer Liebhaber von Bethen und Singen gewesen. Schwester Kunigunde aber, die sich jetzt ganz der Andächteley ergab, war von dieser Anordnung so eingenommen, daß sie nicht nur von ganzem Herzen einen Grandison glaubte, sondern sich mit vollem Gewicht an die Illusionsmaschine ihrers Bruders hing, und aus allen Kräften den Umlauf derselben befördern

half. Die große Freude verursachte ihr eine Hausorgel welche der Junker aus einer Dorfkirche, woselbst eine neue gebauet wurde, an sich gekauft hatte Allein ehe diese ihren Tremulanten erschallen ließ, gabs noch manche wichtige Debatten.

Der Pastor loci Magister Wendelin, ein exemplarischer Mann und eifriger Orthodox, hatte lange schon mit geheimer Mißbilligung der Komödie, die sein Kirchenpatron spielte, zugesehen; die Pastoralklugheit rieth ihm aber vor der Hand noch zu schweigen. Jetzt, da er von einer Hauscapelle hörte, die auf den Grund und Boden seiner Parochie angelegt wurde, ohne ihn darum zu fragen und wobey er nicht dem Lehramte vorstehen sollte, sah er das als eine schädliche Neuerung und als einen Eingriff in seine geistlicher Gerechtsame an, eiferte discursive heftig gegen die bedenkliche Winkelkirche, nennte sie gegen die Confraternität eine Satanscapelle, und zog die Rechtgläubigkeit des Magister Lamperts in Zweifel, welche ihm seit zwölf Jahren, in welcher langen Zeit er sich manchen faulen Tag machte, und jenen oft für sich predigen ließ, ganz unverdächtig gewesen war. Alles das wurde dem Junker und seinen lieben Getreuen wörtlich hinterbracht, die darüber auch in Harnisch kamen, so daß die Sache zu großen Weiterungen und Mißhelligkeiten sich anließ. Es kam auf beyden Seiten zu lebhaften

Aeußerungen, der Pastor hatte sein geistliches Schwert gezückt, drohete dem Kirchpatron mit dem kleinern Banne, und wollte ihn nicht mehr für seinen Beichtsohn erkennen. Dieser wehrte sich dagegen mit seinem weltlichen Arm stattlich, nahm alle Pfarrdecimationen, welche vom Edelhofe abhingen in Beschlag, um seinen Gegner durch Hunger zu bezwingen; und weil in unsern Tagen der weltliche Arm nervichter und kräftiger worden ist als der geistliche, so dürfte es diesem wohl am Ende gelungen seyn, das geistliche Schwert in die Scheide kehren zu machen. Allein der Baron Farrenbach schlug sich ins Mittel, es kam zu Tractaten, und die Sache wurde durch gütlichen Vertrag beygelegt. Die Hauscapelle blieb das, wofür sie der Patron ausgab, ohne daß der Prediger gehalten war, sie für eine Capelle zu agnosciren; dagegen verhieß der Junker sich bey den Bethstunden des Orgelschlagens zu enthalten, ausser wenn der Pastor loci pro hospite das Lehramt darinnen zuweilen übernehmen wollte. Dieser Punct fand anfangs heftigen Widerspruch, der Schiedsrichter aber stellte durch einen glücklichen Einfall beyde Partheyen zufrieden. Der Ritter war, weil er als Soldat gedient hatte, ein großer Freund und Beobachter militärischer Gewohnheiten. Der Baron ergriff ihn daher bey seiner schwachen Seite; es sey Kriegsbrauch und Sitte, sprach er, daß, wenn ein Prinz vor einer

Wache vorüber zöge, die Bursche ins Gewehr träten, daß aber nur das Spiel gerühret werde, wenn ein Oberofficier das Kommando habe. Magister Lampert, als ein Unbeamteter könne nur für einen geistlichen Volontär gelten, der höchstens mit einem Korporal alternire, und so sey es gerecht und billig, daß bey seinem Commando die Orgel schweige, dagegen wurde dem Patron vorbehalten, bey musicalischen Concerten orgeln zu dürfen, so viel er wollte.

Schwester Kunigunde nahm es nicht wenig zu Herzen, daß sie das Vergnügen verlor in der Hauskapelle mit klingendem Spiel empfangen zu werden. Für das Concert hatte sie keinen Sinn, folglich war ihr das Orgeln dabey weniger werth, als ein Ziegenkäse, und noch über dieses dünkte es ihr profan zu seyn. Ob sie gleich die transportabeln Orgeln der Murmelthierträger eben nicht anstößig fand, und wenn es die Gelegenheit fügte, daß ein solcher reisender Virtuos durchs Dorf zog, sich zu ihrem innigen Vergnügen schwäbische Tänze, und Marmottenlieder Stunden lang vororgeln ließ: so hegte sie doch in Ansehung der unbeweglichen Orgeln in größerem Format, besonders wenn ihnen durch einen pausbäckigen geschnitzten Engelskopf mit vergoldeten Flügeln der Stempel der Heiligkeit aufgedruckt war, ganz andere Gedanken, und nahm groß Aergerniß daran, wenn ein solch religiöses Instrument weltliche Melo-

dien ausathmete. Zwar kam sie nicht leicht in den Fall sich hieran zu scandalisiren, denn die Hiller'schen Präludien aus den Weisischen Operetten, die so oft das Feuer der Andacht einer Kirchgemeinde angefacht haben, *) eh sie der allzugroße Beyfall des Publicums zu Gassenliedern erniedrigte, hatten ihre frommen Ohren nie beleidigen können, weil sie noch nicht vorhanden waren; überdieß aber der Schulmeister Lorenz zu Kargfeld viel zu fromm, und bieder war, das damahls allgemein beliebte Murki: ihr Sternen hört, aus der singenden Muse an der Pleiße auch nur zum Ausgange zu spielen.

Was diesen Ehrenmann betrifft, der seit mehrern Jahren bereits zu seinen Vätern versammelt ist: so wissen wir von ihm wenig mehr zu sagen, als daß er in seinem Wandel schlecht und recht, das ist ein frommer ehrlicher Mann gewesen seyn soll, der zu den Stillen im Lande gehörte folglich, wie das der gewöhnliche Fall ist, seiner vergessen ward, wie eines Todten. Vermuthlich würde sein Gedächtniß bis auf den Nahmen erloschen seyn, wenn ihn nicht eine heroische That in die Geschichte seines Kirchpatrons eingeflochten hätte. Ob er ein guter oder schlechter Catechet gewesen; ob er einen Baß

*) Referent wohnte einmahl der Einführung eines Landgeistlichen bey, wo der Orgler die Melodie: Mein lobt mir doch nur nicht die Nacht, gar erbaulich dem Glauben präludirte.

gebrüllt, einen Tenor oder Alt gegurgelt, oder gar den Discant durch die Fistel miault habe; ob er sich auf den Contrapunct verstund, seine Kirchenstücke selbst setzte, oder sich mit den Telemannischen Jahrgängen behalf, dieses und noch viel andre Dinge mehr, sind nicht leicht auszumachen. Leute, die ihn gekannt haben, versichern, daß er ein starker knöcherner Mann gewesen seyn soll, an dem nichts zart war, als das Gewissen. Dieses aber war so sensibel, als das Quecksilber in einem Farenheit'schen Wetterglase, worauf der geringste Druck der geistlichen Atmosphäre wirkte, worin er lebte. Er fand tausend Bedenklichkeiten in den gleichgültigsten Dingen, und ängstigte sich mit Gewissensscrupeln; auf seinem Wege lagen allenthalben Steine des Anstoßes, wo seine Consorten, die allezeit fröhlichen Dorfschulmeister, ebene Bahn hatten, und ohne Zusichern frisch darüber hinwandelten. Als sein Pastor, und der Gerichtsherr wegen der Hauscapelle mit einander einverstanden waren, verlangte der letztere, der nur darauf bedacht war seine Musiken anzuordnen, daß der Küster nebst den Kirchadjuvanten wöchentlich im Schlosse sich einmahl versammeln sollten, wobey der ehrliche Lorenz als Concertorganist Bestallung bekam. Dieser dachte aber in Ansehung des Orgelschlagens, wenn er seine Seelenkräfte anders jemahls bis zum Denken angestrengt hat, mit Fräulein Kunigunden voll-

kommen einstimmig, widersetzte sich diesem frivolen Zumuthen mit solcher Standhaftigkeit, daß er lieber in seinem Alter den Emigrantenstab ergreifen, als sein Gewissen durch Orgelschlagen außerhalb der Kirche beschweren wollte. Bitten, Drohungen, Lockungen durch vorgespiegelte Accidenzien, und andre gebrauchte Motiven vermochten nicht das geringste über ihn. Er verachtete alle Weinflaschen, die ihm der beredte Lampert hoffen ließ, und versicherte, daß ihn jeder Tropfe Wein wie Gift auf der Seele brennen würde, der eine so schändliche Gefälligkeit, wenn er sich darzu bereden ließ, belohnen würde. Er setzte bey fernern Zudringlichkeiten Himmel, und Hölle in Bewegung, belangte seinen Junker beym Pastor Wendelin, und als dieser die cognitionem causae von sich schob, appellirte er an die höchste Instanz seines Kirchpatrons, das war weder das Consistorium, noch der Landesherr, sondern Herr Carl Grandison in England. Das Fräulein von Sohrau nahm die Besorgung dieser Depesche über sich. Die Orgel, schreibt sie an ihren Bruder, ist noch nicht gesetzt, der Orgelmacher aber ist verschrieben. Künftige Woche soll alles zu Stande kommen, da wir denn die sämmtlichen großen Veränderungen feyerlich einweihen werden. Nur der Schulmeister ist mit seiner neuen Stelle als Hoforganist nicht zufrieden, seine Zweifel sind im beyliegenden Briefe enthalten. Wir führen

bey diesem reissenden Strome der Thorheiten, welchen sich nun Niemand weiter widersetzen kann, das angenehmste Leben, und wünschen Dir ein gleiches.

Fünfte Numer.

Der Schulmeister von Kargfeld an den Herrn von Sohrau.

Ew. Hochwohlgeb. werden verhoffentlich nicht ungnädig aufnehmen, wenn ich als ein unwürdiger Dorfschulmeister an Sie nach England schreibe, wo Sie sich nach Aussage des Herrn Magister Lamperts aufhalten sollen. Die Ursache dieses kühnen Unterfangens ist, Ihnen mein Herz auszuschütten, und Sie um Trost und Beystand anzuflehen. Unser gestrenger Herr, Ihr Herr Oheim, hat vor, auf seinem Schlosse eine Orgel bauen zu lassen, und zwar in das Musikzimmer, wie ers nennt, worauf ich, wenn er Concert hält, mich soll hören lassen. Ich kam freylich aus meiner Gelassenheit, da er mir diesen Antrag that, und diesem meinem Eifer ist auch folgende Antwort beyzumessen. Hören Sie, was ich sagte: Gnädiger Herr, Orgeln haben seit der Sündfluth in die Kirchen gehört. Wer nun solche heilige Dinge mißbraucht, der thut eine Sünde wider das dritte Geboh, und folglich wider alle. Wir haben ohnehin eine Landstrafe nach der andern, wollen wir noch mehre-

re Sünden thun, und gar bey Gasterey die Orgel schlagen? Mit den Landstrasen zielte ich auf die ungläubigen Türken, die vor dem Jahre durch unser Dorf zogen, und uns in so große Angst, und Schrecken versetzten. Als sie kamen, flüchtete ich in die Kirche, schloß hinter mir zu, und verbarg mich hinter den Posaunenbaß unsrer Orgel. Da mir aber einfiel, daß ich meine Gemeinde nicht verlassen dürfte, faßte ich mir ein Herz, stieg auf den Thurm, und sahe zum Schalloche hinaus. Gott bewahre, was waren das für Kerle! Sie sahen aus wie die heiligen drey Könige, die in unsrer Kirche abgemahlt sind. Rothe Brustläße, hohe schwarze Mützen, Hosen bis auf die Schuh, und schreckliche Bärte. Ich schlug ein Kreuz nach dem andern vor mich, bethete und sprach:

Herr stürz sie in die Grub hinein
Die sie machen den Christen dein!

Nachher sagte mir der Herr Pfarr, diese Kriegsscharen seyen keine Türken, sondern Krabaten, der Schultheiß aber behauptete, es wären Panduren gewesen, welches ich wie billig an seinen Ort gestellt seyn lasse.

Anstatt daß nun Se. Gnaden diese wohlmeinende Warnung sich hätten sollen zu Herzen gehen lassen, beliebten sie vielmehr mich auszulachen, wie es der verkehrten Weltmenschen Art ist, mit den Kindern des Lichts, das ist, mit bessern Menschen, als sie selbst sind, ihr freches

Gespött zu treiben. Hierauf geruheten sie noch hinzuzufügen: Herr Grandison in England habe auch eine Orgel im Hause, was jenem recht wäre, sey ihm billig, und wenn nur erst die Orgel stünde, so wolle er mich schon lehren die Register ziehen. Was soll ich nun machen, mein lieber gestrenger Junker? Unser gnädiger Herr ist ärger denn ein Heide. Haben die Edelleute in England Orgeln, so mögen sie diese auf ihrem Gewissen haben, böse Beyspiele sollen unsre guten Sitten nicht verderben. Es sind ohnehin die letzten Zeiten, wo alle Laster im Schwange gehen. Wenn wir nun die Kirchensachen mißbrauchen, und auf adlichen Höfen in Musikzimmern orgeln, was soll zuletzt daraus werden?

Herr Grandison, hör ich, soll, seine Orgeley ausgenommen, sonst ein sehr wackerer Mann seyn, der über unsern gnädigen Herrn alles vermag. Ew. Hochwohlgeb ersuche ich demnach, demselben bey Ihrer Anwesenheit in England mein Anliegen vorzutragen, mit Bitte sich bey meinem gnädigen Kirchpatron dahin zu verwenden, daß er mich mit dem Orgelschlagen in seinem Musikzimmer verschone, und mit dergleichen unbilligen Zumuthungen in Zukunft nicht weiter kränke. Inzwischen wünschte ich doch zu wissen, was es mit der Orgel des Herrn Grandisons, in Ansehung der Register und Bässe, für eine Beschaffenheit hat. —

Sechste Numer.

Der Herr von Neunhorn an seinen Neffen.

Ihre Nachrichten von Grandisonhall haben mich entzückt, daß ich mich verjünge wie ein Adler. Wenn mir nicht die leidige Kriegscontributionen, ein Paar Schwungfedern ausgerupft hätten, so wär ich statt dieses Papiers in Person zu Grandisonhall eingetroffen. Ich war schon reisefertig. Jeremias sollte mich nebst dem Magister begleiten, und ich wollte meine Tour über Hamburg nehmen. Aber, wie gesagt, der Krieg, die Lamenten meiner Unterthanen, die ich schützen, und schirmen muß, und die Weiberthränen Ihrer Schwestern, und der meinigen, haben meinen Anschlag hintertrieben. Was sollte ich machen? Ich konnte so vielen Motifen nicht widerstehen. Nun wirds mit der Reise wohl noch eine Zeitlang Anstand haben.

Sir Carl hat mir durch die ausgebrachte Gesundheit viel Ehre erwiesen, ich habe sie reichlich nachgeholt. Sie hätten meine Unwissenheit in der Musik nicht verrathen sollen, das wird dem Baronet keine große Meinung von mir beybringen. Sonst geht es mit den Veränderungen in meinem Hause rasch von statten. Wissen Sie wohl, daß ich eine Hauscapelle habe, und im Musikzimmer eine Orgel zum Generalbaß, so gut wie Herr Grandison? Nur macht mir der Schulmeister Lorenz allerley Hasensprünge, und

will beym Conzert nicht Orgeln. Ich denke aber, er wird sich schon bekehren, wenn ich ihm ein Wort der Ermahnung nach meiner Art ans Herz lege. Schicken Sie mir nur Alexanders Gastmahl von Händeln, dieses Stück will ich zuerst aufführen lassen.

Bey der Jagd vom 6ten Junius hätte ich wohl seyn mögen. Blitz! das muß ein Hund seyn, wenn er Schweine von sechs Zentnern halten kann. Wenn Fresco eine Hündinn ist, so schaffen Sie mir doch einen jungen Hund, damit ich die Race auch bekomme. Was hat aber Dr. Bartlett auf der Jagd zu thun? Er wird ein andermahl wegbleiben, denk ich. Es wär' indessen Mordschade um den alten Knaben gewesen, wenn er das Schicksal eines jagdbaren Hirsches gehabt hätte, zumahl da er sich so wohl in Sir Carls Humor schicken, und die Mägde, und Knechte fromm machen kann. In diesem Puncte ist mir Lampert nicht brauchbar, er demonstrirt dem Gesinde seine Pflicht so undeutlich, und zuweilen so kunstmäßig, daß es kein Mensch versteht. Da hab ich freylich eine ganz andre Gabe der Deutlichkeit, in meinem Vortrag ans Gesinde.

Nun Vetter, noch ein Wort im Vertrauen, aber es bleibt unter uns. Es wird nöthig seyn, um Sir Carln doch in allen Stücken mich gleich zu stellen, daß ich mich beweibe. Vetter macht darüber kein scheel Gesicht, Eurer Lehnsfolge wird dadurch vermuthlich kein Abbruch geschehen;

und

und wenn ich nun auch Vater würde, könntet Ihr es wehren? kurz von der Sache, ich habe meine Absicht auf Clementinen gerichtet, wenn sie anders noch zu haben ist, und den verwünschten Belvedere nicht hat heirathen müssen. Ich studire auf eine Reise nach Italien, unser Bader soll mich begleiten, und den Jeronimo recht auskuriren, denn Lowther scheint mir in seiner Kunst nicht tacktfest gewesen zu seyn. Clementine wird meiner Liebe aus Dankbarkeit desto leichter Gehör geben, wenn ihrem lendenlahmen Bruder durch mich geholfen ist. Die Religion soll mir nicht im Wege stehen, es wird sich diesfalls schon eine Auskunft treffen lassen. Erkundigen Sie sich doch unter der Hand, wie die Sachen in Italien stehen. Ich lese zwar das Staatstheatrum, und die politischen Zeitungen; auf dem ersten aber ist Clementine noch zur Zeit immer hinter der Kulisse geblieben, und der Schlaukopf, der Erlanger, dem nichts so klein gesponnen ist, das er nicht an die Sonne bringt, hat vor ihrer Vermählung noch kein Wort gedacht, hieraus urtheil' ich, daß sie noch ledig, und frey ist. Allzujung mag sie auch nicht mehr seyn, und wenn die Mädchen einen Dickthaler gelten, pflegen sie nähern Kauf zu geben. Ich erwarte Ihre Antwort mit Verlangen, empfehlen Sie mich Sir Carln, und seiner Henriette bestens.

* *
*

Es war sehr natürlich, daß unser Junker, nachdem er mit seiner Hausveränderung die ihn bisher beschäftiget, und sehr gut unterhalten hatte, so ziemlich ins reine war, nun auf einen neuen Schritt weiter vorwärts dachte, und die Liebe mit ins Spiel zog. Weil er aber von je her kein passionirter Liebhaber gewesen war, und mehr aus Nachahmungssucht als Naturtrieb ein verliebtes Abenteuer zu bestehen im Sinne hatte, ließ er es damit sachte angehen. Er schwaßte viel von einer kleinen Ausflucht nach Bologna, und ließ sich eben so wie bey der Reise nach England, von diesem wichtigen Propos abbringen, erwartete die Nachrichten von seinem Neffen mit großer Geduld, und brachte den in die Augen fallenden Theil seiner Grandisonade, woran ihm eigentlich am meisten gelegen war, indessen zu Stande.

Zu seiner großen Selbstzufriedenheit hatte das Kargfelder Schneckenhaus bald alle Gewinde des Grandison'schen erhalten. Wie nun ein Naturforscher glaubt, das Recht zu haben, gleichförmige Schaalen in ein Fach zu ordnen, und ohne um die Bewohner sich weiter zu bekümmern, bloß wegen der Structur, und Einrichtung ihrer Wohnungen, solche für gleiche, und ähnliche Wesen anspricht: so vermeinte der Ritter auch durch die ähnliche Einrichtung seiner Wohnung sich seinem Urbilde dergestalt approximirt zu haben, daß er ihm gleiche, wie zwey Exemplare von Einerley Geschlechtsart in

einem Naturaliencabinet. Noch zur Zeit fehlte ihm nur Sir Carls wohlthätige Hausapotheke, und hierzu wurde bald Rath geschafft. Freund Lampert verschrieb einen großen Kasten hällische Medicin, welche damahls eben die Wunder that, als nachher das Ailhaud'sche Pulver, und die berufene Altonaer Essenz, das ist, alle und jede Kranken gesund machte, die ohne Beyhülfe irgend einer Arzeney würden genesen seyn, und die Accidenzien der Küster, und Todtengräber um keinen Pfennig schmälerte. Ein langbehoßter Theriakverkäufer lieferte zu dieser ersten Anlage noch den Quotienten, den seine Büchsen enthielten, und so wurde dem Dorfbarbier die Oberaufsicht anvertrauet, der nach seinem Ermessen die Arzeneyen an Hülfsbedürftige ausspenden sollte. Wie aber zu jedem Dinge eine gewisse Routine gehört, so wußte der neuangestellte Provisor in seiner Offizin sich oft weder zu rathen, noch zu helfen, und wünschte, daß er nur eine einzige Universalmedicin zu dispensiren haben möchte, damit er sich mit der Wahl der Arzneyen nicht den Kopf zerbrechen dürfe. Die ersten Curen liefen unglücklich ab, entweder weil der Dorfäsculap immer über die unrechte Büchse kam, oder weil die Krankheiten der Patienten ihrer Natur nach unheilbar waren. Doch beklagte sich niemand über die Heilmethode, denn der Arzt hatte seinen drey ersten Kunden gleich ein ewiges Stillschweigen aufer-

legt. Vielleicht rächte Freund Hein die Fehler dieses Dorfschlächters eben so streng an den Bauern, als die Irrthümer des churfürstlichen Leibarztes, und Fürstenwürgers Dr. Sänfftls an seinem Landesvater. Wenn aber auch das halbe Dorf ausgestorben wäre, so würde das den Grundherrn wenig bekümmert haben, ihm wars genug, daß seine Hausapotheke die Lieferungen nach dem Kirchhof authorisiret hatte.

Oliviens Medaillencabinet, und eine splendide Bibliothek gehörten nun wohl auch mit in des Junkers Plan, diese Artikel wurden aber auf den Ertrag einer fruchtbaren Ernte aufgespart, unterdessen veranstaltete der weise Lampert vorläufig eine Sammlung aller im römischen Reiche während des vorletztern Krieges ausgeprägter Scheidemünzen, und brachte einen großen Schatz von schlechtem Gelde zusammen, der noch in Kargfeld aufbewahret wird, und nun gewissermaßen einen Werth hat, weil alle Münzen, die sich schämten, das Bild, und die Ueberschrift ihres Münzherrn zu tragen, und im strengen incognito herumschlichen, hier entziffert sind, auch in Ansehung ihres innern Gehalts einem Münzwaradein zum reellen Studium dienen können. Anstatt dieser noch auszuführenden Projecte unternahm der Junker eine wichtige Reform der gewöhnlichen Curialien in seinem Hause; seine Domestiken durften ihn nicht mehr Ihr Gnaden tituliren, sondern ganz einsylbig Sir, und seine Schwester mußte wider ihren Willen Milady

heißen. Nach ihren bereits bey anderer Gelegenheit angerühmten Sprachbegriffen, mochte sie von diesem Worte eine sehr dunkle Idee haben. Sie beklagte sich gegen ihre Nichte, die Baroninn, daß sie nach Bruder Rudolphs Willen ihren Geschlechtsnahmen verändert habe; wenn ich ihn ja verlieren sollte, fügte sie hinzu, hätte das wohl auf andere Weise geschehen können. Bey der Fröhlichkeit einer Gasterey trieb ihr Bruder die Sache noch weiter, und anglisirte alle seine Gäste. Den Herrn von Waldemar ernennte er zum Onkel Selby, der Baron war sein Beauchamp, Lády Kunigunde, die insgemein die Tante hieß, wurde zur Tante Lore erhoben, Fräulein Fiekchen war die Grandison'sche Aemilia, das Fräulein von Sohrau seine Charlotte, und ohne sich mit dem windigen Titel eines kaiserlichen Hofpfalzgrafen zu brüsten, den einige Gelehrte so gern unter ihren werthen Nahmen drucken lassen, promovirte er den Magister Lampert in doctorem.

Wars Neugierde ein so seltsames Original zu sehen, oder wars das Verlangen sich andern in seinem Glanze zu zeigen, genug, die Burg Kargfeld fing wieder an neues Leben zu athmen: der Geist der Nachahmung schuf wenigstens aus einem Misanthropen wieder einen geselligen umgänglichen Mann. Jeder Gast, für den unser Junker sonst selten zu Hause war, schien ihm jetzt willkommen zu seyn, und wenn

der Gast nur nicht geflissentlich am Tische wackelte, worauf er sein Kartenhaus aufgebauet hatte, und die Grundpfeiler desselben wankend machte, genoß er einer freundlichen Aufnahme, und guten Bewirthung. Die ungeladenen Tischfreunde mehrten sich auch täglich, und waren größtentheils so bescheiden, seine Zirkel nicht zu stören, sondern beehrten diese Bizarrerien vielmehr mit scheinbarem Beyfall. Um die Gäste zu unterhalten, wurden mancherley Lustbarkeiten ausgedacht, die der weise Lampert entweder erfand, oder doch nach der Idee seines Patrons, wiewohl immer mit Rücksicht auf gute Wirthschaft, ordnete.

Einst wurden die englischen Gartenbeleuchtungen gerühmt, sogleich verfiel der Ritter darauf, seinen Garten auch auf englische Art bey einem schönen Sommerabend beleuchten zu lassen, und seinem Freund Grandison zu Ehren, bey dieser Gelegenheit ein Feuerwerk zu veranstalten. Freund Lampert kam hier sehr ins Gedränge, er wußte weder die Masse zum Raketensatz, noch weniger gelbes, blaues oder gar grünes Feuer zu bereiten, und weit und breit umher war kein Feuerwerker ausfündig zu machen; aber ein guter Kopf schöpft aus sich selbst, und erfindet, wenn er mit den bereits erfundenen Dingen nicht übereinzukommen weiß. Seit langer Zeit hatte er sich das Gesetz gemacht, seinem Patron nichts abzuschlagen, weil er wußte,

daß dieser in seinen Forderungen leicht zu befriedigen war. Er erfand zum Behufe des Feuerwerks eine Art von Kettentanze, welchen er den Bauerknaben lehrte; verwahrte den Kopf seiner Scholaren mit einem Hut von Pappe, worauf er einen töpfernen Teller befestigte, welcher einer Röhre mit angefeuchteter Pulvermasse gefüllt zum Baßin diente, als diese angezündet wurde, und die Figuranten dabey ihre Sprünge machten, that das Gewirre so vieler Funken sprühenden beweglichen Vulkane in einiger Entfernung für das Auge keinen übeln Effect, und der Erfinder wurde für das chinesische Lauffeuer, wie er es nennte, mit dem lauten Beyfall der Zuschauer belohnt. Nur der Baron Farrenbach merkte an, daß der Nahme sehr inadäquat wäre, es sollte vielmehr ein punisches Lauffeuer heißen, weil Hannibal ehemahls die römische Armee mit dem nähmlichen Schauspiel regalirt habe, nur daß er zu seinen Acteurs Ochsen gebraucht hätte, die mit angezündeten Reisigbündeln zwischen den Hörnern die Herren Spectators amüsiren mußten, indeß er sich mit seinem Kriegsheere davon schlich.

Die Gartenbeleuchtung war nicht weniger sinnreich ausgedacht. Die Nahmenszüge des edelsten Paares unter dem Monde prangte in Lampenfeuer an einem hohen Obelisk von Tannenreisern im Zentrum des Gartens, mit Guirlanden von Dotterblumen, und unendlichen

Malven umschlungen, und oben darüber posaunte ein schwebender geschnitzter Kirchengel, ein papiernes vivat! aus der Mündung seiner Trompete gegen die vier Winde des Himmels. Auch dieser Erfindung wegen wurde dem Meister der sieben freyen Künste siebenfach applaudirt. So sehr ihm dieser Beyfall schmeichelte, so sehr wurde er dafür den Tag darauf von dem starrköpfigen Dorfbarbier gedemüthiget. Um das Vauxhall des Junkers recht stattlich zu beleuchten, hatte die Gemeinde Kargfeld alle Lampen, die in ihrem Vermögen waren, auf die Burg abliefern müssen. Bey der Zurückgabe, welche an die Weiber geschahe, ließ Freund Lampert bona fide jede Theilhaberinn nach ihrem Eigenthum greifen; allein einige betrügliche Bäuerinnen haschten nach bessern Exemplaren, und überließen ihren Nachbarinnen die Wahl unter der schlechtern Gattung, woraus denn allerley Zänkereyen entstunden, die der Oberfeuerwerker durch sein Ansehen schlichtete. Meister Bruno hatte als ein biedrer Gerichtsunterthan seinen Pharus gleichfalls gehorsamlich zum Lampencontingent gestellt, diese Lampe war aber bey der Zurückgabe verschwunden, und alles Nachforschen sie wieder zu bekommen, war vergebens. Wahrscheinlicherweise hatte sie etwas mit jener bezauberten Lampe aus der Feenwelt gemein, die, wenn sie gerieben wurde, einen mächtigen Geist erscheinen machte, der bereit war alle

Wünsche des Besitzers seines Talismans zu erfüllen. Wenn nicht eine Reliquie von Salomons Ringe wirklich darinnen versteckt lag, so mußte es doch sonst irgend eine ähnliche Bewandniß damit haben, die der Lampe des Baders einen hohen Werth gab: denn er dolirte über den Verlust derselben eben so sehr, als der Dichter Alexander Tassoni über den geraubten Eimer, obgleich Meister Bruno keine poetische Ader an seinem ganzen Leibe hatte. Uneingedenk, daß Freund Lampert sein guter Bartkunde, und sein Beförderer war, der ihn aus der Badstube in die Hausapotheke seines Principals verpflanzt hatte: schüttete er nicht nur einen ganzen Schersack voller Injurien gegen ihn aus, sondern reclamirte so gar die verlorne Lampe auf eine höchst insolente Art mit dem Schermesser in der Faust. Das Gerücht sagt, der erschrockene Lampert habe bey diesem feindseligen Angriff des Baders innerhalb seiner vier Pfähle so ganz den Muth verloren, daß er sein Heil in der Flucht gesucht, und durch eine weise Retirade in einen geräumigen Kleiderschrank der Gefahr ausgewichen sey. Er hat dieses aber jederzeit strenue geläugnet, und referirt diesen Vorgang, wobey er die Scene nicht in seine Stube, sondern unter freyen Himmel verlegt, ganz zu seinem Vortheil, weiß auch der Sache eine Wendung à la Grandison zu geben, daß er

sich mit Ehren herauszieht. Es ist billig, daß wir ihn hierüber selber hören.

Siebente Numer.

Der Magister Lampert an den Herrn von Sohrau.

Also gibt es einen Grandison! Es gibt eine Henriette Byron! Es sind keine Feyenvorstellungen, keine Hirngespinste; wir haben gewonnen! Mein Herr Prinzipal ist außerordentlich erfreut, daß unsere Muthmaßungen unumstößliche Wahrheiten worden sind, und beschäftiget sich mit der Nachahmung eines Mannes, der die Ehre des Jahrhunderts ist, worinnen wir leben. Jederzeit hatte er viel Hochachtung für den Nahmen Grandison, nur die Furcht einen Schatten, einen Dunst, Einfälle eines müssigen Kopfs zur Regel seiner Handlungen zu machen, rieth ihm an sein Vorhaben sich nach diesem großen Muster zu bilden, so lange anstehen zu lassen, bis er überzeugt war, dieser Mann sey in unsrer Welt wirklich vorhanden. Was Grandison in England ist, wird nun mein Prinzipal mit nächsten in Deutschland seyn, und wenn mich nicht alles betrügt, so hat der würdige Doctor Bartlett an mir einen practischen Lehrjünger gefunden, dessen er sich nicht schämen darf.

Von den Einrichtungen in dem Hause Ihres Oheims nach Maßgabe der Residenz des Herrn Grandisons sind Sie bereits hinlänglich unterrichtet. Ich habe dabey noch immer volle Arbeit. Weil der Cantor Lorenz sich nicht zum Orgelschlagen im Musikzimmer verstehen will, soll ich diese Function übernehmen. Ich sagte, als mir Ihr Herr Oheim diesen befremdenden Antrag that, weiter nichts dazu, als: Doctor Bartlett Sir ist Sir Carls Hofprediger, aber nicht sein Organist. Er fand sich betroffen, und schwieg. Geben Sie mir doch Nachricht, ob der Doctor zuweilen orgelt. Thut ers, so find ich kein Bedenken seinem Beyspiele zu folgen; wo nicht, absit!

Ueber eine Sache kann ich mich nicht genug wundern, daß der Doctor Sir Carln auf die Jagd begleitet. Wie geht das zu? Setzt er sich in seinem Priestermantel *) zu Pferde? Das kann nicht seyn; wie könnt' er das Pferd

*) Freund Lampert scheint von dem englischen Predigercostnm schlecht unterrichtet gewesen zu seyn. Die Geistlichen in England tragen nie einen Mantel wie die unsrigen, sondern beständig einen langen Chorrock, den sie auch außer den Amtsverrichtungen nicht ablegen, und in dieser Kleidung sogar die Coffeehäuser besuchen. Wenn sie über Feld gehen, oder auf Reisen, pflegen sie den Priesterrock aufzuschürzen.

regieren, wenn er ihn unter dem Arm trüge? Und ließ er ihn fliegen, wie könnt er da gegen den Wind segeln? Wollte man sagen, er lege seinen geistlichen Habit zu der Zeit ab, wenn er auf die Jagd geht, so läßt sich das von einem so ernsthaften exemplarischen Geistlichen nicht wohl denken. Mit einem Worte, die Figur, die der Doctor zu Pferde macht, ist mir unbegreiflich. Geben Sie mir doch davon umständliche Nachricht. Ich wünschte, er blieb ganz von der Jagd weg, damit ich es meinem Patron mit guter Art versagen könnte, Tag täglich mit ihm zu Walde zu ziehen, wie sein Jagdhund. Doch, qui vult finem vult media.

O Bartlett! mich mit dir in gleichem
Glanz zu sehen,
Mag immer Wind und Sturm mir ins
Gesichte wehen.

Unlängst ging meinem Herrn Prinzipal die Idee bey, dem Götterpaare in England zu Ehren eine Festivität anzustellen, und ein Feuerwerk zu geben. Sie können es dem Herrn Grandison discursive melden, mein Herr wünscht das sehr, doch darf es nicht so aussehen, als wenn er sich ein Verdienst bey seinem ehrwürdigen Freunde dadurch erstreben wollte. Bey dieser Gelegenheit wurden wir beyde unvermuthet aufgefordert, die ersten Specimina unserer dem

Herrn Grandison abgelernten edeln Denkungsart abzulegen. Den hiesigen Unterthanen wurde auferlegt, zur Illumination des Gartens, nicht nur ihren Oehlkrug pflichtschuldigstermaßen zu öffnen, *) sondern auch die nöthigen Lampen beyzusteuern. Bey der Zurückgabe gab es einige Verwirrung, worüber sich des Baders Eheweib dergestalt formalisirte, daß ich ihr Silentium imponiren mußte. Dieses nahm sie für eine Beleidigung auf, und reitzte ihren Eheconsorten mich auf freyer Straße, als ich vor seiner Wohnung vorüber ging, dießfalls zu constituiren. Er fragte mich mit trotziger Miene, und dem Schermesser in der Hand, ob man ehrlichen Leuten so begegne, und ein Recht habe ihnen das ihrige zu entwenden?

Der freye Himmel ist sein Schutz, Meister Niklas, sprach ich, sonst würden diese Prahlereyen, wenn er etwas damit meint, ihm theuer zu stehen kommen.

„Ich bin der Beschützer meiner Frau, mein Herr, Sie haben sie beleidiget, Herr!"

Hab ich seine Frau beleidigt? — Und ich ging auf ihn zu; aber ich besann mich noch eben zu rechter Zeit, und bedachte wo ich mich be-

*) Also weiß doch auch der kleinste Despot, wenns darauf ankommt seine Leidenschaften zu vergnügen, den Oehlkrug der Unterthanen zu benutzen.

fände. — Nehm er sich in acht, Meister Bruno; aber hier ist er sicher.

Peter, sein Gehülfe, der gewaltige Bewegungen machte, schwur, daß er seinem Herrn bis auf den letzten Blutstropfen beystehen wollte, und zog einen Trepan halb unter dem Rocke hervor. *)

„Will er sein Gewehr auf dem Kopfe zerbrochen haben, so zieh er es ganz." Er that es mit prahlenden Gebehrden. Der Teufel sollte ihn hohlen, wenn er das litte. Er zog sich zurück, und setzte sich in eine vertheidigende Stellung.

Der Bader, mit seinem Schermesser in der Hand, machte elende Grimassen. Ich glaubte nicht anders, als daß die Männer Mörder wären. Ich schlug Petern mit meinem Spazierstock auf die Finger, entwaffnete ihn, und warf ihn in eben diesem plötzlichen Angriffe zu Boden.

Der Bader, der herum sprang, als wenn er auf Gelegenheit lauerte, einen Schnitt mit

*) Der Umstand mit dem Trepan läßt eher hier Schäkerey als einen ernstlich gemeinten Angriff vermuthen. Vielleicht hat man dadurch wollen zu verstehen geben, den Thorheiten des Magisters, und seines Prinzipals könne nicht anders abgeholfen werden, als daß sich beyde trepaniren ließen.

seiner eignen Sicherheit zu thun, verlor das Schermesser durch den gewöhnlichen Kunstgriff.

Die Frau, welche aus dem Fenster zusah, und mit Scheltworten in die Ferne kanonirte, lief auf die Gasse.

Ich brachte beyde Männer einen nach dem andern mit der Verachtung, die sie verdienten, in das Haus, schloß die Thür ab, und ging ganz gelassen meines Weges. *)

*) Der Magister Lampert hat sich so in Grandisons Geschichte hinein gedacht, daß er einen Vorgang, der ihn betrifft, hier mit den nähmlichen Worten erzählt, die Sir Carl braucht, eine affaire d'honneur von sich zu erzählen (man sehe des III. B. XIII. Brief.) Diese Stelle travestirt Lampert entweder aus Eitelkeit absichtlich, oder ohne daß er sich dieses Plagiats bewußt ist. Die Anstauner und Lobposauner des Grandisons hatten ehemahls die Gewohnheit, sich ganze Stellen aus dem Buche so zu eigen zu machen, daß sie solche aus Affectation immer wieder anbrachten, und auf andere Umstände anwendeten. Eben so wie in unsern Tagen: Wie viel Scribenten, und Nichtscribenten haben dem Yorrick nachgeschwatzt und nachgeahmt, oder wenigstens aus der hörnernen Dose des Pater Lorenzo geschnupft! Und wie viel Nachbether hat Werther gefunden! Es geschiehet nichts neues unter der Sonne.

Mein Prinzipal war über diesen Affront sehr aufgebracht, aber ich besänftigte ihn. Wir wollen großmüthig handeln, sagte ich, es wird die Zeit kommen, daß diese Leute ihre Frechheit bereuen werden. Lassen Sie mich in der Sprache Sir Carls mit ihnen reden, ich hoffe sie zu bekehren. Den folgenden Tag begab ich mich ohne die Gefahr zu scheuen in das Haus der Insurgenten. Der verlorne Sohn war wieder da, die großväterliche Erblampe hatte sich gefunden. Ich redete offenherzig mit ihnen, und brachte sie zu Thränen. Sie bezeigten Reue über ihr Vergehen, und gelobten Besserung an. Mein Patron war so großmüthig, diese Sache als Gerichtsherr nicht zu rügen, obgleich die Sportelcasse dabey zu kurz kam. — Glauben Sie, daß Sir Carl seinen Beauchamp nicht höher schätzen kann, als Sie geschätzet werden von Ihrem unterthänigen Diener.

Achte Numer.

Der Herr von Sohrau an den Magister Wilibald.

Ihren Entschluß dem würdigen Doctor Bartlett nachzuahmen lobe ich; Sie sind aber hierbey gar zu gewissenhaft. Ein großer Geist muß selbst ein Urbild werden und sich fortzupflanzen suchen. Doch das ist Ihre Sache, mir liegt jetzt nur ob Ihre Gewissensfragen, die Sie an mich gelangen lassen, zu beantworten.

Freund, Sie können getrost die Orgel spielen ohne daß Dr. Bartlett das thut. Dieser rechtschaffene Geistliche würde sich kein Bedenken darüber machen, wenn ihn Sir Carl mit einer Miene darum ersuchte. Sie können auch nach seinem Beyspiele auf die Jagd reiten, und den Magister dabey so wenig vergessen als jener den Doctor. Er trägt bey dieser Gelegenheit ein kurzes Mäntelchen, das wie eine Saloppe gemacht ist, womit er durch alle Hecken rennen kann.

Wie konnte ich die Sache mit dem Feuerwerke verschweigen? Sir Carl schien diese Ehrenbezeigung sehr gut aufzunehmen, und will sich durch ein solennes Hahnengefecht revangiren. Die Kampfhähne sind bereits ernennet, und werden jetzt mit Knoblauch gemästet, um sie zum Streit recht hitzig zu machen.

Die Ehrensache mit dem Dorfbarbier ist

sehr zu Ihrem Vortheil ausgefallen. Sir Carl bewundert vorzüglich Ihren unerschrockenen Geist in Gefahr, und wünscht Ihnen öfters Gelegenheit auf solche Weise Ruhm zu erwerben. Sie wissen die Rotte nicht nur zu entwaffnen, sondern auch zu besänftigen. Ich stehe an den Schranken der rühmlichen Laufbahn, die Sie sich eröffnet haben, und klopfe Ihnen meinen lauten Beyfall zu.

* *
*

Der getreue Schildknappe des Ritters, der für den Grandison jetzt so viel Enthusiasmus fühlte als sein Patron, kitzelte sich nicht wenig mit der Ehre, daß wider Vermuthen sein Nahme bis nach England erschollen war, und dachte nun nur darauf, sein Ansehen durch diese auswärtige Existimation auch in seinem Vaterlande zu steigern; ungefähr so, wie sich deutsche Scribenten geltend zu machen suchen, wenn in Leipzig, Berlin oder Straßburg ein Product ihres Geistes ins Französische ist übersetzt worden. Er war zu wenig Schriftsteller, diese schmeichelhafte Ehre jemahls zu erwarten, daher griff er die Sache bey einem andern Ende an, und ließ die englische Correspondenz, worin seine laudes erhoben wurden, im ganzen Kirchspiel herumgehen, da denn jedermann sich beeiferte, seinen Sporn im Kopfe noch mehr zu reitzen. Das

letztere Schreiben des Herrn von Sohrau war recht nach seinem Wunsche, daher ließ er es behend circuliren; aber sein Prinzipal fand für sich nicht weniger schmeichelhaftes darin. Der Beyfall, womit Sir Grandison das Feuerwerk beehret haben sollte, reitzte ihn an, Tag und Nacht darauf zu sinnen, seinen brittischen Freund durch ähnliche Ehrenbezeigungen sich näher zu verbinden. Er würde ohne Zweifel den Hahnenkampf mit einem Stiergefechte erwiedert haben, wenn er darauf verfallen wäre Aber sein Erfindungsgeist war so unwirksam, wie ein schwarzer Brennspiegel, der die Sonnenstrahlen einsaugt, ohne das Vermögen zu haben zu zünden. Was durch sein Nachdenken indessen nicht zu bewirken war, das gab der Zufall an die Hand.

Einsmahls befand er sich mit dem König Ahasveros in einerley Fall, daß er nicht einschlafen konnte. Ungeachtet sich seine Herrschaft nur über zwey kleine Dörfer erstreckte, so bediente er sich doch des großen Mittels, das der Souverän von hundert und sieben und zwanzig Ländern brauchte, sich in sanften Schlummer zu wiegen: er ließ seinen Lector vor das Bett kommen, und sich ein Pensum aus seiner Chronik vorlesen, das war der Faszikel der englischen Correspondenz. Der Magister war in dem, unter der vierten Numer mitgetheilten Briefe bis auf die Stelle gekommen, wo das Absterben der Frau Shirley gemeldet wird, und der Prinzi-

pal schien eben die narkotische Kraft dieses Briefes zu empfinden; er lag im sanften Hinbrüten, der Lector dämpfte deßhalb seine Stimme, um mit einem decrescendo die Vorlesung zu schliessen, und sich gleichfalls in die Federn zu verkriechen, als der Junker bey den Worten: sie starb den ersten August 1756, plötzlich auffuhr, das ganze Gewicht seines Körpers auf den linken Ellbogen stützte, die Federmütze vom Ohr rückte und hastig frug: Wer ist gestorben?

L. Die hochachtungswürdige Matrone, die Frau Shirley.

Mordelement! die Frau Shirley ist gestorben? Und da weiß ich kein Wort von?

L. Dieser Umstand, Sir, scheint Ihnen entfallen zu seyn, wir haben den Brief doch schon mehrmahl gelesen.

Kann seyn! aber apropos! wir müssen doch Wohlstands halber eine Condolenz an Sir Carln erlassen.

L. Mit der Condolenz ists wohl zu spät: der Trauerfall hat sich schon vor drey Jahren begeben.

Thut nichts zur Sache, die Notification ist ja erst vor ein paar Monathen hier eingegangen. Das Condolenzschreiben wird um einige Wochen zurück datirt, als wäre das Paquetboot verschlagen worden.

L. Wie Sie befehlen, Sir!

Es geschieht pur, um Sir Carln meine Atten-

tion zu markiren. Pardieu! das muß ihm doch schmeicheln. Wie?

L. (hochaufgähnend) O Ja!

Hab noch ein apropos auf dem Korne, wie wärs, wenn wir ein wenig spektakelten, und den Agnaten den Trauerfall auch notifizirten?

L. Ich bin nicht der Meinung, da müßten Sie Kammertrauer anlegen, Sir, und ich weiß, Sie trauern nicht gern.

Bin gleichwohl stark intentionirt Trauer anzulegen: Sir Carl scheint das Ceremoniel zu lieben.

L. O wenn Sie alle Formalitäten des Ceremoniels beobachten wollen, so müßte auch von Rechtswegen zu einer standesmäßigen Trauer vier Wochen lang geläutet werden.

Wohlgesprochen! das ist ein gescheidter Einfall mit dem Läuten. Wollen morgen weiter davon reden und jetzt das all beschlafen.

Die Idee der Trauer um die Frau Shirley war für den Junker ein herrlicher Fund, seinem Freund Grandison einen Knopf zu machen. So sehr er sich aber angelegen seyn ließ dieses Project zu beschlafen: so waren seine Lebensgeister dadurch doch in solche Bewegung gesetzt worden, daß ihm kein Schlaf in die Augen kam. Die Traueranstalten hielten ihn die ganze Nacht durch wach, und weil ihm kein Traum eine andere Phantasie über den Weg jagte, so war er mit frühem Tage schon geschäftig sie auszuführen.

Zu Schönthal erregte ein Trauerbrief mit breitem schwarzen Rand und Siegel nicht wenig Bestürzung. Ehe der Baron dieses lößte, suchte er schon von dem Ueberbringer den Inhalt desselben zu erforschen. Er war eben im Begriff mit der Frage des Onkels: wer ist gestorben? hervorzubrechen, als der Expresse, der ihm diese aus den Augen las, unbefragt mit dem Troste ihm zuvor kam: in Kargfeld sey alles wohl auf. Der Brief gab von der ganzen Sache nun vollkommnen Aufschluß, der Baron fand darinnen viel Zunder für seine muthwillige Laune, und faßte den Vorsatz alles beyzutragen, diesen komitragischen Einfall zur Ausführung bringen zu helfen. Er beantwortete die Notification nicht nur förmlich, sondern stattete einige Tage darauf die Condolenzvisite bey dem leidtragenden Ritter ab, den er in tiefer Trauer mit wollenen Strümpfen, schwarz angelaufenen Degen und Schnallen, einem Rock mit Pleureusen, und Manschetten mit einem breiten Saum, in einem schwarzbehängten Zimmer antraf, wo nach der pünctlichsten Etikette so gar die Spiegel mit seidenem Flor bedeckt waren. Der Oheim hatte den Ausdruck inniger Betrübniß in seine Physiognomie so künstlich zu verweben gewußt, daß man nicht anders glauben konnte, er empfänd das alles tief in seiner Seele, was diese Maskerade vorspiegelte. Eigentlich aber befand er sich in der heitersten Lage seines Gemüths, deren er fähig

war, und ergetzte sich herzlich an dem vortrefflichen Einfall, dem Grandison'schen Hause durch diese Ehrenbezeigung und Theilnehmung an dessen Familienveränderungen zu hofieren; denn Lampert hatte schon geheimen Auftrag von der ganzen Feyerlichkeit einen geschminkten Bericht nach England zu erstatten. Der Ritter eröffnete dem Baron bey dieser Gelegenheit, daß er entschlossen sey der ehrwürdigen Matrone ein solennes Leichenbegängniß und eine Gedächtnißpredigt halten zu lassen, wobey er, so lang das Trauergeläut dauerte, ein Cenotaphium oder einen sogenannten Spiegelsarg in die Kirche stellen wollte, nur schien er über die Wappen verlegen zu seyn, die der erfindsame Lampert nach seiner Gabe zu substituiren leicht zu ersetzen verhieß. Der Baron hintertrieb gleichwohl unter der Hand dieses kirchliche Gepränge durch den Prediger Wendelin, um allzugroßes Aufsehen zu vermeiden.

Bey eben dieser Unterredung ließ sich der Oheim nicht undeutlich vermerken, daß er von seinen Nichten, der Gemahlinn und Schwägerinn des Barons gleichfalls eine Condolenzvisite erwarte, welches dieser sehr gern verhieß; allein er fand von Seiten seiner Damen hier größern Widerstand als er vermuthete. Obgleich Fräulein Kunigunde dem Verlangen ihres Bruders nachgeben und sich einschleyern mußte, daß sie wie eine Priorinn der Urselinerinnen aussah, auch Fräulein Fiekchen die Trauer so wohl an-

stund, daß sie in geheim schon berechnete, wie oft sie solche wahrscheinlicherweise in Familienfällen würde anlegen können: so wurden doch Bitten und Liebkosungen bey der Baroninn, welche sonst im Rufe war, daß sie die gefälligste Frau gegen ihren Mann sey, und bey ihrer Schwester, die an jedem Possenspiel so gern Theil nahm, dießmahl vergebens verschwendet, um sie zu überreden sich förmlich in die Trauer zu werfen. Nach langem Capituliren entschlossen sich die beyden Schwestern endlich zu aschgrauen Robbenronden, einer weißen Bandgarnitur und einem Kopfzeug à la Mandrin *), diesem zweydeutigen Anzuge, den die Damen erfunden haben, die Dämmerungen ihrer Seele dadurch zu bezeichnen, wenn ihnen der Wohlstand auferlegt,

*) Mandrin war vor zwanzig Jahren und drüber ein berühmter französischer Schleichhändler, der sich durch List und Kühnheit der Marechaussee furchtbar gemacht hatte, und seines Muthes wegen vom Publicum begünstigt wurde. Einmahl versah ers doch, wurde gefangen und nach der Strenge der französischen Gesetze, zum großen Leidwesen seiner Partisanen gerädert. Ganz Paris bedauerte das harte Schicksal seines Günstlings, die Damen verewigten sein Andenken auf drey Monath lang durch ein neuerfundenes Nachtzeug, das seinen Nahmen trug, und welches von der deutschen Modesucht bald allenthalben nachgeahmt wurde.

im Zwielichten zwischen Freude und Leid dahin zu schweben.

Wie der tiefgebeugte Oheim seine Nichten in dieser lustigen Halbtrauer aufgenommen, was sonst noch das Ableben der Mutter Shirley in der Dynastie Kargfeld für Unheil gestiftet; was aber auch für Früchte des Witzes dadurch zur Ausgeburt befördert worden sind, das wird der folgende Abschnitt hoffentlich allgenugsam zu Tage legen.

Dritter Abschnitt.

Neunte Numer.

Fragment eines Briefes der Fräulein Amelie an ihren Bruder.

Vielen Dingen muß man nur in der Ferne zusehen, wenn man sich nicht enthalten kann darnach zu gaffen; wagt man sich zu nahe, so läuft man Gefahr wider Willen Theil daran nehmen zu müssen. Ich sehe einem Kirchweihtanze mit Vergnügen zu; aber ich fürchte dem Wirbel mich zu nahen, damit ich nicht hineingezogen werde und in die Verlegenheit komme, einem fröhlichen Bauer den Tanz zu versagen; oder den Krug,

den er mir kredenzt, zurückzuweisen, denn ich mag mich weder zum Tanz aufziehen lassen, noch dem Trinker Bescheid thun.

Von Schönthal aus sieht sichs dem Schauspiel des Onkels ganz fein zu; aber in Kargfeld muß man das Theater selbst betreten, man mag wollen oder nicht. Hier ist ein Beweis davon. Was für ein böser Gnome hat dir eingegeben die Frau Shirley sterben zu lassen? Bey uns Schwestern hast du mit diesem Einfall wenig Dank verdient. Wir haben sie wie eine leibliche Mutter betrauern müssen, und unsere Nachbarn können nun über uns lachen so viel sie wollen. Aus Achtung für den Grandison legte der Onkel Trauer an, und geberdete sich dabey so wehmüthig, als wenn er über das Hinscheiden der alten Matrone ganz trostlos wär. Er verlangte von uns eine Condolenzvisite, die ihm der Baron, der seine gewöhnliche Schäckerey treiben wollte, zusagte. Aber er hat für diese Neckerey büßen müssen. Sobald er mit seinem schönen Antrage, den er so fein als möglich eingekleidet hatte, weil er das Unschickliche seines Versprechens empfand, zum Vorschein kam, gerieth er zwischen zwey Feuer: seine Frau zog Gesichter und ich brauchte meine Zunge. Es kam zu lebhaften Debatten, und am Ende fand er, daß er nicht der Souverän in seinem Hause sey, der beschließen und ordnen könne was er wolle. Zu trauern wurde ihm rund abgeschlagen, der Besuch in

Kargfeld aber angenommen. Wir fuhren den nächsten Sonntag hinüber, und hatten doch die Gefälligkeit dem Wunsche des Barons, weil er nicht herrisch darauf bestund, so weit nachzugeben, daß wir einen Anzug wählten, der für Halbtrauer gelten konnte. Er unterließ nicht uns dieses wie billig sehr hoch anzurechnen, und wir dachten unsere Sachen aufs beste gemacht zu haben. Aber in Kargfeld war uns eine große Demüthigung vorbehalten. Kannst du dir einen kränkendern Auftritt denken! Wir wurden, weil wir nicht in voller Trauer erschienen, ob wir uns gleich förmlich hatten ansagen lassen, nicht angenommen: Der Onkel wollte und die Tante durfte uns keine Audienz geben, da saßen wir und sahen eine gute Weile die vier Wände an. Es ließ sich auch sogar außer den Bedienten niemand vor uns sehen. Der Magister, durch den wir Unterhandlung zu pflegen hofften, war, so hieß es wenigstens, verreißt. Wo ist, frug ich, Fräulein Fiekchen? Ausgegangen. Wohin? Das wußte kein Mensch zu sagen. Wenn denn? Schon vor guter Zeit. Und die Tante? Sie schläft. Aber der Onkel? Er schläft. Ey so schlaft, dacht ich, bis zur Zeit der letzten Posaune! Ich hätte vor Grimm die Thüren einschlagen mögen, sie waren allesammt verschlossen und verriegelt. Unter diesen Umständen blieb uns nichts übrig, als in aller Stille wieder zu dekampiren. Wir fuhren voller Unwillen und

Verdruß, den wir so viel möglich vor den Domestiken zu verbergen suchten, nach Schönthal zurück.

Der Baron hatte von diesem Vorgange, wie er vorgab, eine geheime Ahndung gehabt, ob ich ihm gleich auf den Kopf zusagte, daß er um alles gewußt habe, oder gar mit von dem Komplot gewesen sey. Genug, er war dem ersten Sturme ausgewichen, und kam erst gegen Abend nach Hause. Ich that ein feyerliches Gelübde keinen Fuß wieder in die Burg zu setzen und meine Schwester trat mir bey. Acht Tage lang wurde getrotzt, und alle Tractaten wurden von der Hand gewiesen. Aber wie wir nun gute Geschöpfe sind, durch Bitten und Ueberredungen kam es endlich dahin, daß wir doch die Thorheit begingen die Rolle zu spielen, die uns der Onkel aufdrang, wir erschienen in schwarzer Gala und wurden nun aufs beste empfangen. O verwünscht! ich mußte eine schwarze Trauerkappe überhängen, so wie meine Schwester auch. Nie habe ich mich mehr geschämt als bey dieser Gelegenheit. Unterweges glaubte ich zu bemerken, daß mir alle Leute, die uns begegneten, ins Gesicht lachten, und ich fühlte mehr als einmahl, daß ich bis an die Ohren roth wurde. Das ist wohl die erste alte Dame aus einem Roman, die wirklich ist betrauert worden.

In Kargfeld wurden wir mit vollem Trauergeläute bewillkommet. Wenn der Pfarrer

wäre zu bewegen gewesen, so hätte die gute Frau eine Gedächtnißpredigt erhalten, und ich glaube, der Onkel hätte ihr selbst parentirt. Wär' ich fähig eine Schadenfreude zu empfinden, so könnte ich mich über den Verdruß trösten, wider meinen Willen in den Roman gezogen zu werden: durch das anhaltende und öftere Läuten ist eine Glocke gesprungen, und die Gemeinde verlangt, wie es ganz billig ist, von ihrem Kirchenpatron Entschädigung. Kirchen zu dotiren gehöret aber wohl nicht in den Plan seines Lebens, Herr Grandison wird also die Ehre, die seinem Hause durch das Trauergeläut in Kargsfeld widerfahren ist, am Ende wohl selbst bezahlen sollen. Das Gerücht sagt wenigstens, der Magister Lampert habe der Gemeinde unter den Fuß gegeben, eine Bittschrift an den Baronet gelangen zu lassen, und um eine Collecte für ihre Kirche bey ihm anzuhalten. Vielleicht ist es bereits geschehen, du magst zusehen, wie du dem guten Grandison mit Ehren aus dem Handel hilfst. —

* *
*

Die ernsthaften Feyerlichkeiten der Trauer um die Frau Shirley wurden bald durch ein fröhliches Intermezzo, das ganz unerwartet kam, unterbrochen. Sie wär' ohne Zweifel so gleich abgelegt worden und in Vergessenheit gekommen,

wenn nicht politische Ursachen die Vollendung derselben angerathen hätten. Die Hoffnung der Beysteuer zu einer neuen Glocke machte es nothwendig völlig auszutrauern, damit ein vollständiger Bericht von dieser Ceremonie, desto sicherer den geneigten Willen eines werkthätigen Wohlwollens erwecken möchte. Wir wollen dießmahl unserm Correspondenten nicht vorgreifen, sondern ihm seine gute neue Mähre, auf die er vermuthlich als auf einen herrlichen Einfall sich was zu Gute gethan haben mag, selbst ankündigen lassen.

Zehnte Numer.

Der Herr von Sohrau an seinen Oheim.

Ungeachtet Sir Carl und seine würdige Gemahlinn Sie hier in England zu sehen wünschen, so begreifen sie die Schwierigkeiten vollkommen, die mit einer solchen Reise verknüpft sind. Zwey so edle Gemüther sind dennoch auf gewisse Art zusammen verbünden, wenn sie auch tausend Meilen von einander leben. Vielleicht geht Sir Carl nach Deutschland um Berlin zu sehen, in diesem Fall wird er zuverläßig bey Ihnen einsprechen. Sie wünschen in Ihrem Briefe einen Abkömmling von dem berühmten Fresco, und Alexanders Gastmahl von dem be-

rühmten Händel; das leztere erfolgt; zu dem erstern aber ist keine Hoffnung: Sir Carls Hund ist ein Castrat, seine Race wird also mit ihm absterben.

Ihr Anschlag auf Clementinen ist vergebens. Sie ist an den Grafen Belvedere vermählt und bereits Mutter von drey Kindern. Wer weiß was sie gethan hätte, wenn sie von Ihrer Neigung zeitiger wär' unterrichtet gewesen. Indessen ist Kätchen Holles noch frank und frey, ich sprach das angenehme Kind zu Selbyhausen und fand an ihr einen ungemeln sanften Character. Besser würde sich Fräulein Orme für Sie schicken, wenn Sie entschlossen sind dem Beyspiel Ihrer zwölf Ahnen zu folgen, von welchen keiner unverheirathet geblieben ist. Ich gehe einige Tage nach London um den Hof und die Merkwürdigkeiten dieser Königsstadt zu besehen, nachher kehr ich wieder nach dem angenehmen Grandisonhall zurück.

Den 9ten Julius. Ein merkwürdiger Umstand! Lady Grandison ist diesen Morgen von einer Tochter glücklich entbunden worden. Ein schönes Fräulein, sagt man.

Den 11ten. Eine Kutsche nach der andern! So eben arriviren Onkel Selby und seine Dame. Die Gevattern sind erwählt: Sir Beauchamp, Lady G., Sie selbst theuerster Oheim, und der würdige Doctor Bartlett. Ich mache Ihnen meinen ehrerbietigen Glückwunsch und habe die

Ehre Ihnen Sir Carls Gevatterbrief zu überreichen, wobey ich die Uebersetzung hinzufüge. Ich soll Ihre Stelle beym Taufactus vertreten, und werde mich in mein prächtiges Galakleid werfen, um als Ihr accreditirter Minister in Grandisonhall, in vollem Glanze zu erscheinen.

Den 12ten. Alles ist nun glücklich vorbey. Die Gesellschaft war glänzend und das Gastmahl königlich. Wir leereten den Becher der Freuden, Onkel Selby trank sich einen Rausch und mir war auch so wohl zu Muthe, daß ich wähnte, ich sähe die Sterne tanzen und hörte dazu die Harmonie der Sphären.

Eilfte Numer.

Der Herr von Neunhorn an seinen Neffen.

Viel Ehre, Vetter; wahrlich! ich mags betrachten wie ich will, immer viel Ehre, daß mich Sir Carl aus eigner Bewegung zu Gevattern gebethen hat! Werde diese Freundschaft zu reziprozlren möglichst mich bestreben. Uebersetzen Sie beykommende Scripturen ins Englische, wenn der Gevatter kein Deutsch versteht, welches Freund Lampert doch von so einem hochgelahrten Manne vermuthet. Ewig Schade, daß ich das christliche Werk nicht habe in Person verrichten und dem Gevatterschmause beywohnen können, die Sterne hätten mir weidlich tanzen sollen!

Die

Die Clementine hat einen närrischen Streich begangen, daß sie sich verheirathet hat. Im Grunde scheint es doch eine Desperationsheirath gewesen zu seyn, weil ihr der Baronet aus dem Garne gegangen war. Kätchen Holles und Fräulein Orme wollen mir nicht behagen, aus beyden ließ sich wohl keine Henriette zusammenschmelzen. Es ist für mich nun weiter nichts zu thun, als daß ich mein Glück mit einer inländischen Lady versuche, und mich auch in diesem Stück Sir Carln gleichstelle. Ich habe schon meine Byron in petto, eine feine liebliche Dirne, die meinen Augen gefällt. Vetter, ihr werdet meine Wahl loben! Gelt, ihr wollt wissen wie oder wenn? Nur Geduld! sollt alles erfahren, wenns an der Zeit und Stunde ist.

Habt Dank für Händels Gastmahl, der Trotzkopf Lorenz hat mich noch nicht damit b wirthen wollen, ein junger Hund wäre mir freylich lieber gewesen als die ganze Partitur. —

Zwölfte Numer.

Eben derselbe an Sir Carl Grandison Baronet.

Sie sind doch immer der große Mann, der in jeder Handlung seines Lebens verdienet bewundert zu werden. Ich werbe um die Ehre Ihrer Bekanntschaft aber nur noch von weitem, durch den dritten Mann, und Sie kommen mir

um den ersten Schritt zuvor und bitten mich zu Gevattern! Das ist mir Urkund und Beweis, daß Sie mir Ihre Freundschaft zugestanden haben, welches ich mit vieler Danknehmigkeit erkenne. Durch dieses Band der geistlichen Verwandschaft bin ich nun desto sicherer berechtiget, mich für einen der Ihrigen zu halten; welches Recht ich bereits anticipiret, und bey Gelegenheit des tödtlichen Hintritts der Frau Shirley, durch Anordnung einer standesmäßigen Trauer in meiner Herrschaft, mich in den vel quasi Posseß davon gesetzet habe, in der Hoffnung, Sir, daß Sie dieses im Besten vermerken würden. Welchergestalt aber zufälliger Weise das hiesige Kirchenärarium durch diese Trauerverfügung in großen Schaden und Nachtheil ist versetzet worden, solches gelieben der Herr Gevatter aus beykommendem Supplicat meiner Unterthanen des mehrern zu ersehen. Meine Bauern, die Schlauköpfe, liegen mir heftig an, solches durch meine Recommendation bestens zu unterstützen. Ich weiß nicht, wer es den Wichten muß gesagt haben, daß Sie der großmüthige Mann sind, der jedem Menschen so gern aufs Trockene hilft, der seine Hand nach Ihnen ausstreckt, ohne zu fragen wes Standes oder Würden er sey. Daher lebt die Gemeinde des guten Vertrauens keine Fehlbitte zu thun, wenn sie unter meiner Vorsprache das Gesuch an Sie gelangen läßt, durch Ihre Verwendung eine Collecte zum Behuf des

Kargfelder Kirchenärariums in England veranstalten zu lassen, damit solches in den Stand gesetzt werde, anstatt der bey dem Hinläuten der seligen Frau Shirley gestorbenen Glocke eine neue anschaffen zn können.

Meinem lieben Pathchen wünsch ich gutes Gedeihen an Leib und an der Seele, ich habe groß Verlangen das kleine Ding zu sehen. Seitdem Sie mich zu Gevattern gebethen haben, wandelt mir der Trieb an selbst Vater zu werden. Ich bin eben kein Jüngling mehr, aber auch kein Hagestolz. Wenn ich eine Henriette finden kann, so will ich Ihrem Beyspiele folgen und mich verheirathen. Es sind Mädchen in meiner Nachbarschaft, aus welchen sich wohl eine Byron bilden ließ. Ohne Ihren Rath und Geheiß werde ich gleichwohl in einer so wichtigen Angelegenheit nichts unternehmen. Ich wünsche Ihrer theuren Gemahlinn einen glücklichen und fröhlichen Kirchgang und verharre ꝛc.

Dreyzehnte Numer.

Die Gemeinde zu Kargfeld an den Herrn Carl Grandison Baronet.

Ew. Herrlichkeit werden wohl aus den öffentlichen Avisen bereits ersehen haben, welcher Unglücksfall unsern armen Ort, das hochadeliche Kirchdorf Kargfeld am 27. Julius itztlaufenden Jahres, in der Mittagsstunde zwischen 11 und

12 Uhr betroffen hat. Es hatte nähmlich unser gestrenger Junker, Herr Ehrhard Rudolph von Achten genannt Neunhorn, Erb- und Gerichtsherr auf Kargfeld Dürrenstein ꝛc. am 19ten obbemeldeten Monats eine ehrbare Gemeinde fordern, und da männiglich in der Burg auf dem Schloßplatz erschien, durch den Herrn Magister Ehrn Lampert Wilibald gebührend anzeigen lassen, was maßen eine gewisse adeliche Matrone aus der Familie unsers Erbherrn vor einiger Zeit im Königreich England, Schottland und Irland Todes verfahren sey, weshalb christlöblichen Gebrauch nach nicht nur alle Musik in der Kirche und im Kruge vier Wochen lang eingestellt bleiben, sondern auch das gewöhnliche Trauergeläute 14 Tage lang jeden Tag zwo Stunden angeordnet werden sollte, wornach sich sämmtliche Gemeinde, unter Bezeigung ihrer geziemenden Theilnehmung an diesem schmerzlichen Trauerfalle zu achten versprach. Als nun der Schultheiß Hanns Sachs, täglich zwey Fröhner zum Trauergeläute bestellte, und den 27. Julius die beyden ehrsamen wohlvorsichtigen Nachbarn Adam Riesen und den Töpfer, Meister Georg Beltenhaußen die Reihe traf, börstete unter dem dritten Puls die große Glocke.

Ob nun wohl einige Splitterrichter in der Gemeinde über diesen Vorfall gar verschiedentlich kannegieserten, auch so gar das kränkende

Gerücht unter der Hand verbreiteten, als hätten die beyden ehrsamen Nachbarn sich eines schwerverpönten Kirchenraubes schuldig gemacht, die metallene Glocke gestohlen und eine von Töpferarbeit dafür in den Glockenstuhl gehangen: so ist das doch nur eine gottlose verleumderische Rede. Denn nachdem eine gerichtliche Besichtigung dieserhalb angeordnet worden, hat sich nach Aussage der Geschwornen die rechte Glocke zwar noch an Ort und Stelle befunden, aber es ist ein großer Riß von oben bis unten daran deutlich ersehen gewesen. Alldieweilen nun durch diesen Unglücksfall unsere Kirche ihren Schmuck, und der Kirchthurm seine Stimme verloren hat; unsere Gemeinde aber seit der Schwedenzeit wegen vieler erlittenen Calamitäten, die in dem sub littera A angebogenen Verzeichniß zu ersehen sind, aufs äußerste heruntergekommen ist, daß es nicht in ihren Kräften stehet wieder eine tüchtige Glocke anzuschaffen; allermaßen auch das deutsche Vaterland durch den leidigen landverderblichen Krieg dergestalt mitgenommen ist, daß wir uns keiner Beysteuer daher zu versehen haben: so ergehet an Ew. Herrlichkeit unsere demüthige Bitte, die hohe Obrigkeit ihres Landes durch ihr hohes Vorwort dahin zu vermögen, daß für unser armes Kirchdorf in dem ganzen Königreich England, Schottland und Irland eine Collecte eingesammelt, und an uns getreulich übersendet werde. Diese uns hierunter zu be-

weisende Gunst und geneigten Willen werden wir nicht nur mit geziemenden Dank erkennen, sondern auch Ihren werthen Nahmen, neben den Nahmen unsers Gerichtsherrn und Pfarrers, an der neuen Glocke zu verewigen, nicht unterlassen, die wir in aller Zucht und Ehrbarkeit verharren.

Littera A.

Auszug aus dem Kirchenbuche die Unglücksfälle betreffend, welche das Kirchdorf Kargfeld seit der Schwedenzeit erlitten.

Anno 1634 marschirte die schwedische Armee unter dem General Baner durch das Dorf. Die Reuter haußten übel, soffen ein Gebräude Bier aus, und schlachteten die Mastochsen des Kirchpatrons.

1637 Als gepredigt wurde über den Text von Speisung der 5000 Mann, rückte der kaiserliche General Pallasch, Gallasch, oder Gallas (der Nahme ist undeutlich geschrieben) mit seinem Kriegsheer hier ein. Aber diese 5000 Mann waren nicht so genügsam wie jene in der Wüste: sie zehrten die ganze Ernte auf, und ließen, als sie fortzogen, nicht ein einziges Gerstenbrod übrig.

1642 Abends vor Petri Stuhlfeyer quartierte sich abermahl ein Trupp Reuter allhier ein,

waren eitel Marodeurs, suchten im Dorfe nach alten Thalern um, fanden deren aber wenig. Beym Abzug wollten sie Schulzens Ilsen mitnehmen und hatten sie schon auf ein Pferd gesetzt, sie wurde aber noch losgebethen.

1648 Gleich nach dem Frieden wurde die Kriegssteuer eingeführt.

1653 Fiel ein Theil des alten Schlosses ein, und wurde der neue Flügel gebauet. Da nahm das Fröhnen kein Ende. Von diesem Bau restirt die gnädige Herrschaft noch 120 Schock Frohnbrode an die Gemeinde.

1657 Verzehrte eine Feuersbrunst 9 Häuser nebst Scheuern und Ställen. Weil der alte Förster das Feuer besprach, und nichts brennbares mehr in dem untern Dorfe vorhanden war, konnte die Flamme nicht weiter um sich greifen und der obere Theil wurde glücklich gerettet.

1661 Kam die Tranksteuer auf.

1671 War ein großes Sterben im Dorfe. Die leidige Viehseuche graßirte im Frühjahr unter dem Rindvieh, und im Herbste starben auch viele Menschen daran.

1677 Wurde die Unholdinn Martha, des Säufer Steffens Wittib, ihrer rothen Augen wegen eingezogen. Sie hatte dem damahligen Schulmeister durch ihr giftiges Anhauchen ein krummes Maul gezaubert, des Pfar-

rers Gänse in einer Nacht gesterbet, und ihnen die Köpfe abgebissen als wenn der Katz es gethan hätte. Sie konnte sich in eine schwarze Katze mit feurigen Augen verwandeln und ist zur Abendzeit vielen Leuten in dieser Gestalt begegnet. Sie ist auf die 20 und mehrmahl auf dem Blocksberg gewesen. Der Gott sey bey uns! ist frey und öffentlich bey ihr aus und eingefahren, und hat ihr in Gestalt eines feurigen Drachen Hexenbutter und Käse zugetragen.

Für den Drachen uns bewahre Gott,
Und trage uns aus aller Noth!

1678 Ist besagte Unholdinn vor dem Dorfe auf dem Anger christlöblichen Gebrauch nach lebendig verbrannt worden.

1679 Wurde die Fleischsteuer aufgebracht.

1680 Zu Ende des Jahres und am Anfange des folgenden, stund ein großer Comet über dem Dorfe, und kehrte den Schweif gerade nach dem Edelhofe zu. Die Leute meinten, der alte Herr werde es wohl nicht lange mehr treiben.

1683 Rückte der Türke vor Wien, weshalben ein allgemeiner Beth- und Fasttag ausgeschrieben wurde, woran sich aber die gnädige Herrschaft nicht gekehret, denn im Schlosse wurde herrlich bankettiret, daß der Bratendampf bis in die Kirche roch. In diesem

Jahre wurde die immerwährende Türkensteuer zum erstenmahle erhoben.

1687 Strömte eine große Wasserfluth durchs Dorf, nachdem bey einem Ungewitter ein Wolkenbruch niedergegangen, welcher den Damm am Moorteiche zerriß, und alle Fische daraus mit wegführte. Kirche und Schule wurden unter Wasser gesetzt, und nachdem sich dieses verlaufen, hat der zeitige Küster in der Sacristey vier Schock herrliche Krebse gefangen.

1689 Wurde die neue Quatembersteuer eingeführt.

1692 Zog ein Volk Heuschrecken über unsere Flur. Weil sie aber keine Nahrung fanden, mit Trommeln, Schießgewehr und großem Getöse empfangen, und durch die Posaunenstimme des Cantors und Schulhalters, die er vom Kirchthurm erschallen ließ, weggeschreckt wurden, setzten sie ohne hier Mittag zu halten ihre Reise weiter fort.

1699 Brach in der Nacht vor Allerheiligen eine große Diebesbande im Schloße ein, und würde einen beträchtlichen Diebstahl verübt haben, wenn sich nicht alle Gelder, Pretiosa und die übrigen Habseligkeiten der Herrschaft glücklicher Weise in den Händen der Gerechtigkeit befunden, und der damahlige Sequester das Schloß bereits hätte ausräumen lassen.

1703 Wurde von der hohen Landesobrigkeit die Vermählungssteuer huldreichst angeordnet.

1709 Als der große Winter war, erfror der christlichen Gemeinde allhier wegen der allzulangen Predigt am Neujahrstage, mitten unter den Segenswünschen des Herrn Pfarrers Nasen und Ohren; auch froren alle Singstimmen ein, daß die Kirchenmusik verstummen mußte.

1710 Wurde zum Landes Besten den Unterthanen die Vermögenssteuer auferlegt.

1713 That der Gemeindevorsteher im Nahmen des Justiziarius Kirchenbuße, weil letzterer contra sextum pecciret hatte, und den erstern dafür büßen ließ.

1722 Wehete der Wind den hiesigen Inwohner und Schneider, Meister Samuel von einem Kornfuder herunter, ohne daß er wegen seines geringen Gewichtes einigen Schaden nahm.

1728 War ein bedenkliches Jahr. Es kam ein Sterben unter die Bienen, meine, des Schulmeisters und Conzipienten zwey Stöcke gingen auch drauf. Bernd dem Scherenschleifer fiel ein Kind ins Wasser, und hernach hatte er noch das Unglück, daß ihm ein Schwein ersoff. Die Schafe starben häufig am Stickhusten und den Rübsamen fraßen die Pfeifer aus.

1732 Kam die Fouragesteuer auf.

1736 Die Gewerbesteuer.

1738 Wurden der Kirche vier, und der Gemeinde acht Loose in der vortheilhaften Staats-

lotterie zurepartiret, wobey die Einlage bar prästiret, der Gewinn aber credidiret wurde.

1742 Wurde die Recrutensteuer angelegt.

1743 Die Bergbausteuer.

1744 Stund wieder ein großer Komet über unserm Dorfe, der dießmahl mit seinem Schweif nach der Pfarrwohnung zielte, worauf die Frau Pastorinn Zwillingstöchter gebahr, die aber Sterblinge waren, und bald nach der Geburt verschieden.

1758 Marschirte ein Regiment kaiserlicher Türken durchs Dorf, darob männiglich große Furcht und Schrecken empfand.

Gott bessere Leut' und Zeit!

Vierzehnte Numer.

Der Magister Lampert an Herrn Carl Grandison Baronet.

Wenn ich Ew. Excellenz ganz fremd wäre, so würde ich eine Entschuldigung oder doch einen scheinbaren Vorwand nöthig haben, um mich bey Ihnen zu introduciren; ich setze mich über alle diese Umständlichkeiten hinweg: der Herr von Sohrau hat, so viel ich weiß, bereits die Bahn gebrochen und meinen Prinzipal sowohl als mich Ihnen als zwey Bewunderer Ihres erhabenen Characters dargestellt. Das Verlangen aber

diese außerordentliche Hochachtung Ihnen selbst zu bezeigen war der Bewegungsgrund, der mich antrieb die Empfindungen des Herzens durch die Feder ausströmen zu lassen; und mein Gönner ist nicht weniger darauf bedacht, seine gleichmässigen Gesinnungen bey jeder Gelegenheit, die sich nur darbiethet, zu Tage zu legen.

Vor kurzem wurde er durch die betrübte Nachricht von dem tödtlichen Hintritt Ihrer Frau Großschwiegermutter, der alten Frau Shirley in die tiefste Trauer versetzt. Ungeachtet dieser Todesfall sich bereits vor drey Jahren begeben hat, so glaubte mein Prinzipal doch nicht, daß es zu spät sey eine Condolenz an Ew. Excellenz abzulassen, welche Ihnen hoffentlich wird behändiget worden seyn. Er ist überzeugt, daß weder Sie, erhabener Sir, noch Ihre Frau Gemahlinn jemahls aufhören werden, diese vortreffliche Matrone im Herzen zu betrauern, ob Sie gleich die äußerliche Trauer längst abgelegt haben. Und da sein sympathetisches Gefühl ihn so mächtig zu Ihnen zieht, daß er sich als einen von den Ihrigen ansiehet: so hat er es unmöglich von sich erhalten können, diesen Trauerfall in der Stille zu beklagen. Er hat vielmehr seiner Verpflichtung und Obliegenheit eingedenk sich bestrebet, den innern Schmerz durch die äußern gewöhnlichen Zeichen der Trauer öffentlich darzulegen.

Es wurde nicht nur allen Unterthanen eine allgemeine Trauer von vier Wochen auferlegt,

sondern das hochadeliche Schloß selbst wurde wie ein Castrum doloris ausgeschmückt, und wenn der hochgeliebte Besitzer desselben selbst zur Leiche worden wäre: so hätten nicht mehrere Thränen können vergossen werden, besonders floßen diese Wehmuthszähren zu der Zeit häufig, wenn der dumpfe Ton der Trauerglocke alle weiblichen Herzen, die in der adelichen Burg versammelt waren, wie weiches Wachs schmolz, und alle diese tiefgebeugten Leidtragenden vereinbarten alsdenn ihre brünstigen Wünsche für die Erhaltung und den steten Flor des erhabenen Grandison'schen Hauses, und die Anwendung aller dergleichen schmerzlichen Trauerfälle bis in die spätesten Zeiten.

Wie hätte ich, erhabener Gönner, bey dieser allgemeinen Betrübniß unempfindlich bleiben oder die Empfindungen meines Herzens in mich selbst verschließen können, ohne äußerliche und in die Sinne fallende Beweise meiner Theilnehmung an diesem Trauerfalle öffentlich darzulegen? Thränen habe ich nicht, die ich opfern konnte, und diese ziemen auch keinem Mann. Die Gabe zu dichten hat mir zwar Apoll verliehen; aber vermuthlich ist die wohlselige Matrone von vaterländischen Dichtern schon längst zur Genüge besungen worden; und ich glaubte mich auch zu würdigern Arbeiten fähig, die geschickter sind das Andenken dieser ehrwürdigen Dame in Segen zu erhalten, und welche Ihrem vortrefflichen Ge-

schmack, erhabener Sir, angemessener schienen. Mir ist ja nicht unbekannt, daß Ew. Excellenz ein großer Kenner der Werke des Witzes und der Gelehrsamkeit sind. Ich vermuthe, daß Ihr gelehrtes Tagebuch mit den seltensten Inscriptionen, die man bey dem Gruterus vergeblich sucht, ingleichen mit herrlichen Chronostichen und seltenen Anagrammen angefüllt ist, gleich einem prächtigen Lustgarten, der mit allerley wohlschmeckenden Früchten und ausländischen seltsamen Gewächsen pranget und um sich her erquickende Gerüche düftet. Hierdurch angetrieben wagte ich mich auf einen von mir noch unbetretenen Pfad, überließ mich ganz den Eingebungen meiner Muse, und schuf unter dem Beystande derselben einige gelehrte Producte, die ich Ihnen zu überreichen mich nicht entbrechen kann. Sollte Ihr scharfsichtiges Auge noch einige Mängel daran entdecken, so flüchte ich hinter die alte Schutzwehr: in magnis voluisse sat est, wo so mancher ehrliche Mann vor den spitzigen Pfeilen der Kritik Sicherheit zu finden geglaubt hat. Lieber aber will ich mich mit der Hoffnung schmeicheln, daß diese Erstlingsfrüchte von der Beschaffenheit sind, daß sie auf Ihren Beyfall Anspruch machen dürfen.

Zu welchem Gebrauch diese drey Ausarbeitungen eigentlich bestimmmt sind, sagt zum Theil der Inhalt. Die erste Numer ist zur Aufschrift eines Denkmahls auf dem Grabe der Verewigten

erfunden, die zwote würde sich auf einer Gedächtnißmedaille gut ausnehmen, und die dritte ließ sich unter dem Conterfey der Wohlseligen in der Bildergallerie füglich anbringen. Dieses wären meine unmaßgeblichen doch ganz unvorgreiflichen Vorschläge. Der ich mit großer Devotion beharre. *)

*) Diese Früchte der Lampertischen Muse haben sich, seitdem er sie von dem tragbaren Aste seines Genies abschüttelte, nicht conserviren wollen, sondern sind in der langen Zeit, wie es alle Obstwaaren zu thun pflegen, ganz zusammengedorret und unschmackhaft worden. Wir haben daher diese mit dürren Schnitzen gefüllte Aßiette von der Tafel abgehoben, wollen sie aber doch um der Näscher willen, die gern von jedem Dinge kosten mögen, hier aufs Nebentischchen stellen.

1. Das Epitaphium.

Q. F. F. Q. S. VIATOR. QVICVNQVE. ES. ADSTA. ET. HOC. MONIMEMTO. MONITVS. VENERARE. MANES. MATRONAE. VENERABILIS. HENRICAE. SHIRLEIAE. EQVITIS. ANGLICANI. EIVSDEM. NOMINIS. VIRI. NON. MINVS. ERVDITI. QVAM. GENEROSI. VIDVAE. OMNES. FELICITATIS. GRADVS. EMENSA. FELIX FELICIOR. FELICISSIMA. FACTA. VIRTVTIBVS. FELIX. RELIGIONE. FELICIOR. INTER. CAELITES. NVNC. FELICISSI-

Funfzehnte Numer.

Der Magister Lampert Wilibald an den Doctor Ambrosius Bartlett.

Wundern Sie sich nicht, daß ein Unbekannter aus einem fernen Lande, das von den geheiligten Gränzen der Britten durch einen Arm des Weltmeeres geschieden ist, eine schriftliche Wallfahrt

MA. SI. VITAM. QVAERIS. PAVCA.
CAPE. NON. FVIT. FVIT. NON. EST.
ERIT. HAEC. SCIRE. TVA. INTER-
FVIT. VIATOR. SED. SCIRE. TVVM.
NIHIL. EST. NI. SCIAS. PROGENE-
RVM. DEFVNCTAM. HABVISSE. VI-
RVM. SVI. NONINIS. CAROLVM.
GRANDISONVM. IAM. IN. REM. TV-
AM. ABI. AC. MANIBVS. QVIETEM. P.

2. Das Chronostichon.

1 7 5 5

fraV shirLeI VVirD Der kVrzen tage satt,
VVIeVVohL genVg betagt, gebraCht In
DIese rVhestatt.

3. Das Anagramm.

Frau Henriette Schirley
durch Buchstabenwechsel
Ja reis' hin: — Fleuch Retter!

Er-

fahrt beginnt, und sich Ihnen als ein Pilger darstellt, der auf dem Altar seines Schutzpatrons eine Gabe nach dem Antrieb seines Herzens opfert. Der Ruhm eines Sir Carl Grandison, und mit den Seinigen der Ihrige, hat sich über mein Vaterland eben so, als über die übrige gesittete Welt ausgebreitet. Das Licht, worin ich Sie in der Geschichte des großen Mannes erblickte, hat mich gleich einem irrenden Wanderer auf den Pfad eines guten Weges geleitet, und ich werde mich bemühen dieser Bahn zu folgen, bis das

Erklärung.

Ja, Ja, reis' hin mein Geist nach jenen
frohen Auen,
Hier kannst du Kanaan nur von dem Nebo
schauen,
Dort setzest du getrost den Fuß nun selbst
hinein,
Dort wird es besser als hier in der Wü-
ste seyn.
Fleuch Arzt, du Retter fleuch! und
kerkre nicht die Seele
Noch länger durch die Kunst in ihres Leibes
Höhle.
Sie macht sich Banden los; weg mit der
Arzeney.
Der Lebenstocht verglimmt, der Faden reißt
entzwey!

Stundenglas meines Lebens ausgelaufen ist. Möcht ich doch so glücklich seyn, Ihre Freundschaft zu verdienen! Vielleicht darf ich darauf eben so gerechten Anspruch machen als der Pater Marescotti, der ein eifriger Papist und noch dazu ein Ordensmann ist, unsere Grundsätze stimmen ja weit besser mit einander überein.

Ich finde, daß Horaz sehr unrecht hat, wenn er den übereilten Ausspruch thut: metiri se quemque suo modulo ac pede verum est. Ich für meine Person läugne das ganz ab: ich messe mich nach Ihrer Elle und nicht nach der meinigen. So lang ich die letztere brauchte, fand ich meine Handlungen bey weitem nicht nach der Eurythmie geordnet, als nachdem ich Ihres Models mich hierzu bedienet habe. So weit ich Ihnen, ehrwürdiger Freund, in der Geschichte Ihres Gönners folgen konnte, hab ich Ihren vortrefflichen Character daraus studirt und mich darnach gebildet. Aber Sir Carls Biograph gönnt Ihren Bewunderern nur selten das Vergnügen, Sie genüglich zu beschauen; Sie treten im Buche wie der Mond bey umwölktem Himmel nur zuweilen im vollem Glanze hervor, und Ihr Anblick wird dem Auge des Beschauers immer zu schnell wieder entzogen. O warum hat Richardson die Geschichte Ihres Gönners nicht fortgesetzt und uns noch sechs Bände davon gegeben! damit diese zwölf Volumina in den Bibliotheken, wie die zwölf Zeichen des Thierkreises am Him-

mel, oder die zwölf Vorfahren meines Patrons in seiner Bildergallerie prangen möchten. Mit wie vielen Schätzen vortrefflicher Maximen im häuslichen Leben, würde uns eine solche Fortsetzung bereichert haben!

Dieser Wunsch ist in Hinsicht auf mich selbst gewissermaßen eigennützig. Sie bilden den Sohn Ihres Gönners nach den weisesten Grundsätzen der Pädagogik; ich habe seit vielen Jahren die nämliche Function in dem Hause des meinigen, denn ob er gleich noch unvermählt ist, so hat es ihm doch nie an Zöglingen gefehlt, die er meiner Aufsicht anvertrauet hat. Nun ist er fest entschlossen, nach dem Beyspiel seines Brittischen Freundes, dem ehelosen Stande zu entsagen, sich zu verheirathen und Kinder zu zeugen, die er ganz nach Sir Carls und Ihrem Plan erziehen zu lassen gedenket. Zu diesem Geschäfte soll ich mich nach seinem Verlangen zeitig vorbereiten. Wie instructiv würde also die Fortsetzung der Grandison'schen Geschichte für mich seyn, wo Ihre pädagogischen Verdienste wahrscheinlicher Weise in das gehörige Licht gestellt wären, welches die deutschen Pädagogen, so wie ehemahls die athenienfischen Fischer die Lampe im Prytanäum sich zum Augenmerke würden genommen haben. Herr Richardson hat in der That eine schwere Unterlassungssünde begangen, die Sie für ihn abbüßen können, wenn Sie Ihre pädagogischen Geheimnisse der Welt vor Augen legen.

Sollten Sie aber hiemit dem Publicum ein Geschenk zu machen nicht geneigt seyn, so bitte ich Sie, ja ich beschwöre Sie um des gemeinen Besten willen, Ihre vortreffliche Lehr- und Erziehungsmethode mir großgünstig mitzutheilen. Sollte ich wider Vermuthen nicht Gelegenheit finden, solche bey der zu hoffenden Deszendenz meines Gönners anzuwenden, so wird mir doch solche auf andere Weise sehr zu statten kommen: ich bin entschlossen, eine vollständige Theorie über das Erziehungswesen zu entwerfen. Keine Materie ist reichhaltiger als diese, daher glaub ich, daß sich mit großer Gemächlichkeit viel davon schreiben läßt, und ich weiß selbst nicht, welcher geheime Ehrgeitz mich anspornt, ein pädagogischer Reformator zu werden.

Noch einen Punct, theuerster Kirchenlehrer, ehe ich schließe. Ich wage es, eine kühne Frage an Sie ergehen zu lassen, darf ich hoffen, Sie nicht dadurch zu beleidigen? Sie sind die Gütigkeit selbst, und meine Offenherzigkeit wird mich wenigstens Ihrer Verzeihung würdig machen. Ich empfinde in mir einen unwiderstehlichen Trieb zum ehelichen Leben, und kann mich nicht entbrechen nach meiner Freymüthigkeit Ihnen das Geständniß zu thun, daß mich eine junge Schöne, die Tochter des hiesigen Predigers Magister Wendelins gefesselt hat. Ich habe bereits oben gesagt, daß Sie das Vorbild aller meiner Handlungen sind, würden Sie mir wohl Hoffnung

machen, sich in den Stand der heiligen Ehe zu begeben? Sie scheinen noch ein rüstiger Mann zu seyn, wie, wenn Sie mir mit Ihrem rühmlichen Beyspiel vorgingen? Sir Carl ist ein Freund des Ehestandes, und Sie haben, wie es scheint, genugsames Auskommen, eine Frau zu ernähren. Kein Theil der Nahahmung Ihrer verdienstvollen Person würde mir angenehmer und leichter werden als dieser. Sollten Sie indessen wider Vermuthen nicht dazu geneigt seyn, so erzeigen Sie mir wenigstens die Gewogenheit, in diesem Stück der Abweichung mir Dispensation zu ertheilen. Ich erwarte Ihr Decisum in dieser wichtigen Angelegenheit, um unter anhoffender Approbation die Präliminarartikel meiner künftigen Ehe zu unterzeichnen. Unter der wiederholten Versicherung einer nicht geringen Hochachtung, nenne ich mich Ihren demüthigen Verehrer.

Sechzehnte Numer.

Dr. Ambrosius Bartlett an den Magister Lampert Wilibald.

Ich war schon durch den Herrn von Sohrau vorbereitet, Sie zu verehren, und setzte Sie unter die Zahl meiner Freunde, ehe ich wußte, daß unsere Fr undschaftsgefühle wechselseitig sind. Ihr Brief hat mich davon zu meinem großen Vergnügen belehrt. Was die Empfindungen der Freundschaft betrifft, traue ich mir zu mit Ih-

nen allenfalls zu wetteifern; in Ansehung aller übrigen Verdienste, sind Sie mir bey weitem überlegen. Britannien hat viel große Männer aus seinem Schooße hervorgebracht; aber wenn ich gerecht urtheilen soll, so machen Sie Ihrem Vaterlande so viel Ehre als Milton und Pope, Neuton oder Locke, dem meinigen. Ewig Schade! daß ein Mann von so vielen Talenten wie Sie, kein Präsident einer gelehrten Gesellschaft ist. Ihre pädagogischen Einsichten scheinen so vollkommen zu seyn, daß sie keiner Erweiterung bedürfen, und wär ich vermögend, der Sonne eine Fackel anzuzünden? Sie wären fähig, den Verstand und das Herz eines Kronprinzen zu bilden und dennoch Aufseher der Lustbarkeiten am Hofe zu seyn, und die Kunstfeuer anzuordnen.

Ich führe gewissermaßen die Oberaufsicht über die Erziehung des jungen Grandisons, und unterstütze seine Lehrer mit meinem guten Rathe. Zuweilen lege ich selbst mit Hand an, vornämlich in den höhern Wissenschaften, und ich hoffe, daß der Sohn Sir Carls den väterlichen Erwartungen sowohl in Ansehung seines Characters als seiner Kenntnisse entsprechen werde. Meine Lehr- und Erziehungsmethode ist so einfach, daß ich sagen kann, ich habe gar keine; ich richte mich allein nach den Bedürfnissen meines Eleven, alles was ich für ihn wissenswerth achte, theile ich ihm ohne Zwang und ohne Lehrton von dem kleinen Vorrath mit, den ich für mich selbst eingetragen habe; seine Neigungen leite ich unver-

merkt auf das, was ich für gut erkenne, und hierzu ist mir weiter nichts nöthig als gesunde Vernunft und mein eigenes Gefühl. Meinem Bedünken nach bedarf es beym Erziehungsgeschäfte keine weitschichtigen Theorien, ein aufgeklärter Verstand, nützliche Kenntnisse und guter Wille auf Seiten des Pädagogen; ein unverdorbenes Herz und einige natürliche Fähigkeit auf Seiten des Lehrlings, das sind alle Requisita, die zu einer guten Erziehung erforderlich sind. Ueberhaupt bekenne ich, daß ich den Theorien nicht günstig bin: sie sind immer unglückliche Auspizien für die Sache, zu deren Vortheil sie erfunden sind. Die Theorien haben uns den Verfall der Religion bezeichnet; die erste Theorie des Heldengedichtes hat dieser Dichtungsart ihren eigenthümlichen Schwung geraubt; seitdem wir Theorien der schönen Künste haben, gibt es keine Künstler mehr, die Originalgeist athmeten; unser Geschmack ist schwankend worden, und der gute ist gesunken. Ich befürchte also, daß, wenn man anfängt an der Pädagogik zu künsteln, und diese höchst einfache Kunst in einer theoretischen Sündfluth zu ersäufen, dieses uns ein ehernes oder bleyernes Jahrhundert weissagen werde. Glauben Sie indessen nicht, werthester Freund, daß, indem ich Ihnen über diesen Punct meine Meinung freymüthig eröffnet habe, dieses dahin gemeinet sey, als wenn ich Ihr Vorhaben eine pädagogische Reformation zu unternehmen mißbilligte. Wenn Sie diesen Trieb eben so lebhaft

empfinden als den zum Ehestande, so müssen Sie diesem innern Drange in beyden Fällen nachgeben, nur verlangen Sie nicht, daß ich Ihnen mit meinem Beyspiele weder in dem einen noch in dem andern vorgehen soll. Der Sommer meines Lebens ist dahin, wie sollte ich im Herbste meiner Tage mich beweiben! Und wissen Sie, werthester Freund, ein englischer Geistlicher, wenn er zu höhern Würden empor steigen will, thut wohl, wenn er im Cölibat bleibt. Tillotson war der erste Erzbischof zu Canterbury, der sich verheirathet hatte, sein Beyspiel findet aber mehrere Tadler als Nachahmer. *) Sie leben in einer ganz andern Verfassung, und da Sie einen so mächtigen Beruf zum Ehestande empfinden, so heirathen Sie, um den Verweisen Pauli zu entgehen.

Ich kann meinen Brief nicht schließen, ohne mich einiger Aufträge von meinem Gönner an Sie zu entledigen. Er dankt Ihnen zuförderst, daß Sie sich um das Andenken der seligen Frau Shirley so verdient machen wollen, die übersendeten Epicedien machen Ihrem Witz und Ihrem

*) Wir wissen nicht, in wie weit diese Behauptung des angeblichen Dr. Bartlett gegründet ist. Wenn Tillotson der erste beweibte Erzbischof von Canterbury gewesen ist, so ist er doch nicht der einzige geblieben: denn Johann Potter, der 1747 starb, war auch verheirathet und hatte Kinder, und vermuthlich gibt es noch mehrere Beyspiele.

Geschmacke gleiche Ehre. Sir Carl hat von allen diesen Producten Ihres fruchtbaren Genies den Gebrauch gemacht, welchen Sie wünschen. Jetzt trägt das Grab der ehrwürdigen Matrone, das nach ihrer Verordnung vorher ein simpler Leichenstein deckte, ein prächtiges Monument von Parischen Marmor, in welches die von Ihnen verfertigte Inscription eingegraben ist. Auf die irländischen Güter ist Befehl ergangen, einige tausend Klaftern Holz zu fällen, um die Unkosten der Gedächtnißmedaille davon zu bestreiten. Die Stempel sind vortrefflich ausgefallen, ich würde das Vergnügen haben, ein Dutzend dieser Gedächtnißmünzen, in Golde jede vier Guineen am Werthe, als eine kleine Erkenntlichkeit für Ihre gelehrte Bemühung hier beyzulegen, wenn nicht unglücklicherweise gleich beym ersten Gepräge der herrliche Stempel, welcher das Chronostichon in sich faßte, gesprungen wäre. Das Anagramm findet den Beyfall aller Kenner dieses mühsamen Witzes. Der Rector von Edon, der unlängst einen Besuch in Grandisonhall ablegte, machte die scharfsinnige Entdeckung, daß der Anagrammatist dem theuern Nahmen der seligen Frau Shirley einen hundertfachen Werth beygelegt habe, da dieser mit einem C sey bereichert worden, das, wie bekannt, in der Zahlenbedeutung der Buchstaben hundert gelte, und welches dieser Nahme weder ursprünglich habe,

noch nach der englischen Rechtschreibung bedürfe. Wundern Sie sich also nicht, gelehrter Freund, wenn Sie die königliche Gesellschaft der Wissenschaften in London unter ihre auswärtigen Mitglieder aufgenommen hat, und mir das Vergnügen gönnt, Ihnen das gewöhnliche Diplom hierbey zu übersenden.

Ihr Herr Prinzipal hat vor einiger Zeit ein Bittschreiben seiner Unterthanen an meinen Gönner gelangen lassen, und solches mit einer Empfehlung begleitet, der Inhalt davon ist Ihnen ohne Zweifel bekannt. Sir Carl bezeigt durch mich der ehrbaren Gemeinde zu Kargfeld sein empfindliches Mitleid über die Unglücksfälle, welche diese Dorfschaft seit hundert und mehr Jahren erlitten hat. Er bedauert vorzüglich, daß das Absterben der ehrwürdigen Frau Shirley zufälliger Weise eine Veranlassung geworden ist, die Kargfelder Annalen mit einem Unglücksfalle zu vermehren. Wenn ihn nicht schon seine Menschenliebe angetrieben hätte, die Bitte der Gemeinde ans brittische Publicum, so viel in seinem Vermögen war, zu unterstützen, so würde ihn die Achtung gegen seinen deutschen Freund und gegen die fromme Aeltermutter seiner Gemahlinn, deren Andenken er durch keine unangenehme Nebenerinnerung entweihet wissen will, hierzu bereitwillig gemacht haben. In dieser Absicht begab er sich nach London, um bey gegenwärtiger Parlamentssitzung eine Bittschrift zu übergeben, und das Unterhaus

zum Assent der Collecte für das Kirchdorf Kargfeld durch ganz Britannien zu vermögen. Viele Glieder des Hauses waren auch schon gewonnen, und der Minister Pitt hatte die Hofparthey gestimmt sich beyfällig zu erklären; es war die größte Hoffnung vorhanden, daß die eingebrachte Bill glücklich durchgehen würde, und es geschahen dießfalls in London auf allen Kaffeehäusern große Wetten, welche die Morgenblätter täglich ankündigten. Allein da die Sache zum Umstimmen kommen sollte, trat Sir John Wilkes auf, und bewies in einer Rede, die zwo Stunden dauerte, daß es gegen die Constitution sey, Werke der Wohlthätigkeit an Ausländern zu üben, indem noch kein Exempel vorhanden sey, daß die Nation ohne Rücksicht auf ihren eigenen Vortheil, sich jemahls fremder Noth erbarmet habe. Es kam hierauf zu hitzigen Debatten. Weil nun die Opposition einen großen Sieg über den Minister zu erhalten glaubte, wenn sie verhinderte, daß die Kargfelder Collecte zu Stande käme, und dieser seinen Credit nicht gern aufs Spiel setzen wollte, veranlaßte er den Herrn Grandison, die eingebrachte Bittschrift wieder zurückzunehmen.

Nun war kein anderer Rath, als daß Sir Carl auf eigene Kosten eine Glocke gießen ließ. Er war so emsig, dieses gute Werk zu befördern, daß sie schon vor drey Wochen auf der Themse, nachdem sie aus Vorsicht in ein Tabaksfaß eingepackt worden, eingeschifft werden sollte. Allein

ein Argusäugiger Zollbedienter schöpfte wegen der Schwere der Ladung Verdacht, ließ das Faß mit Gewalt öffnen, und als er eine Glocke darinnen fand, erklärte er solche für contreband. Ich hatte den Verdruß die confiscirte Glocke in die Stückgießerey bringen zu sehen, wo sie in eine Kanone umgestaltet wurde, welche unter dem Nahmen der Kargfelder Glocke künftiges Frühjahr nach Deutschland zur Armee abgeliefert werden soll, wo sie vermuthlich in der ersten Belagerung eines festen Platzes sich hervorthun wird.

Meine Geschäfte wollen dießmahl nicht gestatten, mich mit Ihnen länger zu unterreden. O haben Sie sich wohl, geliebter Freund. Mein Gönner und die Seinigen, wozu ich auch gehöre, empfehlen sich Ihrem Herrn Prinzipal, und Ihnen versichere ich meine große Hochachtung ꝛc.

*

* *

Freund Lampert war über diesen Brief so vergnügt, daß ihm vor Freuden die Augen wässerten, er trug ihn einige Tage mit sich in der Tasche herum, und trieb damit alle die poßierliche Eitelkeit, die sich unsere litterarischen Kleinmeister erlauben, wenn sie sich mit ihrer gelehrten Correspondenz brüsten, ob sie gleich so unwichtig ist, als die Kl* und R*ische, womit sich nach Verlauf von zehn Jahren das gutmüthige Wiener Publicum zween Monden lang hat

müssen unterhalten lassen *). Er hatte jeden Tag, nach Abzug der Zeit, die er zum Essen, Trinken, Schlafen und den unumgänglichen Entledigungen, kurz zur Leibesnahrung und Nothdurft brauchte, zwölf volle Stunden übrig, wo er von allen Geschäften frey war, und sich an seinem Briefe weiden und satt lesen konnte. Aber er sparte sich dieses Vergnügen nur auf, wenn er recht viel Augenzeugen um sich hatte, dabey dachte er sich eine so schöngeisterische Attitüde aus, die ihn in unsern Tagen als ein Halbgenie würde characterisirt haben. Wenn er sich in einer Gesellschaft befand, und in die Unterredung verflochten war, oder mit einem Spaziergänger das Zimmer auf und ab wandelte, oder Billard spielte, suchte er in den Taschen um, als wenn er einem Zahnstocher, der sich verkrochen hätte, nachspürte, zog darauf einen dicken Brief aus der Tasche, den er von außen betrachtete, als wenn er sich nicht erinnere was es sey, damit gesticulirte er eine Zeitlang gleichsam aus Distraction. Plötzlich fiels ihm ein, daß er einen Brief aus England in der Hand habe, sogleich brach er die Unterredung oder das Spiel oder den Spaziergang mit den Worten ab: mit Erlaubniß, ich muß doch sehen was mir mein Correspondent berichtet. Nun eröffnete er feyerlich das Siegel, lehnte sich in

*) Man sehe litterarische Monate, December 1776 und Januar 77. Wien auf Kosten der Gesellschaft, mit Trattnerischen Schriften.

ein Fenster, oder zur Nachtzeit unter einen Wandleuchter, oder flegelte sich neben einen Spieltisch hin ans Licht und verschlang seine Lectüre mit größter Begierde, ob er sie gleich längst auswendig wußte, ließ auch mitunter ein und anderes Wort fallen, das die Anwesenden nach dem Inhalt der Depesche lüstern machen sollte. Bald theilte er die interessante Nachricht mit, es gäbe jetzt im Unterhause wichtige Debatten, Pitt könne als Minister nicht mehr so alles durchsetzen, als vorher, der John Wilkes müsse ein verzweifelter Kerl seyn; bald kündigte er die Eröffnung des nächsten Feldzuges von Seiten der Alliirten durch die Belagerung eines importanten Platzes an; bald stieß er mysteriöse Verwünschungen gegen die englischen Zollbedienten aus, und stampfte dazu mit dem Fuße auf die Erde, da denn freylich niemand errathen konnte, wohin das gemeint war; bald tummelte er sich auf einem ökonomischen Gemeinplatze herum. Das laß ich mir ein Rittergut seyn, rief er aus, wo der Besitzer gleich einige tausend Klaftern Holz zu einer Nebenausgabe kann schlagen lassen, ohne seine Waldung zu ruiniren; bisweilen gab er eine litterarische Anmerkung zum besten: das freut mich, die Londner Societät der Wissenschaften gewinnt jetzt wieder neues Leben! Oder: die Engländer fangen doch nun auch an gelehrte Ausländer zu schätzen. — Also war Tillotson der erste, der sich über die Tyranney der Observanz wegsetzte.

— Wohl wahr! Brittannien hat viel große Männer hervorgebracht: Neuton, Locke, Milton, Pope, welche Nahmen! Fragte man nach einer Erläuterung dieser Orakelsprüche, so ließ er sich darauf nicht ein, machte eine geheimnißvolle Miene, legte seinen Brief gar sorgfältig zusammen, und vergrub ihn wieder in seine Tasche. Dieses zurückhaltende Wesen brachte eine Wirkung hervor, die der gute Lampert nicht einmahl beabsichtet hatte. Das einfältige Publicum, in dessen Zirkel er sich befand, und dem die eigentliche Beschaffenheit der Sache nicht bekannt war, gerieth auf die Vermuthung, der Magister sey auswärts in der Welt höher accreditirt, als in der Diöces Kargfeld, fing an eine hohe Meinung von ihm zu hegen, und schenkte ihm die nämliche Existimation, die sich mancher große Mann unter uns zu erwindbeuteln gewußt hat.

Der eigentliche Grund von diesem Schattenspiel an der Wand war inzwischen nichts anders als ein Embargo, welches der Prinzipal auf den Brief gelegt hatte; er untersagte ihm denselben ad aedes zu communiciren, denn der Punct in Ansehung der contreband gemachten Glocke war dem Junker nicht gemüthlich. Es war auch in der That nicht rathsam, daß eben die Gemeinde dahinter kam, wie die Actien in England dießfalls liefen: Die Gemeinde mußte mit der süßen Hoffnung hingehalten werden, daß nächstens eine reiche Collecte aus England nicht nur dem Kirchenärarium aufhelfen, sondern einen Ueber-

schuß bringen würde, davon sich alle Nachbarn einen guten Tag machen könnten, wodurch sie sich denn abhalten ließen, ihren Regr ß wegen des Verlustes ihrer Glocke an den Kirchpatron zu nehmen.

Dieser hatte nun ausgetrauert, und studirte eifrig an einem neuen Imitationsexempel, nur fehlte es an einer Aufgabe. Sein Wunsch war in eine Ehrensache verwickelt zu werden, und diese im Grandison'schen Geschmack auszuführen. Ein Sir Hargrave Pollexfen wäre sein Mann gewesen, wenn sich der in seiner Nachbarschaft hätte finden lassen. Seine Nachbarn waren so taubenartiger Natur, daß, wenn man sie insgesammt anatomirt hätte, die Gallenblase gar nicht würde zu entdecken gewesen seyn. In einer Entfernung von ein Paar Meilen hauste zwar in einer halbverfallenen Bergfeste, die zur Zeit des Faust- und Kolbenrechtes ein berühmtes Raubschloß soll gewesen seyn, ein gewisser Dragonerhauptmann von Hagebusch genannt, dem es nicht an Bravour fehlte; der aber, wenn er Händel bekam, kein vernünftig Wort mit sich reden ließ, sondern nur mit seinem Reiterpallasch um sich hieb und stach. Es ist sehr wahrscheinlich, wenn ihn Sir Carl zum Gegner gehabt hätte, daß das Duell für ihn minder vortheilhaft würde ausgefallen seyn, als mit Sir Hargraven. Grandison liebte, wie bekannt, bey seinen Gefechten sehr den Weg der Unterhandlung, und brauchte dabey mehr die

Zun-

Zunge als den Degen. Der alte Dragonercapitän aber war bey solchen Gelegenheiten ganz stumm, und wer ihn mit Argumenten bekämpfen wollte, den widerlegte er mit einer Quarte über den Arm, daß ihm die Seele spaltete. Außerdem, wenn das point d'honneur nicht mit ins Spiel kam, war er ein Mann fromm wie ein Kind, aus dem man machen konnte was man wollte. Er besuchte zuweilen den Ritter, wo sie sich alsdenn zusammen einen Rausch tranken, ihre alten Regimentsflüche recapitulirten, und immer als Freunde von einander schieden. Weil dieser Haudegen gar nicht zu einer Affaire in Grandisonscostum qualifizirt war, und gleich auf Leib und Leben ging, kein ander Subject aber aufzutreiben war, mit dem er eine Lanze hätte brechen können; auch von keinem seiner Unterthanen zu erwarten stund, daß er den Gerichtsherrn mit dem Spaten, der Sense, oder dem blanken Schermesser in der Hand attakiren würde: so mußte dieser glänzende Auftritt vor der Hand, bis der Zufall hierzu eine Gelegenheit herbeyführen würde, verschoben werden. Insgeheim beneidete aber der Ritter seinen getreuen Waffenträger, daß diesem das Glück günstiger, und ihm behülflich gewesen war, ein Abenteuer zu bestehen, das einer Ehrensache doch in etwas ähnlich schien.

Um inzwischen nicht ganz müßig zu seyn, und wieder neue Ideen zur Nachahmung seines Helden zu sammeln, den unser Junker im Ganzen zu seinem innigen Wohlgefallen ziemlich erreicht zu haben glaubte, ward er schlüßig, besonders da die Abende wieder begannen lang zu werden, die Grandison'sche Geschichte zu repetiren, und die Begebenheiten, welche nachahmbar waren, und wobey er den Erfolg immer in seiner Gewalt hatte, sich auszuzeichnen. Der gefällige Lampert erklärte sich so willig als Unschuldig sein Lecturamt wieder zu übernehmen, das er aber dießmahl nur einige Tage lang verwaltete: die Geschichte bewies an dem Zuhörer eine so schlaferweckende Kraft, daß der Anagnost das Buch zumachen mußte, ehe er sich recht in Athem gesetzt hatte, und nach einer mäßigen Berechnung desselben, wurde wenigstens ein Lustrum erfordert, um die ganze Lectüre zu beendigen. So anziehend, und interessant dem Junker die Geschichte bey der ersten Vorlesung geschienen hatte, so kalt, wässerich, schleppend, weitschichtig, langweilig fand er sie dießmahl. Die Facta behielten immer ihren Werth, und Gevatter Grandison blieb in seinen Augen das, was er ihm von dem ersten Augenblick an gewesen war; aber Richardson kam um allen Credit, und er vermaß sich hoch und theuer, daß der Biograph Sir Carls nicht der seinige werden sollte. So ganz Unrecht hatte der Junker eben nicht,

wir können nicht bergen, daß wir um dieses richtigen Gefühls willen, das er vor vielen seiner Zeitgenossen voraus hatte, die sich mit dieser Geschichte herumzogen, wie eine frugale Tischgenossenschaft mit einem widerhaltigen Schinkenknochen, jede trockne Faser rein abnagten, und sie schmackhaft fanden, eine günstigere Meinung von ihm hegen, als seine übrigen Talente vermuthen lassen. Die Meilenlangen Briefe, wo unter dem Schein der vertraulichen Sprache des Herzens die kältesten Betrachtungen, mit einer unbändigen Geschwätzigkeit, aus der Feder der Correspondenten aufs Papier fließen, der geschrobene Witz, welcher aus der unbehülflichen deutschen Uebersetzung herausprallt, nicht wie ein Kork von einer Champagner Flasche, mit einem dem Ohre schmeichelnden Geräusch, sondern wie ein Rübenpfropf aus der Mündung einer hölzernen Knallbüchse; die aus allen Winkeln und Ecken hervorblickende pedantische Förmlichkeit; das unnatürliche, abgezirkelte in jeder aufgestellten Handlung; die seltsamen Ziererenen einer Byron bey ihrem Brautgewerbe: das alles, und noch viel mehr Mängel und Gebrechen, die wir nach Ablauf eines Sonnenzirkels an diesem sogenannten Richardson'schen Meisterstücke gar anschaulich wahrnehmen, die aber kein ehmahliger Recensent, als dieses glänzende Meteor am litterarischen Horizont heraufstieg, entdeckte, hätten nun wohl den geduldigsten Leser

ermüden, und Sättigung, und Ueberdruß bewirken können. Aber das deutsche Publicum hat von je her gute Verdauungskräfte gehabt, und diese scheinen, obgleich der starke Magen nun fast dreyßig Jahr älter worden ist, noch nicht geschwächt zu seyn, denn die litterarische Küche ist mehr auf Speisen bedacht, welche die leeren Eingeweide füllen, als die Nahrungskraft haben, und Wohlgeschmack gewähren.

Unser Ritter war von einer zärtern Complexion, und vermochte es nicht über sich, die sechs Grandisonschen Schüsseln, die er sich wieder aufgetischt hatte, auszuleeren. Er zog den Freund Lampert darüber zu Rathe, und dieser hatte den gesunden Einfall die Geschichte zu quintessentiren, den historischen Theil als die geistige Substanz bey dem gelinden Feuer seines Fleißes überzutreiben, und in die Vorlage eines dicken Excerptenbuches aufzusammeln. Nach dem Manuscript zu urtheilen, das noch in der Kargfelder Bibliothek aufbewahrt wird, scheint ihm diese Arbeit gut von statten gegangen zu seyn. Gegenwärtig befindet sich diese Lucubration in den Händen des Herrn Bibliothekar R** in Gotha, der sich solche ausgebethen hat, um sie gelegentlich in den unabsehlichen Schlund seiner Romanenbibliothek hinabzustürzen. Als ein guter Wirth wollte der fleißige Lampert auch das Caputmortuum der Richardson'schen Moral, die Lebensregeln, und weisen Sittensprüche nicht

ganz umkommen lassen, und sammelte alle diese schönen Sachen in ein besonder Volumen, welches seiner ungemeinen Trockenheit ungeachtet gar bald einen Verleger, und unter den Anstaunern der Richardson'schen Werke, Leser und Käufer fand, daß es als ein guter Verlagsartikel sich vorlängst in den Buchläden vergriffen hat, indessen aber wohl schwerlich eine neue Auflage dürfte zu erwarten haben.

Von dieser letztern Compilation des unermüdeten Magisters, nahm der Prinzipal wenig oder keine Notiz, die historische Sciagraphie war destomehr nach seinem Sinne. Er sah wenigstens alle Tage einmahl hinein, um bald diesen bald jenen Handgriff seinem Flügelmann abzustehlen, und mit seiner hölzernen Flinte nachzuexerciren. Dieses gab zu manchen häuslichen Scenen Gelegenheit, welche sich zum Theil ganz possierlich mögen ausgenommen haben. Die mehresten davon sind durch die Länge der Zeit in Vergessenheit gerathen, nur einige wenige haben sich durch schriftliche oder mündliche Tradition erhalten, worunter auch folgende gehören.

Der Junker las einmahl in den Excerpten, daß Sir Carl den ersten Ausbrüchen des Zorns nicht immer habe widerstehen können. Er war einer von den sclavischen Nachtretern, die an einem großen Manne, den sie sich zum Vorbild ausersehen, alles lobens- und bewundernswürdig

finden, auch selbst die Lästerchronik ihres Helden auf dem Schnitt vergolden lassen. Um dieser Kollerader willen schätzte er seinen Gevatter um desto mehr, und weil er vielleicht in diesem Stück mit ihm simpathisirte, wurde ihm die Nachahmung hier desto leichter. Niemand im Hause konnte errathen, was die Gemüthsart des gestrengen Herrn, der diesen Titel abgelegt, und das Betragen dafür angenommen hatte, so plötzlich verschlimmerte. Bisher hatte er mehr Gutmüthigkeit als Galle gezeigt, und wie das Sprüchwort sagt, fünfe lassen gerade seyn. Wenn Fräulein Kunigunde nicht zuweilen einen Laut im Hause angeschlagen hätte, so würde das Hausregiment in der Burg Karafeld so wenig Geräusch gemacht haben, als das im Pallast des Großherrn, wo die Stummen das große Wort führen, wenn sie durch Zeichen reden. Jetzt war das ganz anders. Der Ritter grieskramte in seinen vier Pfählen, als wenn eine Freypartie sich darein quartiret hätte: er donnerte bey jeder Gelegenheit die kräftigsten Hausflüche ab, die alle Inquilinen des Schlosses, von dem Hofhund, an der Schwelle der Pforte, bis in den Giebel hinauf, wo Eulen und Fledermäuse nisteten, in Bewegung brachte. Selbst Freund Lampert wurde von dem stürmischen Patron oft grimmig angeschnauzt, und Bedienten, Mägde und Hunde zuweilen gar geknutet. Der heftige Windstoß braußte immer bald vorüber, und dar-

auf erfolgte lieblicher Sonnenschein, der aber nicht lang anhielt. Die Dreybäzner, und die Podoggen waren in stätem Wechsel. Doch machten die ersten nicht vollkommen wieder gut, was die letztern böse machten. Der ungewöhnliche Despotismus goß in das Herz der sämmtlichen Domestiken so vielen Groll, daß sie falsch und tückisch wurden. Die Hunde fingen an zu beissen, die Mägde zu keifen, und die Bedienten zogen auf einen Tag ihre Livree aus, und begehrten ihren Abschied. Das nahm den Ritter groß Wunder, er hatte doch nichts gethan, als daß er den Fußtapfen seines Gevatters treulich nachgewandelt hatte, und erinnerte sich nicht, daß diesem jemahls dergleichen Affront begegnet sey. Er enträthselte seinem Busenfreunde sein bisheriges Betragen. Dieser zog wie gewöhnlich die Parallele zwischen Copie und Original, und so gleichförmig er sonst beyde zu finden gewohnt war, so eine wichtige Differenz ergab sich diesmahl, welches den Ritter bewog die Palinodie anzustimmen. Der ungestüme Polterer wurde nun wieder fromm wie ein Lamm, und diese abermahlige Veränderung nahm seine sämmtliche Hausgenossenschaft als eine schlimme Vorbedeutung an, daß ihr guter Herr bald sterben würde: denn nach einer alten Bemerkung geht es mit den Leuten zu Ende, die sich so schnell bessern. Durch diese Hypothese wurde Fräulein Fiekchens Ei-

telkeit gereizt, die Trauer, die sie für die Frau Shirley getragen, und die sie so wohlgekleidet hatte, wieder zusammen zu suchen; ob sie gleich sich in ihrer Vermuthung sehr geirret hatte, und dießmahl den geheimen Wunsch nicht erreichte, für eine Schmeicheley einen Oheim hinzugeben.

Zu einer andern Zeit fand der Ritter in seinem Excerptenbuche, daß Herr Grandison unermüdet seine Leidenschaften bekämpfet habe um sie zu überwältigen, und über sich selbst zu herrschen, und daß dieses der eigentliche Heroismus gewesen sey, um dessentwillen er eine Biographie verdient habe. Sogleich kam ihm ein, den Versuch zu machen, wie weit es ihm mit Bezwingung der Affecten gelingen würde. Den erkünstelten Grandison'schen Jachzorn hatte er so vollkommen überwunden, daß keine Spur davon sichtbar war, und eben so leicht meinte er, sollte ihm der Sieg über alle übrigen Leidenschaften werden. Zuerst setzte er sich sattelfest, und brachte seine Seele in ein vollkommenes Gleichgewicht. Er nahm sich vor über nichts in der Welt sich mehr zu freuen noch zu betrüben, nichts zu hoffen noch zu fürchten, sich weder zu schämen noch zu grämen, mit einem Worte ein wahrer Stoiker zu werden. Acht Tage lang hielt er dieses stoische Noviziat glücklich aus, weil ihn in dem Zauberkreise der Gemüths-

ruhe, den er um sich gezogen hatte, nichts störte. Da aber aus Unachtsamkeit des Reitknechtes der Bataillengaul krepirte, sein liebstes Windspiel auf einer Hasenjagd sich verlief, eine General-Fouragirung seine Scheuren leer machte, die Gemeinde mit großer Heftigkeit die Glocke urgirte, und ein böser Gnome seine Füße mit der podagrischen Nessel peitschte: so verlor seine Seele das Gleichgewicht, die Gefühle erwachten, und schwellten die Segel seiner Leidenschaften wieder, daß er in vollem Sturme schiffte, und den Pflichtanker der Geduld vergebens auswarf. Der Magister Lampert stellte ihm zwar oftmahls das Exempel seines brittischen Freundes unter Augen; aber er fand dagegen vieles einzuwenden: Sir Carl, sprach er, kann leicht den Philosophen spielen, denn was hat er für Noth? In allen sechs Bänden seiner Geschichte ist ihm kein Pferd gefallen, sein Fresco hat sich nie verlaufen, seine Livree hat niemahls revoltirt, seine Güter sind nicht ausfouragirt worden, kein Schwarzrock hat seine Unterthanen aufgewiegelt, ihm eine Glocke abzuzwingen, und was das vornehmste ist, ihm hat nie ein Zahn weh gethan, noch weniger haben Gichter in seinen Füßen getobt. Was hätte ihn also aus der Fassung bringen können? Ueber diese Materie pflegten die beyden Jünger des Grandisons, wenn sie nichts bessers wußten, oft zu dispuiren, und das Resultat dieser speculativen Un-

tersuchung war dieses, daß der Junker nach dem Beyspiele Sir Carls allen Sturm, und Drang aus seiner Seele verbannen wollte, ohne deswegen den Stoiker zu machen.

Nach dem Zeugniß der Fräulein Amelie ließ sichs der Onkel eifrig angelegen seyn, dieses vernünftige Propos auszuführen, vielleicht die einzige lobenswürdige That in seiner Grandisonade. Wenn es ihm gelungen wär Herr über seine Leidenschaften zu werden, so würde der Schriftsteller Richardson den Trost haben, wodurch sich unsre geistlichen Redner, wenn man den Vorreden zu ihren Camehlladungen von gedruckten Predigten trauen darf, für ihre Arbeit und Mühe entschädiget halten: wenigstens eine Seele gewonnen zu haben. Einer ihrer Briefe enthält folgendes Fragment einer Unterredung zwischen ihr und dem Oheim, über diese Materie, welches wir nach unsrer historischen Gewissenhaftigkeit glauben nicht unterschlagen zu dürfen.

Oheim. Das sollen Sie sehen, Nichte, daß ich meine Leidenschaften noch vor Ausgang der Woche eben so gut als Gevatter Grandison, in meiner Gewalt haben will.

Nichte. Ein herrlicher Entschluß, der Ihnen Ehre macht, wenn die Entreprise nicht mißlingt.

Oheim. Mißlingt? Wetter noch einmahl! Hab ich nicht in Italien hundert Köpfe

kommandirt, und ein einziger wollte nicht Ordre pariren?

Nichte. Wem soll dieser einzige gehorchen, er führt ja selbst das Kommando?

Oheim. Mit nichten! Er soll gehorchen, dem Herzen soll er gehorchen.

Nichte. Vortrefflich, aber im Herzen, denk ich, wohnen ja eben die Leidenschaften?

Oheim. Sie haben da wenigstens ihr Absteigequartier; doch wenn sie das Gastrecht mißbrauchen, wirft sie der Wirth aus dem Hause. So will ichs auch halten, ich denke ja, daß ich Herr in meinem Hause bin.

Nichte. Aber ein Herz ohne alle Leidenschaften ist kalt und todt, mich dünkt, Sir Carl hat sie nicht aus dem seinigen exulirt.

Oheim. Das wollt ich auch nicht thun, wenn sie sich wie die Schutzjuden still und ruhig hielten, ohne an der Regierung Antheil nehmen zu wollen; allein die Hunde empören sich immer, und wollen dominiren.

Nichte. Das ist nun freylich viel schlimm.

Oheim. Nicht so schlimm, als Sie denken. Ich bin kurz angebunden. In Italien hab ich manchen Eisenfresser, der mirs zu toll machte, in die Eisen schließen, und auf die Galeeren bringen lassen, und so werde ichs auch mit den Meutmachern, und Empörern im Her-

zen, den stürmischen ungestümen Leidenschaften, halten.

Nichte. Eine Galeere von Leidenschaften regiert möchte ich rudern sehen!

Oheim. Spötterinn! nehmen Sie mich so beym Worte? Traun! die Leidenschaften schicken sich gut zum Rudern, sie regieren ja gar oft das Staatsruder.

Nichte. Aber nicht als Sclaven, sondern durch ihre Sclaven.

Oheim. Wohlgesprochen! Ebendrum müssen sie niedergewürget werden.

Nichte. Ich habe das beste Zutrauen zu Ihnen, Herr Oheim, dennoch fürcht ich, dieser Sieg dürfte Ihnen nicht leicht werden.

Oheim. Sie sollen Wunder und Zeichen sehen. Wie gesagt, noch vor Ausgang der Woche soll das Pöbelvolk der Leidenschaften, hier in Ihrem Arbeitsbeutel residiren.

Nichte. Ey was sollt ich mit Ihren Leidenschaften anfangen, lieber Onkel, ich hab an den meinigen genug.

Oheim. So? macht Ihnen diese Rotte auch Händel? — Wird wohl der Amor seyn, der Masaniello *) des weiblichen Herzens, der immer seine Zunftgenossen aufwiegelt, und so

*) Der bekannte Fischverkäufer in Neapel, der 1647. den großen Aufstand erregte.

viel Spectakel in der Schnürbrust macht. (Hier erröthete die Nichte, schlug die Augen nieder, wußte keine Ausrede, und musterte die Falten an ihrer Tändelschürze. Schade, daß der dritte Mann fehlte, irgend ein dummdreister Witzling, der das gute Fräulein recht angefaßt, und ins Gedränge gebracht hätte. Der Onkel war gar nicht dazu gemacht, die Mädchen zu schrauben, er lenkte gleich wieder auf sich ein, und fuhr also fort.) Doch, nun Ihre Frage zu beantworten: was meine Rebellen in Ihrem Arbeitsbeutel sollen? Ich will sie Ihnen ins Depot geben, damit, wenn sich einige davon schleichen sollten, um wieder ihre alte Wohnung zu suchen, Sie freye Macht und Gewalt haben die Flüchtlinge zu reclamiren.

Nichte. Das ist, wenn ichs recht verstehe, Sie wollen mir die Erlaubniß ertheilen Sie an Ihren guten Vorsatz zu erinnern, wenn ich den Ausbruch einer Leidenschaft wahrnehmen sollte, die Ihre Gemüthsruhe stören könnte.

Oheim. Recht so, Mädchen! Das Weib ist geschaffen den spröden harten Männersinn weich und geschmeidig zu machen. *) Sie sollen, über meine Leidenschaften das Interimscomman-

*) Der Onkel weiß sich nicht auszudrücken, sonst würde er mit der Lavater'schen Allegorie gesagt haben: das Weib ist Oehl zum Eßig der Mannheit.

do haben, bis ich diesen Posten einer Henriette anvertraue. —

Bey allen diesen schönen Anstalten blieb inzwischen der Onkel wie er war. Es ging ihm mit seiner moralischen Besserung wie es uns armen Sündern allen geht, die wir im Beichtstuhl die besten Entschlüsse fassen, und außerhalb desselben im gemeinen Leben wieder auf neue Rechnung sündigen. Eigentlich war er auch nur Acteur, der einen fremden Character spielte, und sich nur durch Kunst darein versetzte; so wenig aber Schrödern der König Lear abzumerken ist, wenn er nicht auf der Schaubühne steht, so wenig war auch unser Junker ein Grandison, wenn er sich in seinem natürlichen Character zeigte. Solche kleinen Scenen, wie die angeführten, beschäftigten ihn mit der Nachahmung seines Helden nun wohl einige Tage lang; aber sie gewährten ihm auf die Dauer zu wenig Unterhaltung, und fielen auch nicht sehr in die Augen. Er sahe sich bey Eintritt des Winters, also nach einer reichhaltigern Materie in seinen Excerpten um, und fiel auf die etwas weitschichtige Heirathsgeschichte seines Gevatters. Sogleich hielt er diese Idee fest, und gab sich dieses Pensum zur Bearbeitung auf. Ein jeder andrer Nachahmer, der die Gabe der Enthaltsamkeit nicht in so reichem Maß als unser Ritter empfangen hätte, würde den Roman rück-

wärts gespielet, zuerst auf eine Henriette Byron gedacht, und hernach für eine Hausorgel gesorgt haben, der Junker aber hielt sich pünctlich an seinen Text. Er hatte schon vorläufig daran gedacht, auch in diesem Stück nicht hinter seinem Original zu bleiben, es war aber immer ein Verhinderniß dazwischen gekommen, welches einen Aufschub in der Sache veranlaßt hatte; doch nun ward es auf einmahl Ernst. Er überlegte alles wohl mit seinem Busenfreunde, um das ganze Gewerbe nach Grandison'scher Art und Kunst auszuführen, und als er mit Plan und Anlage zu Stande war, ließ er die Miene springen.

Unfern von der Burg Kargfeld für einen guten Reiter, aber sehr weit für einen schlechten Fußgänger liegt die Pflege Waldmarshausen, oder nach dem Dialect der Einwohner Wilmershausen, der adlichen Familie von Waldemar zuständig, so weit ein verschuldetes Eigenthum seinen Besitzern noch zugehört. Schon bis in die dritte Generation stunden diese immer auf dem Puncte exmittirt zu werden, und wenn Waldmarshausen im Wege Rechtens gelegen hätte, so wären die Gläubiger schon seit einem halben Jahrhunderte zu dem Besitze der ganzen Pflege gelanget; es lag aber etwas seitwärts ab, linker Hand nach der Chicane hinwärts, und also half den Creditoren zum Laufen nicht schnell seyn, sie kamen nie dahin wohin sie wollten, und

die Besitzer hatten sich mit so vielen Privilegien verbollwerkt, daß noch auf mehr als ein Menschenalter hinaus keine Emigration zu besorgen war.

Von der Burg Kargfeld aus gelangt man zu Lande durch einen dreyfachen Weg dahin. Der geradeste und kürzeste führt über den sogenannten Eichwald, einer herrlichen Pertinenz der Pflege Waldmarshaußen, wenn die vortrefflichen Kerneichen nur vorhanden wären, die der Wald ehedem enthielt, und wovon er den Nahmen hat. Dieser Weg ist wie alle Geschäftswege etwas beschwerlich, er geht über Berg und Thal, und wird von den Spaziergängern daher wenig betreten. Der andere krümmt sich durch verschiedene Thäler längs dem Forellenbache hin, durch Wiesen und Gebüsche, ist lustig zu wandeln, und wird deswegen der Herrenweg genennt. Der dritte ist die ordentliche Fahrstraße, die sehr gut zu passiren seyn würde, wenn die benachbarten Gutsherren sich darüber vergleichen könnten, wer die Stelne daraus wegschaffen, und das tiefe Geleise sollte zuwerfen lassen. Noch hat der wohlgenährte Lampert, der alle diese Wege in den Angelegenheiten seines Prinzipals gar oft betreten mußte, und sie für seinen Körper zu beschwerlich fand, einen vierten Weg zu Wasser projectirt, dessen, außer den Krebsen, und Forellen, bisher noch niemand sich bedienet hat.

Er

Er that den Vorschlag, den Forellenbach in einen Kanal zu verwandeln, damit er fein gemächlich in einer Treckschüte, auf holländische Manier, seine Bothschaften verrichten konnte. Der öconomisirende Patron fand aber dieses Project zu kostspielig, und both ihm zu diesem Behufe seine Badewanne an, um solche als einen Nachen zu gebrauchen, und in derselben nach Waldmarshausen zu schiffen. Die Tradition läßt uns in Ungewißheit, ob der Karafelder Jason von diesem Fahrzeug wirklich Gebrauch gemacht habe oder nicht.

In der Ferne nimmt sich die Residenz des Herrn von Waldemar sehr gut aus, sie hat das Ansehen eines architectischen Kunstwerkes, und ist im italiänischen Geschmack. Das Schloß wird auf drey Seiten von einem wohlangelegten, und schlechtunterhaltenen Garten umgeben, dessen halb verfallene Grotten und Lauben, eingegangene Springwasser, und verwilderten Spaziergänge eben sowohl, als die Risse und Spalten an dem Mauerwerk des Schlosses selbst, die abgefallene äußere Bekleidung, die baufällige Dachung, und die fehlenden Fensterscheiben im obern Geschoß, die Dürftigkeit des leztern Besitzers, und den Wohlstand des ersten Erwerbers deutlich characterisiren. Die innere Verfassung des Hauses stimmt mit diesem Aeußern vollkommen überein, in jedem Zimmer machten

sich Ueberfluß und Mangel den Platz streitig. An manchen Orten, als in der Vorrathskammer, auf dem Kornboden, im Keller, und besonders im eisernen mit vielen Schlössern wohlverwahrten Geldkasten, hatte der letztere über den erstern sichtbar die Oberhand; an andern Orten, wo der alte Wohlstand niet und nagelfest war, hatte er sich noch nicht völlig verdringen lassen. Der Speisesaal prangte noch mit den herrlichsten Tapezereyen von haute lisse, einer reichen Vergoldung, und einem meisterlichen Plafond, das sich so gut erhalten hatte, als wenn es Oesers Pinsel erst neuerlich geschaffen hätte. Die drey Göttinnen zankten sich an der Wand noch um den goldnen Apfel, wenn die junge Herrschaft an der Tafel eben so lebhaft sich um eine Kartoffel disputirte, und alle Götter sahen vom hohen Olymp mit ernsterm Schweigen der frugalen Mahlzeit zu. Die Dame vom Haus speißte aus silbernen Schüsseln Grütze und Habernudeln mit vornehmen Anstand, und saß dazu auf einem brocadenen Polsterstuhle, der aber so zersetzt war wie ein spanisches Wamms. Ihr Gemahl Herr Hanns Georg von Waldemar war ganz das Bild eines indolenten Landjunkers, der, wenn ihm seine Jagd ein Feldhuhn oder einen Hasen auf seine Tafel lieferte, weder nach Ueberfluß geitzte, noch irgend einen Mangel fühlte. Die legale Descendenz des Hauspatrons bestund

aus einer ganzen Reihe junger Herrschaften, beyderley Geschlechts aus der zwoten Ehe, und einer überaus schönen, und bereits erwachsenen Tochter von der ersten Gemahlinn. Wie sie hieß, das wollen wir im zweyten Theile sagen.

Ende des ersten Bandes.

15 Bg

[illegible]

8/- 0/-

BUCH
HAN
OTTO
Te

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Musäus, Johann Karl August,

Der deutsche Grandison Auch eine Familiengeschichte

Bd.: Erster Band

Mannheim 1803

P.o.germ. 971-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115317-2